Heinrich Laube's

Dramatische Werke.

Dreizehnter Band.

Cato von Eisen. — Nachsicht für Alle.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber

1875

Heinrich Laube's

Dramatische Werke.

Dreizehnter Band.

Cato von Eisen. — Nachsicht für Alle.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber

1875

Cato von Eisen.

Lustspiel in drei Acten.

Von

Heinrich Laube.

(Die Grundidee nach Gorostiza.)

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
1875

Der Besitz dieses Buches giebt keiner Bühne das Recht zur Aufführung des folgenden Stückes. Dieses Recht muß von dem unterzeichneten Verfasser besonders erworben werden.

Wien.

Heinrich Laube.

Eines Tages erzählte mir der verstorbene Schauspieler Lußberger, während wir auf dem Wiener Glacis spazieren gingen, daß Otto Prechtler ihm den Inhalt eines spanischen Stückes und auch eine Uebersetzung dieses Stückes mitgetheilt habe.

Hat es Sie interessirt? fragte ich. „Ja. Nicht gerade das Stück selbst, aber die Aufgabe, welche es sich stellt."

Ich fand dies ganz richtig, als ich die Erzählung angehört, und später auch die Uebersetzung gelesen hatte. Das Thema, oder wie Lußberger sagte, die Aufgabe war sinnig: ein junger Mann, welcher die Tugend bis zur Pedanterie treibt, wird in verfängliche Lagen verwickelt, und kann mit seinem pedantischen Dogmatismus nicht bestehn, er muß endlich ausrufen: Nachsicht für Alle! — „indulgencia para todos". Dies ist auch der Titel des spanischen Stückes. Gorostiza heißt der Verfasser.

Ich fand es beachtenswerth, daß die jungen spanischen Dramatiker wieder eigne Wege zu gehn anfangen, und dem überwuchernden französischen Geschmacke auf dem spanischen Theater durch Productionen entgegentreten, welche in bedeutungsvollem Sinne an den Charakter des älteren spanischen Theaters anknüpfen*). Zur Uebersetzung für unsere Bühne schien mir aber das Stück doch nicht geeignet. Eben der dogmatische Charakter im spanischen Schauspiel hat den deutschen Geschmack für das spanische Schauspiel erkältet. Man sieht die Absicht, und man ist verstimmt. Kritik und Publicum in Deutschland haben sich in den letzten zwanzig Jahren mit einer auffallenden Einmüthigkeit von diesen oft recht graziösen Spielen der bloßen Verstandes-composition abgewendet. Der äußerliche Formenreiz will uns nicht mehr genügen; wir verlangen stärkere, tiefere Zeichen von Hingebung und Kraft. Im Ernsten wärmere Fülle des Gemüths, im Heiteren tieferes Sprudeln des Humors.

Ich hielt es deshalb von vornherein für ein ziemlich hoffnungsloses Unternehmen, als mir Otto Prechtler anzeigte, er habe Gorostiza's „Indulgencia para todos" für die deutsche Bühne bearbeitet.

Er hatte indessen ebenfalls auf den herrschend gewordenen Geschmack in Deutschland Rücksicht genommen, und hatte dem Stücke das spanische Gewand abgestreift.

---

*) Erst später habe ich erfahren, daß Gorostiza ein alter Herr ist, welcher in Amerika geboren und auch im Staatsdienste, nicht blos im Dienste der Musen ergraut ist, und daß jenes Stück „Indulgencia para todos" schon vierzig Jahre existirt.

Dennoch hielt ich es nicht für geeignet zu einer Aufführung; ich traute ihm keine Wirkung zu. Und doch war es mir nicht leicht, dem Verfasser mein Mißtrauen mit einleuchtenden Gründen zu erklären. Er hatte in allem Wesentlichen den Handlungsgang der spanischen Acte beibehalten, hatte ihn aber, um ihn uns näher zu bringen, in unsere Verhältnisse verlegt, und in Prosa geschrieben.

Dagegen ließ sich am Ende von meinem Standpunkte nichts einwenden. Und doch wendete ich etwas ein, was Prechtler — nicht mit Unrecht — mir zum Vorwurf machte. Ich vermißte nämlich den Vers, und meinte: eine solche etwas künstliche Aufgabe, welche um einen Lehrsatz ein ganzes Stück gruppiren wolle, bedürfe zu wohlthuender Erfüllung auch des vollen Reizes in der Form. Dazu sei der Vers nöthig.

Prechtler wies mir nach, daß ich ihm und vielen Andern gegenüber immer gegen Stücke in Versen geeifert, daß ich Prosa gewünscht hätte, und — nun verlangte ich plötzlich Verse!

Mit dieser Anklage hatte er ganz Recht. Und dennoch war ich nicht im Unrecht. Conventionelle Verse wollen nur zu oft über den Mangel eigenthümlichen Ausdrucks täuschen; sie verwischen die nothwendige Charakteristik bis zur Ausdruckslosigkeit, und fördern nichts als eine verschwimmende Breite, welche das Halbwahre und Halbfertige mit leidlicher Geschicklichkeit ausdrückt, uns aber im Grunde doch nur langweilt. In diesem Sinne hatte ich hundertmal gegen

Verse als gegen die Krücken lebensunfähiger Stücke geeifert.

Bei solchem spanischen Stoffe aber, wenn man dem spanischen Gange wirklich folgt, und ihn nicht innerlichst umwirft, halte ich standhaft den Vers für eine Nothwendigkeit. Das Ganze bleibt ein „behandeltes Thema", und ein solches erheischt, wenn es reizen und gefallen soll, den Zauber zierlicher Form. Es gleicht den Damen von Welt, welche ohne die kleinen wie großen Künste der Toilette und ohne eine gemessene Form des Geistes, mag sie auch nur eine Spielart des Witzes sein, ihre Anziehungskraft verlieren.

Aber freilich, eine solche Behandlung in Versen halte ich keineswegs für leicht, und von mir selbst lehnte ich ehrlich protestirend die Fähigkeit dafür ab, als mir Prechtler vorschlug, ich sollte diese Aufgabe selbst übernehmen. Mir ist die dazu nöthige Grazie der gebundenen Darstellung nicht verliehen, und ich wußte von unsern Dramatikern nur wenige zu nennen, welche ich einer solchen Aufgabe gewachsen glaubte. Kurz, nach wiederholten Debatten räumte mir Prechtler einige Hauptpunkte ein, und der ganze Versuch blieb liegen.

Einige Zeit später — die ganze Frage war mir im Sinne geblieben — kamen wir wieder auf dies Thema zu sprechen, und ich fragte ihn, ob er sich vielleicht selbst zur Bearbeitung in Versen entschlossen habe. Man müßte eben viel Zeit zur saubersten Ausführung verwenden, meinte ich, und Schreyvogels „Donna Diana" zum ungefähren Vorbilde wählen.

Er zeigte keine Neigung dazu, und im Verlaufe des Gespräches suchte ich mir selber klar zu machen, warum ein solch spanisches Schauspiel in unsere Verhältnisse und unsere Prosa übertragen wirkungslos bleiben müsse. Es ist nicht Fisch und ist nicht Vogel, nicht Schauspiel und nicht Lustspiel — nicht Lustspiel?! Bei dem Worte schoß mir ein Lichtstrahl über diese ganze Frage. Die beiden Liebhaber unsers Theaters standen beleuchtet vor mir, der tragische und der heitere: Josef Wagner und Fichtner. Prechtler hatte den Liebhaber seiner Bearbeitung für Josef Wagner bestimmt. Darin, rief ich, liegt wahrscheinlich der Fehler. Wagner ist zu gewichtig, zu schwer. Mit ihm wird das Thema zu ernst, zu dogmatisch. Eine Natur wie Fichtners müßte der Mittelpunkt sein, wenn man das Thema bearbeiten wollte. Dann würde es eben positiv ein Lustspiel, würde der spanischen Form und Welt ganz entrückt, „und" — setzte Prechtler hinzu — „wäre eben ein ganz anderes und neues Stück, welches von Gorostiza nur die Grundidee behalten könnte!"

Das ist richtig! entgegnete ich lachend, und die Angelegenheit blieb wieder liegen.

Nun nahm sie aber in meiner Phantasie Gestalt an, und als ich Prechtler das nächste Mal begegnete, schilderte ich ihm: wie sich in meinem Kopfe die Exposition, die Legung der Fäden und die Motivirung gestaltet hätte, und daß ich im Stande wäre, den ersten Act in einem Zuge niederzuschreiben.

Die Schilderung gefiel ihm, und wir kamen überein, den Versuch zu machen: ob wir ein solches Lustspiel gemeinschaftlich schreiben könnten.

Gesagt, begonnen. Ich schrieb den ersten Act und er ging dann nach gegenseitiger Aufklärung über alle einzelnen Fäden an die Abfassung des zweiten Actes.

Unglücklicherweise fiel dies neue Beginnen in die Zeit der Sommerferien. Jeder von uns verließ Wien, und wir sahen einander Monate lang nicht. Dadurch war Prechtler veranlaßt worden, nicht nur den zweiten Act, sondern auch den dritten und vierten, also das ganze weitere Stück zu meinem ersten Act zu schreiben, und — nun paßte der Anfang nicht zur Fortsetzung und zum Schluß. Man erkannte deutlich zweierlei Bestandtheile. Ich hatte gehofft, das würde sich vermeiden lassen durch gemeinschaftliches Ueberarbeiten von einem Act zum andern; jetzt hoffte ich nichts mehr, und meinte, das Ganze aufgeben zu müssen.

Prechtler nämlich, viel mehr durchdrungen von dem spanischen Stücke und von seiner ersten Bearbeitung, als ich, hatte sich nur gewaltsam der Fassung entschlagen, welche ihm natürlich ganz und gar geläufig geworden war. Meine Anlage des ersten Actes zu einem wirklichen Lustspiele hatte ihn mehr äußerlich als innerlich getrieben, einen lustigeren Ton anzuschlagen, und die tiefere Dialektik seiner ersten Bearbeitung zu überspringen. Kurz, ich hatte ihn verwirrt, und meine Vorschläge hatten ihm nur die eigene Arbeit verdorben.

Diese Ausführung aber, welche weiter gegangen war als wir verabredet hatten, und welche einen ganz andern Weg genommen als ich mir vorgestellt, verwirrte nun auch mich in ihrer vorliegenden fertigen Gestalt, und ich verzweifelte, daß nun irgend ein Gelingen möglich wäre.

Ich erzähle dies ausführlich, weil es mir lehrreich scheint für die gemeinschaftliche Arbeit eines Theaterstücks, welche uns nach den französischen Beispielen immer noch als etwas so Leichtes und Natürliches empfohlen wird. Sie ist gewiß nur für kleinere, streng praktische Aufgaben empfehlenswerth, und selbst da müssen die beiden Autoren geschickt für einander passen. Nur wenn ihre Eigenschaften einander ergänzen, oder wenn der eine nur schreibt, der andere nur leitet, mag ein artiges Theaterstück dabei zu Stande gebracht werden, schwerlich aber ein Stück, welches über die Theaterunterhaltung hinaus reicht. Wenigstens nicht, wenn die beiden Verfasser Deutsche sind. Franzosen sind an und für sich in Handhabung der Formen einiger, weil ihre Formen an und für sich abgemachter, weil zwei schreibende Franzosen einander also unvergleichlich ähnlicher sind als zwei Deutsche.

Da standen wir denn beide, und ließen die Köpfe hängen. Es dauerte einige Zeit, bis wir darüber lachen konnten, indem wir uns daran erinnerten, daß es sich ja doch nur um eine Studie handle.

Nach Verlauf einiger Wochen wich die fremde Fortsetzung aus meinem Kopfe, und ich fing allmälig wieder an, auf eigne Faust in Gedanken zu componiren an Fortsetzung und Schluß meiner Anlage.

Besonders lästig und störend war mir immer an dem Stoffe gewesen, daß er durch eine im Stücke selbst gespielte Komödie aufgebaut wurde. Dadurch blieb ihm das Gemachte und Didaktische, welches mir zuwider ist, und welches auch ein Hauptgrund unsrer jetzigen Abneigung vor spanischen Compositionen sein mag. Könnte man davon abkommen, dachte ich, so wäre man von dem spanischen Vorbilde ganz abgelöst und fände am Ende auch den eigenen Weg zum Schlusse, welchen man, von dem Vorbilde gefesselt, absolut nicht finden kann! Könnte man —!

Ein Lustspiel, dachte ich weiter, lebt ja doch streckenweise ganz natürlich von dem Detail, welches sich unvorhergesehen aus dem Alltagsleben entwickelt — könnte nicht ein so am Wege aufgeworfenes Detail die Handhabe bieten, die Komödianten im Stücke selbst — richtig! Mir wurde klar, daß das Scheinduell ächte Folgen haben, und die Komödianten im Stücke aus ihrem Spiele aufschrecken, sie selbst verwickeln und gefährden könnte. Dadurch kommt wirkliches Leben ins Ganze, das Gemachte ist zerstört, die Komik erhöht, und ein ganz anderes, wenn auch vielleicht kürzeres Stück angebahnt.

Gedacht, gethan. Dem Scheinduelle wirkliche Gefahren andichtend verließ ich völlig den spanischen Gang des Stückes, und verfiel nun meinerseits in denselben Fehler, welchen Prechtler soeben begangen, das heißt: ich schrieb in einem Zuge das ganze Stück zu Ende, ohne meinem Partner eine weitere Mittheilung zu machen. Dabei war das Stück

kürzer, und war ein ganz unspanisches, anderes Stück geworden.

Etwas beschämt von meiner Uebereilung — denn zu meinem ersten Acte hatte ich ja nun ganz eigenmächtig auch den zweiten und dritten Act geschrieben — sendete ich Prechtler das Manuscript zur Lectüre.

Seine Aufnahme der Arbeit beschämte mich doppelt. Erstens erklärte er ganz einfach, daß sie ihm gefiele, und zweitens hatte er die Unbefangenheit, eben so einfach auszusprechen, daß er nun bei dieser letzten Abfassung einen schwer nachweisbaren literarischen Antheil habe, mir also die buchhändlerische Gebahrung mit dem curios entstandenen Opus anheimgebe, wenn ich es einst drucken lassen wollte. Den Bühnen gegenüber gestanden wir uns gleiche Rechte zu, und besprachen zunächst die Besetzung und Insceneseßung am Burgtheater, dessen Charakterliebhaber Fichtner ja doch der eigentliche Schöpfer dieses Cato geworden sei.

Nach so viel Wandlungen ist denn dies Findelkind, welchem wir für den Theaterzettel nur den entfernten spanischen Mutternamen mitgegeben, in die Oeffentlichkeit getreten.

Diesen Thatbestand finde ich jetzt, da ich das Stück endlich in den Druck geben will, unter meinen Papieren, und zwar von Otto Prechtler und mir unterzeichnet wie ein Actenstück unter dem Datum des 18. Jänner 1858.

Neun Jahre ist es also her, daß das Stück geschrieben und in die Theaterwelt gebracht worden ist. Es hat nicht gar viel Bühnen gefunden, ich erinnere mich nur noch deutlich Berlins und Dresdens, und es hat auf diesen Bühnen nicht eben lange Stand gehalten. Man conservirt auf den deutschen Theatern große und kleine Stücke nicht absonderlich, auch wenn sie leidliches Glück gemacht haben. Kleinere, wie das vorliegende, noch weniger. In Berlin hatte Liedtke den Cato ansprechend gespielt, in Dresden Emil Devrient, und der Letztere hat das Lustspiel in seinen Gastrollen-Cyklus aufgenommen, es also wohl an manchen Orten gegeben, von denen ich nichts Näheres über die Wirkung erfahren habe.

Auf dem Wiener Burgtheater hat dieser Cato mit Fichtner großes Glück gemacht, und man meinte allgemein, dies sei vorzugsweise der Persönlichkeit und Darstellungskunst Fichtners zu danken, welcher alle wünschenswerthen Eigenschaften Cato's in sich vereinigte: aufrichtigen Ernst, humoristischen Hintergrund und diejenige keusche Kunst des Spiels, welche einen eigenthümlichen Charakter maßvoll festhält. Nicht die stärkste Reizung verleitete diesen Künstler zu einer Ausschweifung auf Kosten der Charakterzeichnung. Seine Enthaltsamkeit war in diesem Punkte bewundernswerth, und sie war für den Eindruck dieser Cato-Rolle geradezu unschätzbar. Die Rauschscene erregte einen beifälligen Jubel die Liebesscenen entwickelten den ganzen herzlichen Liebhaber, und der letzte Act den ganzen Pedanten, welchem das liebende Herz unbarmherzig und deshalb erheiternd zusetzt. Er will

sich mit seinen Grundsätzen dem Herzen nicht ergeben, und als es ihn plötzlich dennoch unterjocht, da schreit er gleichsam „Feuer! Feuer!“, solchermaßen dennoch für seine Grundsätze den eigentlichen Schwerpunkt seines Charakters rettend, und zwar lustspielmäßig rettend. Denn es geschieht unter jubelnder Heiterkeit des Publicums, so daß die Lustspielaufgabe nicht minder zur Geltung kommt als die stockernsthafte Grundlage des Charakters. Es war diese Cato-Rolle das größte Meisterwerk, welches Fichtner, dieser durch Geschmack des Herzens und Liebenswürdigkeit einzige Künstler, in seinen letzten Jahren geschaffen.

Der mehr oder minder günstige Eindruck dieses Stückes hängt ganz ab von der Darstellung des Cato. Ist der Schauspieler zu ernst, dann wird Cato bedauernswerth und das Lustspiel verliert seinen Reiz. Ist dagegen Cato zu komisch, so widerspricht dies dem Ernste seiner Meinung, und widerspricht dem guten Grunde seiner Grundsätze, welche nur in ihrer Uebertreibung lächerlich sein sollen. Ein Pedant wie Cato muß im Darsteller ächten Humor zur Grundlage haben, sonst ist die Darstellung des Charakters unmöglich, denn nur ein mit ächtem Humor begabter Darsteller kann ernsthaft spielen und doch komisch wirken.

Das ganze Ensemble des Stückes, getragen von Beckmann als trefflichem Siegfried, Baumeister als Siegmund und den Damen Boßler und Goßmann als Siegelinde und Bertha, ging auf dem Burgtheater ungemein sicher und behaglich einher. Da trat Fichtner ab und wir meinten das

Stück fallen lassen zu müssen. Aber die Welt wird alle Tage neu, und nichts scheint unersetzlich.

Nach einiger Zeit übernahm Sonnenthal den Cato und machte ebenfalls Glück mit der Rolle.

Warum das Stück auf den deutschen Theatern nicht so durchschlagende Wirkung und so feste Dauer gewonnen als im Burgtheater, das liegt offenbar an der mangelhaften Inscenesetzung und an der Verwöhnung des Publicums.

Ich will damit gar nicht sagen, daß das Stück es besser verdient habe. O nein! Ich denke dabei gar nicht an den Werth oder Unwerth des Stückes. Gute und schlechte Stücke haben das gleiche Schicksal, daß sie auf den meisten deutschen Theatern an ungenügender Inscenesetzung und an zersplittertem Publicum leiden.

Ich gehe hier darauf ein, weil dies Thema Gelegenheit bietet zur Aufklärung über deutsche Theaterzustände.

Die Erfahrung nämlich hat sich mir in langjähriger Direction eines Theaters nur zu deutlich aufgedrängt, daß unser ohnehin geringes Capital an Stücken barbarisch verwüstet wird durch oberflächliche Behandlung von Seiten der Regie.

Ein Conversationsstück solcher Art, welches seine heitere Entwicklung um die Achse einer ernsten Idee schwingt, verlangt und braucht auch eine sorgfältige Ausarbeitung auf der Scene. Da gilt es eben ein ganz anderes Probiren als herkömmlich ist.

Zunächst muß es wörtlich genau einstudirt werden. Und da erinnere ich mich, daß mir das Soufflirbuch eines der Theater, welche diesen Cato aufgeführt, vor Augen gekommen ist. Da war ein humorloser Einrichter so gütig gewesen, alle kleinen Reden, welche dem Dialoge komische Lichter verleihn, grundsätzlich auszustreichen. Man muß Längen vermeiden! war sein Stichwort, und es war ihm auch gelungen, das Stück kurz, und nebenher trocken zu machen.

Ferner muß dies wörtlich einstudirte Stück auch gründlich auswendig gewußt sein von den Schauspielern. Dies ist leider sehr selten, und dieser Mangel beschädigt ein solches Stück, dessen Grundthema eine Art Dialektik, auf das Empfindlichste.

Alsdann muß das Tempo genau abgestuft werden: hier rasch, wo Mittelglieder abgespielt werden, dort langsam, wo wichtige Voraussetzungen oder entscheidende Folgerungen eintreten.

Und endlich müssen die Nüancirungen — bald ernst, bald halbernst, bald fein, bald derb komisch — mit großer Aufmerksamkeit und Geduld ausgeprägt werden.

Wir haben im Burgtheater eine Woche lang daran probirt, und wenn das Stück ein halbes Jahr geruht hatte, immer wieder von Neuem probirt. Dadurch haben wir aber auch eine immer gleiche, frische, geistig belebte und sehr heitre Wirkung erreicht, und das Stück als ein Lieblingsstück des Publicums erhalten. Es ist im ersten Jahre achtzehn Mal gegeben, und in den folgenden acht Jahren sechszehn Mal, also jedes Jahr zweimal wiederholt worden.

An welchem Theater wird denn aber ein Stück mit solcher Sorgfalt einstudirt?! Und so lange es nicht geschieht, bleiben die Theater lahm, und es liegt die Lahmheit nicht blos an den großen Gründen, welche die allgemeinen Abhandlungen aufführen, sie liegt auch recht sehr an den kleinen Gründen lüderlicher Haushaltung, an der Faulheit und Unfähigkeit der Leitungen.

Ich habe übrigens, wie schon angedeutet, diesen Cato auf den Theaterzetteln als eine Bearbeitung Gorostiza's figuriren lassen. Wie weit er das ist, dies ist nicht leicht zu sagen. Selbst nach der obigen actenmäßigen Beschreibung wie der Geburtsproceß des Stückes vor sich gegangen wird der Leser kaum auf's Klare kommen, was er denn eigentlich vor sich habe: eine Bearbeitung, eine Umarbeitung, eine Nacharbeitung oder etwas was einer selbständigen Production nahe kommt? Ich persönlich möchte am Wenigsten darüber entscheiden. Ich kann nur sagen, daß ich alle Wehen und Freuden einer originalen Production durchgemacht habe beim Schreiben dieses Stückes, welches durchaus ein Lustspiel werden sollte, und von der Bühne denn auch ganz als Lustspiel wirkt.

Um der Kritik alle Hilfsmittel zur entscheidenden Beurtheilung an die Hand zu geben, habe ich das Stück von Gorostiza übersetzen lassen. Die Tochter des berühmten Kenners spanischer Literatur, welchen uns vor Kurzem der Tod entrissen, die Tochter Ferdinand Wolfs, hat die Freundlichkeit gehabt, eine sorgfältige Uebersetzung des „indulgencia para todos“ anzufertigen, und der Leser findet sie in diesem Bande abgedruckt.

Ich denke, es wird gar Manchem interessant sein, die Arbeit eines modernen spanischen Dramatikers kennen zu lernen, und sich dann ein Urtheil zu bilden: wie sich dieser „Cato" zum spanischen Stücke verhalte.

Wien, den 18. November 1867.

Laube.

Obiges Datum zeigt, daß „Cato" wieder sieben Jahre gebraucht hat, um die Druckerei zu erreichen. Es kamen neue Stücke dazwischen, welche raschere Ansprüche machten, und ich wurde erst neuerdings wieder an dies Lustspiel von wunderlicher Entstehung erinnert. Und zwar dadurch, daß es jetzt auch im Wiener Stadttheater zu vielfach wiederholter Aufführung kam. Ein specifischer Lustspielschauspieler, Herr Tewele, brachte den Cato zu angenehmster Geltung, obwohl er leichteren Charakters erschien, als der Fichtnersche. Der Liebesdrang und die Grundsätzlichkeit waren schwächer, aber dafür wurde die Verspottung, welche Cato auf der Scene durchzumachen hat, behaglicher. Die Damen Kühle und Schratt als Siegelinde und Bertha, sowie die Herren Reusche, Heinrich und Tyrolt als Siegfried, Semmel und Kaspar unterstützten ihn so wirksam, daß die Wirkung des Ganzen nicht zurückblieb gegen die damalige im Burgtheater.

Unterdeß ist Fichtner gestorben, Friedrich Halm, welcher die Uebersetzung vermittelt hat, desgleichen, und ich selbst bin wohl auf den Aussterbeetat in dramatischer Production gerathen. Da erinnert man sich denn, daß man vor Schluß noch ein Poststück zu versenden hat, und versendet es denn hiermit.

Carlsbad, im December 1874.

Laube.

Cato von Eisen.

Lustspiel in drei Acten.

Personen.

Siegfried von Eisenstein.
Siegelinde von Eisenstein, dessen Tochter.
Bertha von Eltvill, dessen Nichte.
Siegmund von Eisenstein, dessen Sohn.
Cato von Eisen.
Justizrath von Semmel.
Polizeirath Kreuzer.
Kaspar, von Eisen's Reitknecht.
Rocha, Zofe } auf dem Schlosse von Eisenstein's.
Jakob, Diener }
Andreas, Gärtner }
Hippolyt, Kutscher }
Weber, Gensdarmerie-Unterofficier.

Das Stück spielt bei Rüdesheim am Rhein auf dem Landgute Eisenstein's.

Erster Act.

Wohnhalle auf dem Schlosse Eisenstein. Hintergrund: Zwei große Fenster, offene Mittelthür. Dahinter ein offener Gang, begrenzt von einem Balkon, jenseit dessen man die Rheinlandschaft sieht. Die Möbel sind altfränkisch. Thüren links und rechts. Eine große Wanduhr. Barometer, Thermometer an der Wand.

Erste Scene.

v. Semmel links vom Zuschauer, vorn neben einem Tische sitzend, worauf ein Heft Acten. Er liest in einer Zeitung. Später **Siegfried von Eisenstein, Siegmund, Siegelinde, Bertha, Jakob** und **Rocha,** der **Kutscher,** der **Gärtner.**

Semmel (nach einer Pause, für sich laut lesend).

Die Mäßigkeitsgesellschaften werden sich künftig nicht mit dem Schnaps begnügen, sie werden auch den Wein vornehmen — Dummheit!

Siegfried (aus der Thüre links, seine Taschenuhr in der Hand, die er mit der Wanduhr vergleicht).

Wieder eine Minute Differenz, trotz jahrelanger Anstrengung! — Guten Morgen, lieber von Semmel, Du entschuldigst. —

Semmel.

Guten Morgen, Alter!

Siegfried.

Du entschuldigst wohl —

Semmel.

Was denn?

Siegfried.

Es schlägt gleich neun Uhr, da geb' ich den Tagsbefehl. —

Semmel.

Bin ich im Wege?

Siegfried.

Gott bewahre! Wenn es Dich nicht stört.

Semmel.

Nicht im Geringsten. Ich lese.

Siegfried.

Schön.

Semmel.

Apropos, Du, da ist die Acte, ich hab' sie eben durchgesehen.

Siegfried.

Schön. — Später mit Deiner Erlaubniß.

Siegfried.

Später.

Semmel.

Schön. — (Zum Thermometer und Barometer gehend.) Thermometer zeigt achtzehn Grad Wärme. Sehr angenehm. Barometer steht auf „Veränderlich“, weniger angenehm; aber die

Erdäpfel brauchen Regen. Nun den Wind! (Geht an die Mittelthür und sieht hinaus.) Südwind. Schön. Von Frankfurt. Bringt den Cato. Gutes Zeichen. Ganz schön. (Es schlägt neun Uhr, er zieht wieder seine Taschenuhr.) Richtig eine ganze Minute zu spät. Traurig. (Geht zur Mittelthür hinaus und zieht an einer Glocke, welche eine Weile läutet, dann kommt er wieder vor.) Du entschuldigst also, lieber von Semmel!

Semmel (ohne aufzusehen).

Aber ich bitte Dich!

Siegfried.

Schön. (In die Mitte tretend, in Stellung und Miene streng und ernsthaft werdend und sich nach nichts umsehend. — Von rechts aus der Thür kommen Siegelinde und Bertha, von hinten Siegmund, dann eben von da Jakob, Rocha, Kutscher und Gärtner. Die letzten Vier kommen zur Linken Siegfried's, die ersten Drei zur Rechten. Nachdem sie aufgestellt sind, verbeugen sie sich sämmtlich. Siegfried dankt mit einem Kopfnicken und streckt die rechte Hand aus.)

Siegelinde (küßt sie).

Guten Morgen, Papa!

Siegfried (sehr ernst).

Guten Morgen, meine Tochter! (gutmüthig, halblaut) mein Kind — (sammelt sich gleich wieder zum Ernste) Weiter!

Bertha (küßt die Hand).

Guten Morgen, Herr Onkel!

Siegfried.

Guten Morgen, Nichte Bertha! (zärtlich, als wollte er sie auf die Wange klopfen, leise) Allerliebst siehst Du heute —

Bertha (ebenso leise).

Pst!

Siegfried (in vollen Ernst übergehend).

Weiter!

Siegmund (küßt ihm die Hand).

Guten Morgen, Papa!

Siegfried.

Guten Morgen, mein Sohn Siegmund von Eisenstein. Weiter!

Rocha (die ihr dargebotene linke Hand küssend).

Guten Morgen, gnädiger Herr!

Siegfried.

Guten Morgen, Rocha! (will sie am Kinn fassen) Später! — Weiter! wollt' ich sagen.

Jakob (die Hand küssend).

Guten Morgen, gnädiger Herr!

Siegfried.

Guten Morgen, Jakob.

Gärtner (die Hand küssend).

Guten Morgen, gnädiger Herr!

Siegfried.

Guten Morgen, Andreas.

Kutscher (die Hand küssend).

Guten Morgen, gnädiger Herr!

Siegfried.

Guten Morgen, Hippolyt.

Semmel (für sich).

Hippolyt?

Siegfried (etwas aus dem Tone fallend).

Der Kutscher heißt bei den Eisensteinen immer Hippolyt! (sich rasch sammelnd) bitte! — Weiter! Jetzt zur Tagesordnung!

(Alle treten etwas aus einander, so daß sie einen Halbkreis bilden, Jakob hat einen Sessel geholt und hinter Siegfried gestellt. Siegfried setzt sich, nimmt seine Dose und schnupft; zum Kutscher sehr streng) Hippolyt, wie befindet sich das gelbe Fohlen?

Kutscher.

Es schlägt im Hofe Alles kurz und klein. Auch die Diana hat's zusammengeschlagen.

Siegfried (aus der Rolle fallend).

Meine Diana?!

Kutscher.

Sie hat sich aber schon wieder aufgerappelt —

Siegfried.

Sie wird doch nicht an der Nase —?

Kutscher.

Auf die Nase hat sie nichts gekriegt.

Siegfried.

Schön; das Fohlen frißt übrigens —

Kutscher.

Es frißt sein Grasfutter schon wie ein Hamster. Heute soll's —

Siegfried.

Still! Du fährst heute kein Heu, obwohl Regen droht.

Kutscher.

Na!

Siegfried.

Still. Du spannst die Kalesche ein, und fährst auf der Frankfurter Straße bis zur nächsten Station dem Herrn Cato von Eisen, meinem künftigen Schwiegersohne —

(Bewegung Siegmunds, Siegelindens und Berthas) keine Unterbrechung (freundlich) schön! — entgegen. Legst Deinen guten Rock an und nimmst den neuen Mantel mit.

Kutscher.

Bei der Wärme?!

Siegfried.

Nicht widersprechen. Mantel. Sobald Du des von Eisen ansichtig wirst, Du kennst ihn doch?

Kutscher.

Freilich!

Siegfried.

Hältst Du still, und ladest ihn ein, sich meines Wagens zu bedienen zur Herkunft. Ab! (Kutscher ab.) Weiter! Andreas! Ans Hofthor und ans Hausthor Guirlanden. Gleich!

Gärtner.

Gleich?

Siegfried.

Sogleich! Der von Eisen hat mir geschrieben, daß er um halb zehn eintreffen wird, und er ist ein Mann von Grundsätzen, der pünktlich Wort hält.

Gärtner.

Aber die Guirlanden müssen doch erst —

Siegfried.

Die Viehmägde sollen Dir helfen. Ab! (gutmüthig) Mach sie nur recht hübsch, Andreas! (Gärtner ab.) Weiter! Jakob! Das gelbe Zimmer für den von Eisen mit Wachholder durchräuchern und die gelbe Livrée anlegen.

Jakob.

Aber nicht die gelben Kamaschen!

Siegfried.

Auch die gelben Kamaschen!

Jakob.

Da seh' ich aber wie ein Kanarienvogel aus!

Siegfried.

Was thut das? Der Kanarienvogel ist ein schönes Thier.

Jakob.

Ich bin aber doch —

Siegfried.

Still! Die alten Gebräuche und Grundsätze derer von Eisenstein sollen respectirt sein, also auch die alten —

Siegmund (halblaut).

Gelben Kamaschen.

Siegfried.

Richtig! Uebrigens still. Außerdem, Jakob, den Pöller laden an der Hausthür, und die Musikanten aus dem Dorfe einladen —

Jakob.

In den Pöller?

Siegfried.

Hansnarr, zum Blasen — und neben dem Pöller aufstellen.

Jakob.

Das thun sie nicht!

Siegfried.

Wer?

Jakob.

Die Musikanten.

Siegfried.

Was?

Jakob.

Sich neben dem Pöller aufstellen lassen, weil er immer Sprünge macht, wenn er einmal losgeschossen wird.

Siegfried.

Der Pöller?

Jakob.

Ja!

Siegfried.

Dummes Zeug; er ist blos lustig. (freundlich) Nicht überladen, Jaköbchen, nicht überladen, und erst losbrennen, wenn der Gast ganz nahe ist, da hört er's Knallen doch. (gebieterisch) Ab! Weiter! (Jakob abgehend, kommt gleich zurück.)

Jakob (Siegfried's Sessel anfassend).

Den Sessel?

Siegfried.

Nein! 's kommt Familienrath. Nochmals: ab! (Jakob ab.) Rocha, die Köchin soll die zwei türkischen Enten schlachten.

Rocha.

Ach!

Siegfried.

Still! Ohne Barmherzigkeit! Und braten! Du holst drei Flaschen Johannisberger aus dem Keller. —

Rocha.

's sind aber nur noch zwei da!

Siegfried.

Dann holst Du nur zwei! (freundlich) Kriegst auch ein Spitzglas, Du Schelm! (gebieterisch) Verstanden! Ab! (Rocha ab.) (schnupft) Nun Familienrath! Bertha, tritt ab!

Bertha.

Ja, gehör' ich denn nicht zur Familie!?

Siegfried.

Zur engeren noch nicht. Erst wenn Dich Siegmund geheirathet hat.

Semmel.

Nun muß ich also auch fort!

Siegfried (freundlich).

Bitte ergebenst. Als Rechtsconsulent hast Du ja vorliegenden Falles Sitz und Stimme.

Siegmund.

Geh' nur, Bertha; 's wird schon bei unsrer Verabredung bleiben.

Siegfried (rasch aufstehend).

Welche Verabredung? Was wäre mir das? Bin ich Senior der Eisensteine und regier' ich oder nicht?

Siegmund.

Freilich regierst Du, Papa, aber wir machen eine Verschwörung gegen Dich — zum Beweise, daß Du regierst. (Alle lachen.)

Siegfried.

Junge, mach mir keine Confusion! Ich habe Dich in rechtschaffenen Grundsätzen erzogen, seit einiger Zeit aber —

Siegmund.

Lieber Papa! Wozu hat man Grundsätze?

Siegfried.

Wozu?

Siegmund.

Doch wohl dazu, daß man fest und sicher durch's Leben gehe!

Siegfried.

Nun also?

Siegmund.

Fest und sicher für sich, und — für Andere.

Siegfried.

Für Andere?

Siegmund.

Allerdings auch für Andere, denn sonst wären ja Grundsätze nur eine Stütze des Eigennutzes, wären also unchristlich.

Siegfried.

Das ist wahr.

Siegmund.

Wie steht's nun in diesem Betracht mit dem Herrn Cato von Eisen, welchen Sie durchaus meiner liebenswürdigen Schwester zum Gemal aufdrängen wollen?

Siegelinde.

Spötter, Du!

Siegmund.

Ruhig; nun, Papa, wie steht's damit?

Siegfried.

Wie's damit steht? Schön steht's. Cato ist ein sehr ordentlicher und strengtugendhafter Mensch, außerordentlich tugendhaft sogar.

Siegmund.

Außerordentlich tugendhaft — da liegt der Hase im Pfeffer, er ist außer der Ordnung tugendhaft, er übertreibt die Tugend.

Siegfried.

Warum nicht gar! Die Tugend kann gar nicht übertrieben werden, sie läßt sich das gar nicht gefallen!

Siegmund.

Und wenn sie sich's gefallen läßt, so ist sie keine Tugend mehr. Das ist der Punkt, welchen ich meine. Cato betreibt die Tugend auf eine Art, daß sie ein Unglück für seine Nebenmenschen wird.

Siegfried.

Das hat ihm noch kein vernünftiger Mensch nachgesagt.

Siegmund. Siegelinde. Bertha.

Ja.

Semmel.

Ja.

Siegfried.

Wie? Auch Du, mein von Semmel?

Semmel.

Ja.

Siegmund.

Er ist ein Pedant geworden, ein unausstehlicher. Ich habe ja mit ihm in Heidelberg studirt und ihn seit der Zeit oft genug wieder gesehen. Er ist eine Unbequemlichkeit für seine Umgebung, ein Unglück für seine Angehörigen, und dem soll meine Schwester als Frau angehören? Nimmermehr!

Siegfried (sehr heftig).

Nimmermehr? Hör', Siegmund, übernimm Dich nicht gegen den Senior des Hauses. Weil Du studirt hast, und geschickter reden kannst, und Staatsbeamter bist, steht es Dir noch nicht zu, die Ordnung Deines Vaterhauses umzuwerfen. Die Ordnung des Hauses Eisenstein ist ebenfalls auf Grundsätze gebaut.

Siegmund.

Auf Grundsätze, welche unser Haus in Ehren halten und glücklich machen sollen, nicht wahr?

Siegfried.

Allerdings.

Siegmund.

Nun, jener Cato wird aber unser Haus nicht glücklich machen, sondern beschädigen; denn wissen Sie, was sein erster und Hauptgrundsatz ist?

Siegfried.

Nun?

Siegmund.

Keine Nachsicht zu haben für irgend einen Menschen oder für irgend eine Schwäche.

Siegfried.

Nun, das ist ja recht schön.

Bertha.

Das ist unausstehlich.

Siegfried.

Bertha! So was schickt sich nicht.

Siegmund.

Es ist so schön, daß man mit einem solchen Menschen nicht leben kann.

Siegfried.

Das ist mir zu hoch, und ich verbitte mir alle Oppositions-Spitzfindigkeiten in Sachen der Hausregierung. Ich hasse die Spitzfindigkeiten. Punktum.

Bertha.

Komma!

Siegfried.

Was?! Cato's Vater, der biedere Cäsar von Eisen, war mein Freund. Wir waren ein Herz und eine Seele, das heißt ein Grundsatz. Das heißt: strenges Halten am Herkommen, strenge Regel im Hausregiment und deshalb haben wir jenen Hausvertrag geschlossen (auf die Acte neben Semmel deutend), der gehalten werden soll, und juristisch gehalten werden muß. —

Semmel.

I Gott bewahre!

Siegfried.

Was?

Semmel.

Dieser sogenannte Hausvertrag hat vor Gericht gar keine Giltigkeit, weil er willkürliche Dinge enthält und die Freiheit Eurer Kinder ohne Sinn und ohne Noth beschränkt.

Siegfried.

Wie so?

Semmel.

Paragraph Eins sagt: wenn Ihr Söhne und Töchter habt, so sollen die Söhne sich nicht eher verheirathen, als bis die Töchter verheirathet sind. —

Siegfried.

Ja. Deshalb darf mein Siegmund dieses hübsche Mädchen die Bertha nicht eher heirathen, als bis meine Tochter Siegelinde verheirathet ist, und deshalb ist er schlechter Laune und macht spitzfindige Opposition.

Siegmund.

Aber, lieber Papa, wenn ich blos meinen Wunsch vor Augen hätte, so würde ich ja und müßte ich ja Siegelindens Heirath mit Cato aus allen Kräften befördern. Denn wenn sie sich heute mit Cato verlobt, so ist ja Eurem Punkte Genüge geschehen, und ich könnte mich morgen mit Bertha verloben.

Siegfried.

Das ist wahr. Warum machst Du denn also den Spectakel?

Siegmund.

Aber lieber Vater —

Semmel (immer sitzend).

Weil er Paragraph Zwei für ein Unglück hält, denn Paragraph Zwei bestimmt, daß ein Sohn Cäsars von Eisen, wenn ein solcher existirt, eine Tochter Siegfrieds von Eisenstein, wenn eine solche existirt, heirathen soll. Nun existirt aber Cato und er hat keine Schwester.

Siegfried.

Bekommt also sämmtliche Güter derer von Eisen.

Semmel.

Dieser Cato darf also jeden Tag heirathen. Es existirt ferner Siegelinde, die Eisenstein'sche Tochter.

Siegfried.

Und die soll er heirathen. Schön und Punktum.

Semmel.

Das gilt aber nicht für schön, und das Gericht macht dazu kein Punktum. In unserm Lande hat lange der Code Napoleon geherrscht und deshalb gelten solche willkürliche Beschränkungen der Erbschaft und persönlichen Freiheit nicht. Dieser sogenannte Hausvertrag hindert also weder Deine Kinder, noch Cato von Eisen, zu heirathen, wen und wann sie wollen.

Siegmund. Siegelinde. Bertha.

Gott sei Dank!

Siegfried (in heftigen Zorn ausbrechend).

Potz Himmel Tausend Element, das ist ja nicht zum Aushalten. Wir sind nicht besonders wohlhabend und müssen uns glücklich preisen, die großen Güter derer von Eisen zu unserm Gütchen schlagen zu können, wir haben vor aller Welt, welche den Teufel nach dem Code Napoleon fragt, laut einem Hausvertrage ein anerkanntes Recht dazu, denn Cato von Eisen erkennt als ein Mann von Familiengrundsätzen den Vertrag an, er ist auf dem Wege hierher, in der nächsten Stunde kann Alles in Ordnung und das Haus Eisenstein in Floribus sein — da empört sich um Lappalien willen Kind und Kegel und Freund gegen unser Glück und lacht dazu, ha, ha, ha! lacht dazu, als ob es sich um einen Pappen=

stiel handelte! Schock Element, ich will Euch belachen, so wahr ich Senior, Familienvater und ein Mann von Wort bin! (Geht nach hinten. — Pause.)

Semmel (zuckt die Achseln und sieht wieder in seine Zeitung).

Siegelinde (von ihrem Platze halblaut).

Siegmund! Was soll werden?

Siegmund (ebenso).

Wart nur!

Bertha (ebenso).

Er ist wirklich böse.

Siegfried (zurückkommend, schnupft und sieht sich Eins nach dem Andern an. — Kurze Pause).

So, nun ist Alles brummig, und verdirbt einem das Leben. (heftig) Das kann ich nicht ausstehen. Lache, Bertha! Oder es geschieht was!

Bertha (maulend).

Was denn?

Siegfried (brummig).

Das weiß ich noch nicht. — (zu seiner Tochter) Siegelinde, Du bist ein vernünftiges Mädchen, Du hast noch gar nichts gesagt. Kann ich denn mehr thun, als Dir einen ganz fehlerlosen Mann anbieten?

Semmel.

Das ist eben zu viel.

Siegfried (zu ihm).

Ich muß bitten!

Semmel.

Wir bitten uns einige Fehler aus.

Siegfried.

Jurist! (zu Siegelinde) Er ist auch ein hübscher Mann, das wirst Du sehen!

Siegelinde.

Gesehen hab ich ihn schon.

Siegfried.

Wie? wo denn?

Semmel.

In meinem Hause in Frankfurt.

Siegfried.

Ah! Das weiß ich ja gar nicht. Na, da wirst Du gefunden haben, daß es ein schöner, eleganter Herr ist, Dein Cato —

Bertha.

Elegant ist er gar nicht!

Semmel.

Eleganz hält er für Luxus, und jeden Luxus für fehlerhaft.

Bertha.

Er trägt immer einen altmod'schen schwarzen Frack und steife Vatermörder, so hoch —! (Pantomime.)

Siegfried.

Naseweis! Er wird auch einen blauen Frack tragen!

Bertha.

Nie!

Siegfried (wendet sich lebhaft zu ihr, als wollte er ihr etwas Heftiges sagen, und da sie ihm, die altmodische Kleidung pantomimisch zeichnend, herausfordernd ins Antlitz sieht, so schnupft er ernst und lächelt dann).

Spiegelfechterei. (sich zusammennehmend) Jedenfalls muß ich wissen, was Ihr für einen Plan habt, mit Eurer Ver=

schwörung! Lächerliches Wort in meinem Hause, wo nach Grundsätzen regiert wird! — Verschwörung! (sanft zu Siegelinde) Erzähl' mir den Plan, mein Kind!

Siegelinde.

Siegmund hat ihn.

Siegfried.

So? Der?

Siegmund (nimmt ihn unter den Arm).

Er ist ganz einfach, lieber Papa, und kann ja auch zu Deinem Ziele führen, wenn wir Unrecht haben.

Siegfried.

Das würd' ich mir auch ausbitten!

Siegmund.

Seh'n Sie! Sobald Cato hier eintritt, ist meine Schwester meine Braut —

Siegfried.

Was?

Siegmund.

Siegelinde heißt dann Bertha, und meine bisherige Braut, die da —

Siegfried.

Bertha!

Bertha.

Heißt Siegelinde mit Ihrer Erlaubniß—

Siegmund.

Und ist meine Schwester.

Siegfried.

Warum nicht gar!

Bertha.

Und wenn Sie mich Bertha nennen, so müssen Sie Strafe zahlen.

Siegfried.

Dummes Zeug! Das behalt' ich gar nicht. Und was soll denn das bezwecken?

Jakob (an der Mittelthür).

Gnädiger Herr, 's geht los!

Siegfried.

Was denn!

Jakob.

's kommt Staub die Straße herauf.

Alle.

Ah!

Semmel.

Staub! Das ist der Bräutigam!

Siegmund.

Kommen Sie mit hinein, Papa! Wir müssen Ihnen ja unsern Plan erklären und hier könnten wir überrascht werden!

Siegfried.

Ja, ja, ja! (zu Jakob) Zum Pöller, Esel!

Jakob.

Bin ich der Esel?

Siegfried.

Wer denn sonst! (Jakob ab.) Ich bin ganz confus. Und wenn ich confus bin, geht Alles schief.

Siegmund und **Bertha.**

Kommen Sie nur! kommen Sie nur!

Siegfried (umhergehend).

Ja, doch, ja — wer ist also die Braut?

Semmel.

Ich!

Siegmund und **Bertha.**

Aber Justizrath!

Siegfried.

Hör' einmal, foppen laß ich mich nicht. Donnerwetter! und wenn Ihr mich böse macht, so verrath ich Alles, und verfahr kurzweg nach dem Hausvertrage — her mit den Acten! — binnen vierundzwanzig Stunden (dicht vor Semmel), ich bitte mir die Acten aus, Herr Justizrath!

Semmel (sie ihm überreichend).

Ich habe die Ehre, Herr Siegfried von Eisenstein.

Siegfried.

Du —! (sehr freundlich, ihm die Wange streichelnd) Du hast doch nichts übel genommen, Alterchen? Du weißt ja (ins Ohr) auf Autorität muß man halten. — Und jetzt zur Verschwörung, — das heißt zur Verständigung. Ihren Arm (zu Bertha) mein Fräulein!

Bertha.

Hier ist er!

Siegfried.

Du! (Siegelinde zu sich winkend, so daß sie links und rechts bei ihm stehen, halblaut.) Neugierig bin ich doch was er für eine Procedur einfädeln wird, der! (auf Siegmund blickend) ein sehr gescheiter Mensch ist er, ein sehr gescheiter! Das muß selbst der Vater sagen. Also vorwärts! (Rechts ab.)

Zweite Scene.

Semmel, Siegelinde.

Semmel (ihnen nachsehend).

Liebe Siegelinde!

Siegelinde (die letzte an der Thür stehen bleibend).

Riefen Sie mich?

Semmel (immer sitzen bleibend, nickt ihr zu und winkt ihr).

Siegelinde (kommt langsam zu ihm).

Was denn?

Semmel (ihr die Hand entgegenstreckend).

Liebe Siegelinde, Sie wissen, wie werth Sie mir geworden sind, durch den längern Aufenthalt in meinem Hause, durch Ihre Freundschaft für meine Tochter, durch Ihr frisches, fröhliches Gemüth! Seien Sie ganz aufrichtig gegen mich; kann ich Ihnen in dieser so curiosen wie wichtigen Lage etwas nützen? Nehmen Sie mich in Anspruch! Ich sehe, wie nachdenklich Sie sind, die sonst so heiter ist.

Siegelinde.

Ich habe wohl Grund dazu.

Semmel.

Gewiß. Was wünschen Sie? Das ist die Hauptsache.

Siegelinde (lächelnd).

Wenn ich wüßte, was ich wünschen soll, lieber Justizrath, dann wäre ich viel weniger in Sorgen.

Semmel.

O weh, Sie wissen nicht —

Siegelinde.

Ich kenne den mir bestimmten Bräutigam viel zu wenig, als daß ich, — wie viel hat Ihnen denn Emma erzählt von meiner Bekanntschaft mit Herrn Cato?

Semmel.

Nichts weiter, als daß Sie ihn dieses Früjahr jeden Tag haben spazieren reiten sehen — er wohnte ja nicht weit von uns — und daß Sie gern von ihm gesprochen haben.

Siegelinde.

Mein Gott, man muß sich doch wenigstens erkundigen, wenn man Jemand heirathen soll, den man nie gesprochen hat.

Semmel.

Also gesprochen haben Sie ihn nie?

Siegelinde.

Nie.

Semmel.

Und kennt er Sie?

Siegelinde (schüttelt mit dem Kopfe).

Semmel.

Hat er Sie nie geseh'n?

Siegelinde.

In Frankfurt nicht.

Semmel.

Aber anderswo?

Siegelinde.

Einmal.

Semmel.

So? wo denn?

Siegelinde.

Drüben — auf dem Rochusberge — beim Volksfeste — heut' vor vierzehn Tagen.

Semmel.

Ah! — Und blos gesehen — in der Menge? Wie haben Sie denn da bemerkt, daß er — Sie gesehen?

Siegelinde.

Ich ging mit Emma auf einem Seitenwege spazieren; da begegnete er uns, und da —

Semmel.

Und da?

Siegelinde.

Nun, der Weg war schmal, und er mußte zur Seite treten und da sah er mich — nun da sah er mich groß an.

Semmel.

Groß — und das war Alles? Meine Tochter Emma sah er nicht groß an?

Siegelinde.

Nein. Ich bemerkte, daß er hinter uns umkehrte. Wir begegneten Ihnen bald darauf an einer Schenkbude. Emma ging zu Ihnen, und ich blieb eine Weile allein. Da stand er zehn Schritte von mir hinter einem Baume, und sah zuweilen auf den Rhein hinunter, und zuweilen —

Semmel.

Auf Sie?

Siegelinde.

Ja.

Semmel.

Sonst nichts?

Siegelinde.

Sonst nichts.

Semmel (aufstehend).

Liebe Siegelinde, das hat Ihnen doch einen starken Eindruck gemacht.

Siegelinde.

Wenn man Jemand heirathen soll!

Semmel.

Wissen Sie — der Mann gefällt Ihnen.

Siegelinde.

O, was sagen Sie da! Das wär' ja ein Unglück.

Semmel.

Im Gegentheile — dann stünde dem Hausvertrage des Papas gar nichts im Wege —

Siegelinde.

Als meine Ueberzeugung, daß eine unglückliche Ehe zwischen mir und Herrn Cato von Eisen entstünde.

Semmel.

Siegelinde!

Siegelinde.

Sie haben meine Mutter gekannt, lieber Justizrath, Sie waren einer der treuesten Verehrer dieser vortrefflichen Frau.

Semmel.

Ja wohl.

Siegelinde.

Nun, die Mutter hat mich und den Bruder erzogen, und von ihr ist ein Zug von — wie soll ich sagen? ein Zug von Stolz —

Semmel.

Nein, von Charakterfestigkeit, von Selbstständigkeit —

Siegelinde.

In uns übergegangen, der es mir unmöglich macht, das Leben so leicht zu nehmen, wie mein herzensguter Papa es nimmt. Ich würde Cato unglücklich machen, und ich würde mit ihm unglücklich werden. Ich glaube ihn zu kennen, obwohl ich ihn nie gesprochen. Meine Mutter hatte seine Entwickelung sorgfältig beobachten lassen, und hat mir auf ihrem Sterbebette all ihre Gedanken darüber mitgetheilt; ich selbst aber habe in Frankfurt durch die verschiedensten Menschen — nicht blos durch meinen Bruder — so viel über ihn erfahren, daß ich ganz im Klaren über ihn zu sein glaube.

Semmel.

Nun?

Siegelinde.

Er ist ein Schulmeister und Pedant, der mich zur Verzweiflung brächte, wenn ich seine Frau sein sollte.

Semmel.

Und unverbesserlich?

Siegelinde.

Ja, wie soll ich das wissen!

Semmel.

Der Dünkel auf Tugend ist freilich der hochmüthigste. Armes Kind! Und dabei —

Siegelinde.

Was denn?

Semmel.

Dabei gefällt er Ihnen doch!

Siegelinde.

Aber lieber Justizrath!

Semmel.

Und deshalb wollen Sie in der Prüfungskomödie mitspielen, in der auch mir der Siegmund eine Rolle aufgenöthigt hat.

Siegelinde.

Das ist's ja eben, was mich so peinigt. Solch eine Komödie ist mir zuwider, und nach meinem Gefühl kann sie auch zu gar nichts Gutem führen. Ich wenigstens vergäbe es nie, wenn ich entdeckte, daß man mit mir gespielt hätte.

Semmel.

Ja, Sie sind ein Charakter!

Siegelinde.

Und Cato?

Semmel.

Nun, das wenigstens können wir durch die Komödie ersehen, ob er ein Charakter ist, und was für einer.

Siegelinde.

Und ewige Feindschaft wird das Ende vom Liede sein.

Semmel.

So, so, so! Das fürchten Sie nur. Jetzt wird auch mir bange, denn nun sehe ich, daß die Sache ernsthafter und gefährlicher ist, als ich dachte.

(Ein Pöllerschlag wie ein Kanonenschuß.)

Das ist der Pöller, Cato ist da!

Siegelinde.

O mein Gott! Adieu Justizrath! Er darf mich nicht gleich sehen.

Semmel.

Ein Wort noch, Siegelinde!

Siegelinde.

Was denn? Geschwind! geschwind!

Semmel.

Seien Sie nicht auch pedantisch, wie der Bräutigam, und behandeln Sie die Sache munter! Das ganze Bischen Leben ist eine Komödie.

Siegelinde (schalkhaft und den Papa mit Nehmen einer Prise nachahmend)

Ich werde nach Grundsätzen handeln, Herr Justizrath! Man kommt! (Ab rechts.)

Dritte Scene.

Caspar, Jakob, von Semmel, dann Eisenstein.

Caspar (noch hinter der Scene).

Das Donnerwetter soll Euch in den Kopf fahren!

Jakob (hinter der Scene).

Ich hab's ja vorausgesagt!

Siegfried v. Eisenstein (von rechts).

Tausendmal willkommen, mein herzallerliebster Cato —

Caspar.

Entschuldigen Sie, daß ich nicht der herzallerliebste Cato bin, sondern nur dessen lahm geschossener Reitknecht —

Jakob.

Ich hab's ja gesagt —

Siegfried.

Ich will nicht hoffen!

Caspar.

Hoffen Sie nur getrost! Der alte Pöller machte einen so resoluten Sprung in die Luft, daß mein Pferd erschrocken ebenfalls in die Luft sprang, und mich bei dieser Gelegenheit mit der Mauerecke in freundschaftliche Berührung versetzte.

Jakob.

Ich hab's ja gesagt!

Siegfried.

Schweig still! Er hat doch keinen Schaden erlitten, Caspar?

Caspar.

Das will ich nicht hoffen, nur mein rechtes Bein hat's etwas übel genommen.

Jakob (halblaut).

Ich hab's ja gesagt.

Siegfried.

Schweig still, und besorg lieber, daß der Caspar mit Branntwein versehen werde, zum äußerlichen Gebrauch.

Caspar.

Ich bin mehr für innerlichen Gebrauch, Herr Baron.

Semmel.

Na, da wird der Schaden nicht groß sein.

Siegfried (zu Jakob).

Einen Römer Heurigen für Caspar, Tölpel!

Jakob (abgehend).

Ich hab's ja gesagt!

Siegfried.

Wo sind die gelben Kamaschen?

Jakob.

's war ja noch keine Zeit!

Siegfried (zum abgehenden Jakob).

Einen Sessel! Setz' Dich, Caspar!

(Jakob bringt einen Sessel.)

Caspar.

O, ich bitte!

Jakob (ganz leise im Abgehen).

Ich hab's ja gesagt!

Siegfried.

Zur Stärkung des Beins. Du mußt ja erzählen! Wo bleibt denn Dein Herr?

Caspar (indem er sich setzt).

Ich bitte recht sehr.

Siegfried.

Warum schickt er Dich denn voraus?

Caspar.

Weil er festgehalten wird von der Polizei.

Alle.

Wie?

Siegfried.

Von der Polizei?!

Caspar.

Ja.

Semmel.

Der gesetzliche, tugendhafte Herr Cato?

Caspar.

Eben deswegen. Das Gesetz und die Tugend sind schuld daran.

Siegfried.

Wie so denn?

Caspar.

Sehen Sie, mein Herr gehört selbst zu der Polizei —

Alle.

Wie?

Caspar.

Zu der höhern. Er ist nicht angestellt, und 's giebt ihm auch kein Mensch was dafür. Man wünscht ihn höchstens zu allen Teuf— (unterdeß ist Jakob mit einem Römer Wein gekommen, den Caspar nimmt) entschuldigen Sie! 's ist wegen meines Beins. (Trinkt.)

Siegfried.

Na, trink, trink! und sprich dann!

Caspar.

Ja sehen Sie, mein Herr und ich sind so ein Paar Vehmrichter, wie man sie auf dem Theater sieht in der Ritterkomödie. Wo wir einer Niederträchtigkeit begegnen, da legen wir uns hinein, wenn sie uns auch gar nichts angeht.

Siegfried.

Aha!

Caspar.

Ja, besonders mein Herr. Ich weniger. Meine Tugend ist noch schwach, und dieser Schwäche halber will mich

mein Herr öfters aus dem Dienste jagen. Heute zum Beispiel wieder —

Semmel. Siegfried.

Zur Sache, zur Sache!

Caspar.

Ich bin dicht dabei. Sehen Sie! Wir saßen unten in Rüdesheim beim Frühstück, 's ist kaum ein Stündchen her, da erfuhr mein Herr durch eine nichtswürdige Klatscherei, daß ich mich gestern Abend spät nach Bingen hatte übersetzen lassen, um meine Katherine auf einen Augenblick zu besuchen. Die Katherine ist nämlich meine Braut, mein Herr mag sagen was er will. Er sagt nämlich, so ein armer Reitknecht wie ich, der dürfte kein Mädchen und auch keine Braut haben, weil er doch keine Frau ernähren könne, und nur Hungerleider in die Welt setze. Deßhalb hatte er mir verboten, noch einmal nach Bingen zu gehen, und weil ich's doch wieder gethan, da kündigte er mir eben den Dienst auf — in dem Augenblicke sieht er — ich sah's auch, wir saßen in der Wirthsstube — daß ein Gast einen silbernen Löffel in die Rocktasche prakticirt und damit abspazieren will. Wie ein Blitz springt er auf, packt den Löffeldieb und schreit nach Wirth und Polizei. Das wurde nun aber eine verwickelte Geschichte. Die Polizei kam, und der Löffeldieb und noch ein anderer Gast sagten so viel Bedenkliches aus über den Wirth und den verfälschten Wein und verfälschte Rechnungen, daß mein Herr verlangte: der Wirth sollte auch mit arretirt werden. Nun können Sie sich denken, was das für einen Spectakel gab. So ein Wirth hat sein Mundwerk,

und das Ende vom Liede war, daß mein Herr auch mit arretirt wurde wegen verläumderischer Anklage, und als ich auf seinen Befehl wegritt, um ihn hier zu entschuldigen, da führten sie ihn gerade Arm in Arm mit dem Löffeldieb und dem Gastwirthe über den Markt aufs Rathhaus zu großer Erheiterung der Straßenjungen. Das kommt von der Tugend. (Trinkt.)

Siegfried.

Liebes von Semmelchen, Da möchtest Du wol hinunter und als juristischer Beistand —

(Musik von außen.)

Jakob (sehr laut und eilig).

Der Herr von Cato! Der Herr von Cato — ohne Pöller.

Semmel.

Also doch!

Siegfried.

Bravo! bravo! Die Musik soll trompeten!

Caspar.

Donnerwetter! sie haben ihn rasch losgelassen!

Vierte Scene.

Cato. Die Vorigen.

Siegfried.

Tausendmal willkommen, mein geliebter Herr Cato von Eisen! Lassen Sie sich umarmen und mit herzlichem Kusse begrüßen! (Will es thun.)

Cato (ihn abwehrend).

Ich bitte, ich bin kein Frauenzimmer.

Siegfried.

Wie so?

Cato.

Ich halte das Umarmen und Küssen zwischen Mannspersonen für unschicklich — mit Ihrer Erlaubniß.

Siegfried.

Meine Erlaubniß —?

Cato.

Ein Händedruck und ein: guter Tag! ist ausdrucksvoll genug. (Reicht ihm die Hand.) Guten Tag, werther Herr Siegfried von Eisenstein.

Siegfried (verblüfft).

Guten Tag, Herr —

Cato.

Cato von Eisen —

Siegfried.

von Eisen —

Cato.

Guten Tag, Herr Justizrath — (Semmel verbeugt sich.)

Cato (sich nach der andern Seite wendend).

Guten Tag, Herr — ah, Du bist's! Mit dem Weinglase in der Hand. Vor einer Stunde erst hast Du unten gefrühstückt —

Caspar.

Aber man hat mir hier —

Siegfried.

Ein kleiner Unfall hatte ihn —

Cato.

Sein Unfall ist sein Mangel an Charakter. Er zügelt keine seiner Leidenschaften, und ist dadurch ein Völler und Schlemmer, ein unzuverlässiger, lügnerischer Mensch geworden. Ich habe Dich heute Morgen entlassen. Es bleibt wie immer beim ausgesprochenen Wort. Geh mit Gott und bessere Dich!

Siegfried.

Ah!

Caspar.

Aber, gnädiger Herr, haben Sie denn gar keine Nachsicht?

Cato.

Nein, ich gewähre keine Nachsicht und verlange keine. Nachsicht ist die Schwäche, welche man mit feiger Gutmüthigkeit aufputzt — geh mit Gott und bessere Dich!

Siegfried.

Potz tausend Element —

Cato.

Wie?

Siegfried.

Ich bitte tausendmal um Entschuldigung.

Cato.

Sie wetterten ja wie ein leidenschaftlicher —

Siegfried.

Mensch; ja. Ich bin ein Mensch.

Semmel.

So?

Siegfried.

Blos ein Mensch, und ich bitte meinen erhabenen Gast um Entschuldigung.

Semmel.

Entschuldigen ist wol auch eine Schwäche?

Cato.

Allerdings.

Siegfried (losbrechend).

Schwäche oder nicht, der Caspar bleibt zunächst in meinem Hause und ißt und trinkt mit meinen Leuten, so viel er will, der Schlemmer! Ich jage keinen Hund so fort! Entschuldigen Sie — ja so, Sie entschuldigen nicht. Thun Sie was Sie wollen. Caspar geh in die Küche und frühstücke noch einmal.

Caspar.

Mit Vergnügen! (Ab mit Jakob.)

Cato.

Es thut mir recht leid, wenn ich Ihr Mißfallen erregt habe, werther Herr von Eisenstein!

Siegfried.

Sie haben ganz Recht, ich bin ein altes Kind — entschuld — ja so, das thun Sie nicht! Darüber stirbt man ja! — kurz und gut, seien Sie trotz alle dem willkommen, und nehmen Sie eine Prise. (Bietet ihm die Dose.)

Cato.

Ich danke. Ich schnupfe nie.

Siegfried.

Nie?

Cato.

Nie.

Siegfried.

Also rauchen? (Semmel ein Zeichen gebend, der die Cigarrentasche anbietet.)

Cato.

Ich rauche nie.

Siegfried.

Nie?

Cato.

Diese kleinen Luxusleidenschaften unterjochen den Menschen auf eine unwürdige Weise.

Siegfried.

So?

Cato.

Man ist Sklave seiner Dose oder seiner Cigarre. Ich trachte darnach, das Ueberflüssige jederzeit entbehren zu können.

Siegfried.

So? Deßhalb rasiren Sie sich wohl auch nie?

Cato.

Nie!

Siegfried.

So? Das ist ja außerordentlich tugendhaft.

Fünfte Scene.

Siegmund von rechts. Die Vorigen.

Siegmund (der während der letzten Rede dicht zu Siegfried gekommen. Halblaut).

's ist Alles vorbereitet, Papa!

Siegfried (für sich).

Und unausstehlich! (zu Siegmund) Unausstehlich ist der Cato geworden, Du hast Recht, und ich mache jetzt Alles mit, Alles —

Siegmund.

Bon jour, Cato!

Cato (der mit Semmel gesprochen).

Guten Tag, Siegmund! Bist Du unter die Franzosen gegangen, daß Du nicht deutsch grüßen kannst?

Siegmund (lustig).

Oui, mon ami!

Siegfried.

Da hat er schon wieder was! — (heftig) Das ist ja aber um —

Alle.

Was ist denn?

Cato.

Fehlt Ihnen was?

Siegfried.

Ja wohl, mir fehlt —

Cato.

Was denn?

Siegmund (leise).

Aber Papa!

Siegfried.

Mir fehlt Luft — ich bitte tausendmal um Entschul — ja so — kreuz tausend Element, dabei stirbt man wirklich! Adieu! Oder auch nicht Adieu, weil das französisch ist. Also nicht Adieu — Gott bessere —

Cato.

Was?

Siegfried.

Ja, Herr, uns Alle, Alle! Verstehen Sie? (Rasch ab.)

Cato.

Was ist ihm denn?

Semmel.

Die vielen Grundsätze machen ihm das Blut schwer. Wenn Einem das Ideal leibhaftig gegenüber tritt, Herr von Eisen, da schämt man sich, und Scham macht oft ärgerlich. Unter Ihren vielen Tugenden wird Ihnen ja die Geduld nicht fehlen für unsere Schwächen. Oder ist Geduld auch eine Schwäche?

Cato (unsicher).

Die Frage ist — schwer.

Semmel.

Verdient aber eine Beantwortung. (Ab rechts.)

Siegmund (schlägt ein schallendes Gelächter auf).

Cato.

Was ist denn da lächerlich?

Siegmund.

Du mußt auswandern, Cato, zu wilden Völkerschaften, welche noch von keiner Civilisation angesteckt sind. Hier unter uns wird Dir das Leben gar zu sauer gemacht. Meine Schwester jagt dann, und Du erziehst.

Cato.

Jagt?

Siegmund.

Was ist Dir denn? Du siehst ja plötzlich ganz verdutzt aus.

Cato.

Ich bin niedergeschlagen.

Siegmund (lachend).

Du?

Cato.

Lache nicht! Es thut mir weh.

Siegmund.

Wie kann denn ein Held wie Du niedergeschlagen sein?

Cato (setzt sich).

Ich bins im hohen Grade. Seh ich denn nicht, daß ich mutterseelen allein in der Welt stehe!

Siegmund.

Du willst ja heirathen!

Cato.

Daß ich Niemand gefalle? — Dein Vater, der Justizrath, Du selbst — ich weiß es von lange her — allen Menschen werd' ich lästig, und alle Tage mehr.

Siegmund.

Du vervollkommnest Dich alle Tage mehr, und da bleiben die Andern immer weiter zurück.

Cato (aufspringend).

Spotte nicht! Ich vertrag's jetzt nicht!

Siegmund (für sich).

Gott sei Dank! er hat noch schwache Stunden.

Cato.

Erzähl mir lieber von Deiner Schwester! Wird sie mich auch unausstehlich finden? Werd' ich sie unglücklich machen?

Siegmund.

Das halt' ich für wahrscheinlich.

Cato.

Wie?! Warum seh' ich sie denn nicht? Wo ist sie denn?

Siegmund.

Sie ist auf der Jagd.

Cato.

Auf der Jagd? Ein Mädchen?

Siegmund.

Sie ist ein lustiges Mädchen.

Cato.

Lustig?

Siegmund.

Ja, willst Du lieber eine traurige Frau?

Cato.

Wußte sie denn nicht, daß ich heute erwartet würde?

Siegmund.

O ja.

Cato.

Und doch geht sie auf die Jagd?

Siegmund.

Nein, sie ritt.

Cato.

Ritt? Sie reitet?

Siegmund.

Sehr tapfer. Du verlangst doch nicht Sentimentalität von ihr! Sie kennt Dich ja gar nicht. Du bist ihr bestimmt, Du läufst ihr nicht fort. Ich werd' ihn noch oft genug sehn! meinte sie, als sie aufs Pferd stieg.

Cato.

So?

Siegmund.

Ja.

Cato.

Das ist ja recht tröstlich.

Siegmund.

Ja, erwartest Du denn Liebe?

Cato.

Na, warum denn nicht?!

Siegmund.

Ah, das wär' nicht übel! Das paßt ja gar nicht zu Deinen Grundsätzen! Liebe vergiebt ja Alles, Liebe ist ja die Nachsicht selbst und ist alles Das, was Du für fehlerhaft hältst! Wie kämst Du denn dazu?! Du hast in Deinem Leben nicht geliebt, und kannst gar nicht lieben.

Cato.

Meinst Du? — (Pause. Er geht hin und her.) Ich bin recht niedergeschlagen.

Siegmund.

Aber warum denn?

Cato.

Siegmund, ich fürchte, meine Grundsätze wachsen mir über den Kopf.

Siegmund.

Ah!

Cato.

Was Du von Liebe sagst, das ist für mich wirklich beunruhigend.

Siegmund.

So?

Cato.

Sage mir: War Deine Schwester neulich beim Feste drüben auf dem Rochusberge —

Siegmund.

Meine Schwester?

Cato.

Ja, man hat mir in Bingen gesagt, sie müsse es gewesen sein.

Siegmund.

Wer?

Cato.

Nun eine junge Dame, die mir ge= — aufgefallen war und die ich dem Gastwirth in Bingen beschrieb — er meinte, Deine Schwester in meiner Beschreibung zu erkennen.

Siegmund.

Da hat sich der Gastwirth geirrt. Meine Schwester war nicht beim Feste auf dem Rochusberge.

Cato.

Nicht?!

Siegmund.

Nein, aber meine Braut war da. Die wirst Du gesehen und die wird der Gastwirth gemeint haben.

Cato.

Deine Braut?! — Das wär' entsetzlich!

Siegmund.

Warum nicht gar?! Wie so denn entsetzlich!

Cato.

Dies ist das einzige Mädchen, welches mir bis jetzt —

Siegmund.

Gefallen hat? Na, das freut mich!

Cato (schreiend).

Siegmund!

Siegmund.

Warum schreist Du denn so?

Cato.

Du bist ein frivoler Mensch!

Siegmund.

Und Du bist ein grober Mensch. — Warum soll's mich denn nicht freuen, daß Dir meine Braut gefällt?! Man hört immer gern seinen Geschmack anerkennen. Ich find' es auch recht begreiflich, daß sie Dir gefällt; ich habe mir eine Braut gewählt, die ziemlich verschieden ist von meinem Naturell. Ich meine, Mann und Frau müssen sich ergänzen. Was dem Einen fehlt, das muß die Andere haben. Ich bin nicht sentimental, also hab ich mir eine Braut gesucht, die

einen recht sentimentalen Zug besitzt und gerade das wird Dich angesprochen haben. Aber wir können uns ja überzeugen; sie geht nicht auf die Jagd, und ich kann sie Dir gleich vorstellen. (Nach der Thüre rechts gehend.) Da erfahren wir auf der Stelle, ob Ihr Euch schon gesehen habt. (Hineinrufend.) Bertha!

Cato (für sich).

Wenn sie's ist, so steh' ich am Entscheidungspunkte meiner Grundsätze und — meines Lebens! Kräftig, kräftig, Cato! In den kritischen Augenblicken nur bewährt sich die echte Kraft.

Sechste Scene.

Siegelinde. Die Vorigen.

Siegelinde (tritt zögernd ein und will nicht vorgehen, Siegmund pantomimisch ausdrückend, wie schwer ihr das werde).

Cato (wendet sich um).

Sie ist's!

Siegelinde.

Er ist's!

Cato (für sich).

Mir wird himmelangst und bange! (Pause.)

Siegmund.

Nun, Ihr macht ja einen rasenden Spectakel! — Bestätigt sichs also, daß Ihr einander schon gesehen habt? Wie?

Caro (stößt einen unartikulirten Ton aus).

Siegmund.

Wie? Was heißt denn das auf deutsch?

Siegelinde (leise, vorwurfsvoll).

Siegmund!

Siegmund.

Ja ich muß Dich nun ernstlich fragen. Diese Schüchternheit bei einem sonst so tapferen Manne gegenüber meiner Braut, die er beim Rochusfeste —

Siegelinde.

Siegmund!

Caro (gezwungen lachend).

Oh, oh, oh! Ich wüßte doch nicht — das kann wol eine Verwechslung gewesen sein —

Siegmund.

So?

Caro.

Gerechter Gott, ich bin im Begriff zu lügen.

Siegmund.

Also Du erinnerst Dich nicht?

Caro.

Nein! nein! Das will ich nicht sagen —

Siegmund.

Was denn sonst? Erinnerst Du Dich, Bertha, den Herrn auf dem Rochusberge drüben gesehen zu haben?

Siegelinde (zögernd).

Ja, ich erinnere mich!

Caro (für sich).

Sie erinnert sich! Das liebe Wesen!

Siegmund.

So? (Cato am Arm fassend.) Du bist wirklich aufgeregt!

Cato (erschrocken).

Wie?

Siegmund.

Bedenklich aufgeregt.

Cato.

Mir ist sehr heiß — es muß sehr heiß hier im Zimmer sein, nicht?

Siegmund.

Das find' ich nicht!

Cato.

Mein Fräulein — ich bitte, ich bedarf dringend der frischen Luft — äußerst dringend. (Schnell ab durch die Mitte.)

Siegmund (droht seiner Schwester lächelnd mit dem Finger).

Siegelinde (lehnt die Voraussetzung, welche darin liegt, halb lächelnd, halb verschämt ab).

(Der Vorhang fällt bei Cato's Abgange.)

Zweiter Act.

(Dieselbe Decoration.)

Erste Scene.

Siegelinde (von links kommend).

Eine endlose Mahlzeit. — Und eine unerträgliche Pein für mich! — Es quält mich, den im Grunde doch braven und wackern Mann so behandeln zu sehen, so, so schulknabenmäßig, so hinterlistig, und doch muß ich zugestehen, daß er in seiner jetzigen Weise unannehmbar, daß er ein Unglück für mich wäre. Warum geb' ich ihn nicht auf, und — — es hat einen Reiz, einen Mann immer so gesammelt, so immer tüchtig zu sehen. Alles was er spricht ist so gründlich bedacht, ist so sorgfältig ausgedrückt, und macht einen so ernsthaften Eindruck. Was die andern Männer sprechen, ist so leichte Waare daneben, so nichtig, so frivol! Gerade solch ein Mann wie Cato könnte eigentlich ein Ideal für ein Mädchen sein, ein rechter Stab, eine rechte Stütze. Wir Mädchen fürchten uns, glaube ich, vor Nichts so sehr als

vor dem Leichtsinn, vor der Roheit der Männer. Davon hat Cato gar nichts! Sein Auge ist so treu, so zuverlässig; um den Mund ist eine so edle Festigkeit, — wenn man denkt, daß er Einen bei der Hand faßte — —

[Kurze Pause.]

Zweite Scene.

Bertha (eben daher kommend und leise zu ihr heranschleichend). **Siegelinde.**

Bertha (leise sie umschlingend und mit tiefer männlicher Stimme, Cato nachahmend). Siegelinde!

Siegelinde (zusammenschreckend).

Ach! — Ah Du bist's!

Bertha.

Ja leider. Herr Cato sitzt noch beim Weinglase drin. Du dachtest wol —

Siegelinde.

Was denn?

Bertha (mit der Pantomime des Umschlingens).

Er wäre es —!

Siegelinde.

Bertha!

Bertha.

Na! Ich hab' Euch zugesehen. Er trank aus Verlegenheit Wein und Du schnittest Gesichter, wenn ihm der Siegmund zusetzte. Am Ende rissest Du aus — oh, oh!

Siegelinde.

Der Siegmund treibt's auch unwürdig.

Bertha.

Unwürdig?!

Siegelinde.

Er ist ein leichtsinniger Patron, der gar nicht das Recht hat, einen gewissenhaften Mann zu verspotten.

Bertha.

Schau, schau! Das geht ja geschwind mit Dir. Wie?

Siegelinde.

Was?

Bertha.

Nummer Eins: Meinen Bräutigam den Sigismund laß ich nicht heruntersetzen um Deines langweiligen Schulmeisters willen. Und Nummer Zwei: wenn einer unwürdig ist, so ist's dieser langweilige Schulmeister Cato —

Siegelinde.

Unwürdig?

(Semmel und Siegmund erscheinen links an der Thür, Bertha sieht sich nach ihnen um.)

Bertha.

Ja. Der ist ein Tartuffe.

Siegelinde.

Ein Tartuffe?

Bertha.

Ein Heuchler!

Siegelinde.

Bertha!

Bertha (sich immer umsehend und die pantomimische Bestätigung der Männer erwartend).

Was hat er für abgeschmacktes Zeug geschwatzt über uns Frauenzimmer, so lange er keinen Wein getrunken hatte, he, he?

Siegelinde.

Was denn?

Bertha.

Na, was der Alexander von uns gesagt haben sollte, der Alexander der Große vor Anno Tobak.

Siegelinde.

Was soll er denn gesagt haben?

Bertha.

Aber ich bitte Dich, thu doch nicht, als ob Du's nicht gehört hättest! Schulmeister Cato schrie ja wie ein Zahnbrecher: der Herr Alexander der Große habe behauptet, an allem Unheil in der Welt seien die Frauenzimmer schuld.

Siegelinde.

Ach!

Bertha.

Mit so einem Ach ist's nicht abgethan. (Sieht sich um nach Siegmund und Semmel, die ihr zuwinken und denen sie zuwinkt.) Da steckt eben die Heuchelei! Thut dieser Cato als ob er die Frauenzimmer verachtete, und ist in uns verliebt, wie der abscheuliche Tartuffe in der Komödie.

Siegelinde.

Warum nicht gar!

Bertha.

Ich hab's ja erlebt!

Siegelinde.

Erlebt?!

Bertha.

Freilich! So lange Du da warst, sprach er hochbeinig, und zwinkerte mit den Augen, wenn er über's Glas wegsah,

so daß man denken konnte, er wolle seiner ihm bestimmten Braut neben sich — mir nämlich — auf eine ganz alltägliche Weise untreu werden. Der Hanswurst, als ob ich mir was daraus machte! — und wie Du aus der Thüre warst, schlug der Wind um!

Siegelinde.

Wie?

Bertha.

Um! Im Handumkehren. Da schielte er seitwärts auf mich, und fing an Süßholz zu raspeln, daß ich ordentlich erschrak, und leise, ganz leise kam sein Stiefel (ihren Fuß zeigend) an meinen Fuß, und erkundigte sich, ob die beiden Gliedmaßen nicht mit einander conversiren möchten.

Siegelinde.

Das ist nicht wahr!

Bertha.

Nicht wahr? Ich hab' ein kleines Dings da, an der kleinen Zehe links, darauf hat er mich mit dem Stiefel gedrückt, daß ich geschrieen hab — 's ist ein unanständiger Mensch.

Siegelinde.

Bertha!

Bertha.

Und als wir aufstanden, und meine Serviette 'runter fiel, da hob er sie auf und wollte sie mir geben — ich brauchte sie gar nicht mehr — und da drückte er mir die Hand!

Siegelinde.

Dir?

Bertha.

Mir! Daß ich wieder hätte schreien mögen. Ein ganz gewöhnlicher, nach einem Glase Wein verliebter Mann ist dieser Schulmeister! Ein Tartuffe, den ich verachte. Punktum. (im Gehen nach links hin) Der unmoralische Mensch! (Ab rechts unter Zeichen des Triumphes zu Siegmund und Semmel, der ihr ungesehen von Siegelinde nachschleicht.)

Dritte Scene.

Siegelinde, Siegmund.

Siegelinde (in Gedanken vorn stehend).

Das ist nicht wahr — das ist nicht möglich!

Siegmund (nach rückwärts sprechend).

Wir sprechen darüber! — Hör', Siegelinde, das geht nicht so —

Siegelinde.

Was?

Siegmund.

Wir müssen die Komödie aufgeben, wenn Du uns dergestalt im Stich lassen willst.

Siegelinde.

Ich?

Siegmund.

Du. Warum läufst Du denn fort? Warum kümmerst Du Dich denn um nichts? Der Cato ist ein Mensch wie wir. Da Du ihm nicht einen Schritt entgegen kommst, so wird er unsicher und fängt an meine Bertha hübsch zu finden. Das geht nicht, das laß ich mir nicht gefallen, und das ist

lediglich Deine Schuld. Zu Anfange der Tafel blinzelte er nach Dir und nur nach Dir, er hat ein Faible für Dich ernstlichster Art, ich hab's gesehn, ich weiß es. Du aber bist wie eine Salzsäule. Aus Unmuth und weil er ein Mensch ist, fängt er nun an, sich anderweitig zu zerstreuen. Mensch ist Mensch, mir scheint aber, Du bist kein Frauenzimmer. Ohne Regen und Sonnenschein wächst nichts auf der Erde — basta! Wenn das nicht anders wird, mach ich ein Ende. (Hinter ihr Schnippchen schlagend rechts ab.)

Vierte Scene.

Siegelinde, dann **Cato**.

Siegelinde.

Ohne Regen und Sonnenschein wächst nichts — auch keine Neigung. Ich glaube er hat Recht. (Nach links hinschauend.) Da kommt er! (Sie eilt zur Seite links, so daß er sie nicht sieht.)

Cato (erhitzt).

Uff, diese Hitze! Diese Toaste ohne Ende und ohne moralischen Sinn, und die einen doch nöthigen, alle Augenblicke das Glas an den Mund zu bringen, und wenigstens zu nippen. Wenn man zehnmal nippt, so trinkt man am Ende doch, auch wenn man nicht will. Ich habe in einer Stunde mehr Wein hinuntergeschluckt, als sonst in einer Woche. (leise) Diese Bertha ist auch mit schuld daran; ich seh' sie so gerne an. Das ist eigentlich noch kein Unrecht, obwol sie die Braut Siegmunds ist; es ist noch kein Un=

recht; es kann nur eins werden. Ich brauch nur mein Gewissen zu beobachten, da zeigt sich's deutlich, daß ein Unrecht im Hintergrunde schlummert. Wenn sie nämlich unerwartet die Augen aufschlägt und auf mich richtet, und meinen Blick — ertappt! Das ist das richtige Wort: ertappt — dies Wort deutet auf ein Unrecht — dann werd' ich verlegen. Warum würde ich verlegen, wenn nicht — — Und nun fing sogleich ein leiser Betrug an, wenn ich mich ertappt fühlte. Das heißt: ich trieb ein falsches Spiel mit meinen Augen; ich glaube, ich verdrehte sie förmlich und ersäufte sie gleichsam in meinem Weinglase, das ich recht wie ein Säufer immer in der Hand hatte, und um recht gründlich zu täuschen — trank ich in der Geschwindigkeit — ohne Durst. So reicht ein kleiner Fehler dem größeren die Hand und so wird man am Ende lasterhaft, ohne zu wissen wie — —

Ich kann mir gar nicht leugnen, daß ich so einen gewissen — Rausch im Kopfe habe; es mag nur ein Räuschchen sein (heftig) aber es ist eins. Und diese Braut Bertha ist wesentlich Schuld daran! — — Der Zustand ist nicht gerade unangenehm, nein — er hat so was Heiteres und Leichtes und man ist so gewiß muthig und unternehmend. Ich wäre im Stande, mich in diesem Augenblicke über Manches hinwegzuset — das ist's eben, das ist der Stachel des Lasters, wenns auch nur ein kleines Laster ist. Man setzt sich hinweg über, man springt hinweg über — — Grundsätze. — Ich kann mir gar nicht leugnen, ich fühle mich von einem Leichtsinn, der offenbar sträflich ist, und die Augen, die Augen des Mädchens — sie hat ein Paar wunderschöne Augen,

das kann kein Mensch bestreiten — die tanzen vor mir wie ein Paar kleine Engel, oder richtiger wie ein Paar kleine Teufelchen. Aber allerliebst sind die kleinen Teufelchen! (Wendet sich nach hinten, von wo ihm Siegelinde, die sich dahin zurückgezogen, entgegen kommt. Er taumelt nach vorn zurück.) Ach!

Siegelinde.

Mein Gott, Sie erschrecken ja vor mir wie vor einem Gespenste.

Cato (für sich).

Das weiß Gott. Dies ist der gefährlichste Augenblick meines Lebens!

Siegelinde.

Also wirklich?

Cato.

Was denn?

Siegelinde.

Sie widersprechen gar nicht, daß ich wie ein Gespenst auf Sie wirke —?

Cato.

Oh, liebes Fräulein —

Siegelinde.

Das thut mir recht leid. Heute Morgen, als Sie eiligst davonliefen —

Cato.

Davon lief —

Siegelinde.

Ja, Sie liefen doch davon, als ich eintrat —

Cato (murmelt).

Siegelinde.

Da tröstete ich mich allenfalls noch über Ihre Antipathie gegen Frauen. Siegmund sagte mir, diese Antipathie sei ein allgemeines Ergebniß Ihrer strengen und herben Grundsätze. Wenn wir Frauen sehen, daß man uns alle, geradezu alle vermeidet und geringschätzt, so trösten wir uns allenfalls und wir nehmen das hin, wie ein Naturereigniß, etwa wie schlechtes Wetter. Seit dem heutigen Mittagessen aber ist das anders geworden und allerdings weit empfindlicher.

Cato.

Wie so?

Siegelinde.

Mein Gott, ich habe kein Recht, Ihnen Vorwürfe zu machen. Der Geschmack ist frei, und der Ihrige ist obendrein ganz gesetzlich.

Cato.

Ich versteh' Sie nicht, liebes Fräulein.

Siegelinde.

Wenn ein Weiberfeind plötzlich eine Braut annehmen muß, und sich im Handumkehren entschließt, diese Braut liebenswerth zu finden —

Cato.

Ich?!

Siegelinde.

So ist ja das eigentlich ein Triumph für uns alle.

Cato.

Darf ich Sie bitten, liebes Fräulein —

Siegelinde.

Mit der Zeit hören dann auch wir andern Mädchen allmälig auf, Ihnen wie Gespenster zu erscheinen. Unsre heitre kleine Siegelinde verleiht uns allen mit der Zeit ein wenig Lichtschimmer; denn man liebt doch nicht ein einziges Geschöpf ausschließlich, wenn man einmal liebt —

Cato.

Liebt —?!

Siegelinde (den Blick auf ihn heftend).

Liebt.

Cato.

Ich?!

Siegelinde.

Ja.

Cato.

Wen? — Siegelinde!?

Siegelinde.

Siegelinde.

Cato.

Oh!

Siegelinde.

Ihre Braut!

Cato.

Ja, so!

Siegelinde.

Wie gesagt, das ist ja ganz in der Ordnung. Oder demüthigt Sie auch dies, daß Sie selbst gegen Ihre Braut jene gewisse Schwäche einer Neigung haben blicken lassen?

Cato.

Blicken lassen — was hab ich denn gethan?!

Siegelinde.

Beruhigen Sie sich nur! Es ist ja nichts Sträfliches, seine Braut zärtlich anzusehen.

Cato (heftig).

Ich hätte meine Braut zärtlich angesehn?

Siegelinde (lachend).

Ja. Das heißt ganz anders als Sie mich jetzt ansehen. — Es ist ja auch nichts Sträfliches, daß Sie Ihrer Braut sich zu — nähern gesucht auf jede Weise. (Blickt auf ihren Fuß.)

Cato (grimmig).

Auf jede Weise?!

Siegelinde.

Daß Sie ihr zum Beispiel die Hand gedrückt —

Cato.

Das ist nicht wahr! Ich hab in meinem Leben nicht einem Mädchen die Hand gedrückt! Wer kann das behaupten?

Siegelinde.

Lieber Himmel! Siegelinde selbst erzählt es im Vertrauen als ein Zeichen —

Cato.

Da hat sie gelogen!

Siegelinde.

Herr von Eisen!

Cato.

Ich bitte um Entschuldigung für meine heftige Aeußerung, aber — sie hat sich geirrt, sie hat sich positiv geirrt.

Siegelinde.

So? (für sich) Dies ist der Accent der Wahrheit.

Cato.

Das könnte nur zufällig geschehen sein, wahrhaftig nur zufällig und ganz absichtslos.

Siegelinde.

Aber warum denn so protestiren? Sie ist ja Ihre Braut.

Cato.

Ja, leider!

Siegelinde.

Wie? leider —?

Cato.

Nein, nein, liebes Fräulein, ich bin so confus und daran sind Sie — (für sich) ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht! —

Siegelinde (sich ihm nähernd).

Daran bin ich doch nicht schuld? — Das wollten Sie sagen, lieber Herr von Eisen?

Cato.

Nichts, nichts, liebes Fräulein, Sie sehen mich in einem Zustande schmerzlicher Aufregung. Ich fange an zu ahnen, daß ich das Leben, das eigentliche Leben doch nur unvollständig kenne, und daß — oh! ich bitte Sie inständig, sehen Sie mich nicht so forschend an.

Siegelinde.

Entschuldigen Sie! Ich vergaß, daß Ihnen der Umgang mit Frauen peinlich ist —

Cato.

Nein, nein, nein! Das mein' ich nicht, liebes Fräulein. Das meine ich wirklich nicht. Darüber verleumdet man auch meine Grundsätze —

Siegelinde.

So?

Cato.

Ja. Wahrhaftig. Man malt mich viel schwärzer, als ich bin. Denn — bei Lichte betrachtet — ist denn das liebevolle Verhältniß zwischen Mann und Frau, ich will sagen zwischen Jüngling und Jungfrau nicht ein ganz —

Siegelinde.

Nun?

Cato.

Ein ganz — moralisches Verhältniß — wollt' ich sagen. Aber das paßt nicht.

Siegelinde.

Das paßt nicht?

Cato.

Ein ganz naturgemäßes Verhältniß? Der Himmel schuf doch Männlein und Weiblein, damit sie einander lieben.

Siegelinde.

Hat das der Himmel gethan?

Cato.

Ja wohl. Das hat er gethan. Das hat er ganz gewiß gethan. (für sich) Ich steh am Rande meines Unglücks und ich stürze ganz gewiß hinein.

Siegelinde.

Lieber Herr Cato!

Cato (für sich).

Lieber! Oh, das klingt himmlisch verführerisch.

Siegelinde.

Ich fange an zu glauben, daß Ihre Grundsätze doch nicht so unerbittlich sind, als es heute Morgen schien.

Cato.

Fangen Sie an —?! (für sich) O Gott, ich auch —

Siegelinde.

Und da ich Ihnen auch mit Ihren Grundsätzen ein gutes, edles Herz zutraue —

Cato (warm).

Seelenvolles Mädchen: — (für sich) Pfui, pfui, Cato, der ersten Schmeichelei erliegen, pfui!

Siegelinde.

So möcht ich Ihnen ein Geständniß machen —

Cato (für sich).

Mir ein Geständniß! Sie wird doch nicht!

Siegelinde.

Und Sie um einen Rath, eine Unterstützung bitten.

Cato.

Rath, Unterstützung? Ah so! (für sich) Ihr Geständniß geht also mich nichts an. Ich hoffe und fürchte so durcheinander, daß mein Gewissen ein wahrer Wechselbalg wird.

Siegelinde.

Sie wenden sich ab. Wollen Sie mein Geständniß nicht hören?

Cato.

Gewiß, gewiß, mein Fräulein.

Siegelinde.

Sie werden ein milder Richter sein.

Cato.

Ein milder R i c h t e r? Es handelt sich also um ein Unrecht?

Siegelinde.

Ach ja!

Cato (sehr erschrocken für sich).

Sie hat ein verbotenes Verhältniß! (laut) Mein Fräulein! da muß ich Sie doch aufmerksam machen, daß meine Grundsätze unter allen Umständen streng sind.

Siegelinde.

Und schonungslos —?

Cato.

Allerdings schonungslos. Schonung ist Schwäche.

Siegelinde (für sich).

O weh! Da sind wir auf dem alten Punkt und meine leise Hoffnung läßt die Flügel sinken.

Cato.

Sie schweigen? — Haben Sie Schwäche von mir erwartet?

Siegelinde.

Ein wenig doch.

Cato.

Oh! Ein wenig oder ganz, eins ist so unmoralisch, wie das andere.

Siegelinde (für sich).

Unerträglich in diesem Dünkel!

Cato (für sich).

Gott sei Dank, ich hab meine ganze Fassung wieder.

Siegelinde (für sich).

Er war doch vorhin ganz anders — (wie von einem Gedanken durchblitzt) Ah! Vorhin betraf Alles ihn, ihn selbst, und jetzt denkt er, daß ich — Muth, mein Herz! Es gilt dein ganzes Lebensglück, so wage auch Alles!

Cato.

Nun, mein Fräulein! Sie überlegen wohl, wie viel Sie eingestehen wollen? Ganz! oder gar nicht, wenn das Gewissen gereinigt werden soll.

Siegelinde.

Sie haben Recht. Also ganz. Hören Sie denn. Beim letzten Rochusfeste (Cato wendet sich leicht erschreckt zu ihr); beim letzten Rochusfeste war ich drüben auf dem Rochusberge, und ging am Arm einer Freundin durch die Menschengruppen hin und her. Der Tag war schön, die Menschen ringsum waren heiter, meine Stimmung war eine empfängliche für alle Eindrücke, und ich fühlte mich — man hat ja solche wallende Empfindungen — ich fühlte mich dem Glücke meines Lebens ganz nahe —

Cato.

Wie? Auf dem Rochus —?

Siegelinde.

Ja, ganz nahe. Wie gesagt, man hat solche Ahnungen. Da sagte ich zu meiner Freundin: Bemerkst Du nicht, daß doch alle die zärtlichen Paare, die wir hier sehen, so etwas Alltägliches, ich möchte sagen, so etwas Leeres in ihrem Aus-

drucke haben. Die Männer besonders sehen alle so unbedeutend aus, so blos leichtsinnig und frivol, als ob ihre Seele nur eine Wallung der Sinnlichkeit wäre! Kannst Du Dir nicht einen Mann denken, welcher eine volle, reiche Gedankenwelt in sich trägt, und welcher plötzlich in einem Mädchenauge den Schimmer seines eigenen Innern zu entdecken glaubt. Er steht still, die Blicke des Jünglings und der Jungfrau begegnen sich (sie steht ihm ganz nahe, ihre Blicke begegnen sich, sie fährt leise fort), sie erkennen sich gleichsam — und ein geheimnißvolles Schweigen tritt ein — (Pause.)

Cato (blickt auf sie).

Ja, ja.

Siegelinde (sieht vor sich hin).

Meine Freundin spottete und fragte mich, ob ich an meinen Bräutigam dächte. Nein! antwortete ich ohne weiteres Nachdenken.

Cato.

Nein?

Siegelinde.

Und jetzt erschrecke ich erst über dieses Nein. Nein, Emma, wiederholte ich leise, Du verstehst mich nicht, weil Du auch kein Ideal hast.

Cato.

Ideal?

Siegelinde.

Kein Ideal? rief sie. Kein Ideal, wiederholte ich, und das ist der Mangel unserer Zeit. Die Männer wenigstens, die wir kennen, haben keine Welt der höhern Wünsche in

ihrer Brust, sie sind alle so kurz in ihren Ansprüchen, so nüchtern in ihren —

Cato (der mimisch die Rede bestätigt hat).

Warum halten Sie inne?

Siegelinde.

Ich hielt inne im Gehen mit meiner Freundin, ich stand still, weil ich wenige Schritte von mir an einen Baum gelehnt — einen Mann sah.

Cato.

An einen Baum —? Einen Mann?

Siegelinde.

Der schwermüthigen Blickes auf den Rhein hinab blickte. Sein Aeußeres hatte etwas — Trocknes.

Cato (sich verstohlen betrachtend, leise).

Trocknes?

Siegelinde.

Aber sein Kopf war — ausdrucksvoll; ich möchte sagen ausgearbeitet von Gedanken. Es lag etwas Schmerzliches in der Physiognomie, und doch auch etwas Steinernes, als ob blos Gedanken diese Züge gebildet hätten, und nicht auch Empfindungen —

Cato (ganz leise).

Ah!

Siegelinde.

Als er aber das Auge auf uns wendete, war dieser Mangel ausgeglichen.

Cato.

So?

Siegelinde.

Das Auge war gut und seelenvoll, und dies Auge heftete sich auf das meine so fest, so tief, daß ich im Innersten erschrak. Es entstand jene (leise) Begegnung, von der ich gesprochen, jene —

Cato.

Erkennung?!

Siegelinde (leise).

Ja, und das geheimnißvolle Schweigen folgte —

Cato (sehr laut).

Bertha!

Siegelinde.

Wie? (gleichsam erwachend) Was sagten Sie?

Cato.

Ich — oh! Fahren Sie fort! Fahren Sie fort!

Siegelinde.

Ja, jetzt stehen wir eben vor dem Unrecht.

Cato.

Vor dem Unrecht?

Siegelinde.

Allerdings. Ich habe einen Bräutigam und verliere — wenigstens einen Augenblick — meine Seele an einen andern Mann.

Cato (in großer Aufregung).

Sie verloren sie wirklich?

Siegelinde.

Ist das nicht das tiefste Unrecht gegen den Mann, welchem ich mich verlobt habe?

Cato.

Ja wohl — und Sie verloren sie wirklich, Ihre Seele?

Siegelinde.

Ich fürcht' es, lieber Herr. Ich weiß das nicht so genau; es ist mir so was nie im Leben begegnet. Ich weiß nur, daß ich alles Andere vergaß.

Cato (außer sich).

Himmlisches Mädchen!

Siegelinde.

Sie mißbilligen es nicht?

Cato.

Wie können Sie glauben! Ich war ja selbst von einer Seligkeit überfluthet, die ich nie gekannt.

Siegelinde.

Sie? Sie selbst?

Cato (rasch).

Liebenswürdiges Mädchen! Hinweg mit den verhüllenden Schleiern. Lassen Sie uns offen einander eingestehn —

Siegelinde (sehr rasch).

Um Gotteswillen, lieber Herr Cato, Sie übereilen ja meine Frage und mein Unrecht!

Cato (sehr rasch).

Unrecht?! — Das war der Liebe heil'ger Götterstrahl, der in die Seele schlägt, und trifft und zündet, wenn sich Verwandtes zu Verwandtem findet.

Siegelinde (sehr rasch).

Und sind Sie nicht selbst verlobt? Bedenken Sie nicht —?

Cato (fast ohne sich zu unterbrechen).

Da ist kein Widerstand und keine Wahl. Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet. (Niederknieend und ihre Hand ergreifend.) Himmlisches Mädchen! Ich weiß nicht, was mit mir vorgeht, aber ich weiß, daß ich nie eine solche Seligkeit empfunden habe.

Fünfte Scene.

Siegmund, der schon früher eingetreten. **Die Vorigen.**

Siegmund.

So —? Das ist eine schöne Aufführung.

Siegelinde.

Abscheulich! (Ab durch die Mitte.)

Siegmund.

So also sehen Deine Grundsätze aus?

Cato (aufstehend).

Was hab ich gethan? was ist mir geschehn?

Siegmund.

Kaum eingeführt in dieses Haus als Bräutigam meiner Schwester liegst Du in den ersten zwölf Stunden meiner Braut zu Füßen, und machst ihr eine ungestüme Liebeserklärung?!

Cato.

Ja wohl!

Siegmund.

Nachdem Du mit den starrsten Grundsätzen geprahlt und uns Alle mißhandelt und beschämt hast, wie sträfliche Schulknaben?

Cato.

Ja wohl.

Siegmund.

Und auf alles das hast Du nichts zu sagen, als ein schnödes Ja wohl?!

Cato.

Ja wohl — das heißt nein.

Siegmund.

Mein Herr, das ist erbärmlich!

Cato.

Ja wo—

Siegmund.

Wie?

Cato.

Ich habe die härteste Züchtigung verdient.

Siegmund.

Ich bin kein Schulmeister und es handelt sich hier nicht um Schulbuben-Dinge. Ein Familienleben steht auf dem Spiele, Männer von Ehre stehen einander gegenüber. Wenn zwischen ihnen der Ausdruck „erbärmlich" gebraucht werden muß, genügt nicht ein klägliches Eingeständniß „Ja wohl", mein Herr.

Cato.

Mein Gott, was denn sonst?

Siegmund.

Was sonst?

Cato.

Ich bin so von mir selbst betroffen, daß ich kaum höre, was um mich vorgeht.

Siegmund.

Von sich selbst betroffen! Es handelt sich aber nicht blos um Sie selbst. Dieser Egoismus, der Sie kennzeichnet in dünkelhafter Ueberschätzung vor der ganzen Welt, stößt hier auf andere lebendige Menschen und diese andern lebendigen Menschen verlangen Genugthuung.

Cato.

Genugthuung?

Siegmund.

Ja.

Cato.

Giebt es eine? mit Freuden bin ich zu jeder bereit.

Siegmund.

Das scheint mir eben nicht so.

Cato.

Warum nicht?

Siegmund.

Nun dann folgen Sie mir!

Cato.

Wohin?

Siegmund.

Die Sonne ist eben erst untergegangen, es ist noch hell genug, und man schießt sich, um das mangelhafte Licht auszugleichen, auf kürzere Distanz.

Cato.

Man schießt sich? Das wäre Genugthuung?

Siegmund.

Satisfaction auf Deutsch.

Cato.

Um Gotteswillen, Siegmund, was hätte das für einen Sinn?! Was hilft Dir und mir dieser Popanz von Ehrenactus in der peinlichsten moralischen Frage?

Siegmund.

Das wissen Sie nicht?

Cato.

Wahrhaftig nicht. Ich bin entzwei, ich weiß nicht was aus mir werden soll, denn ein unerklärliches Etwas hat mir den Halt entrissen, der mich zusammenhielt und trug, ich bin vielleicht ein Verbrecher, aber was soll daran geändert, oder gar bestraft werden, wenn ich, der Sträfliche, gegen Dich eine tödtliche Waffe erhöbe, wenn ich gar —

Siegmund.

Genug, Herr, und tausendmal genug! Sie und immer Sie! Man will Sie nicht ändern, man will Sie nicht bessern. Sie sind ein confuser Mensch, der weiß predigt und schwarz handelt.

Cato.

Ja, ja —

Siegmund (ohne sich zu unterbrechen).

Der in Eitelkeit und Hochmuth alle Welt beleidigt und sich doch, wie Figura gezeigt hat, Alles erlaubt. Man will Sie nicht bessern, man will Sie strafen —

Cato (rasch dazwischen).

Strafen?

Siegmund.

Ja! und zu dem Ende sollen Sie vor die Mündung eines Pistols treten.

Cato.

Zu dem Ende?

Siegmund.

Wenn Sie nicht feig sind, mein Herr!

Cato (aufbrausend).

Feig?

Siegmund.

Das sind nicht die Manieren eines Edelmannes, das sind die Manieren eines —

Cato (heftig).

Halt, mein Herr, das wird zu viel. Schießen Sie mich todt, wenn Ihnen das ein Genüge ist.

Siegmund.

Das ist's mir. Also vorwärts! (Jakob tritt ein.)

Cato.

Vorwärts! (Beide rasch nach der Mittelthür. Ehe beide sie erreichen, während Cato abgeht, ruft)

Siegmund (dem Jakob im Vorbeigehen zu, indem er auf die Thüre rechts deutet):

Die Pistolen! (Ab.)

Jakob.

Wie?!

Sechste Scene.

Bertha. Semmel aus der Thür rechts. Später **Siegelinde** durch die Mitte. **Siegfried** von links.

Bertha (zwei Pistolen in den Händen, zu Jakob).

Hier sind sie! Nimm Dich in Acht, sie sind geladen —

Jakob.

Geladen?!

Semmel.

Marsch, marsch! Dem jungen Herrn sie bringen, er braucht sie!

Jakob.

Er braucht sie? (Abgehend.)

Siegelinde (durch die Mitte).

Um's Himmels willen, was —

Jakob (an Siegelinde vorüber, die Pistolen vor sich hinhaltend).

Nehmen Sie sich in Acht, Fräulein, sie sind geladen —

Siegelinde (abwehrend und zur Seite tretend).

Ah! bleib' da.

Semmel.

Fort, Jakob, im Namen Deines Herrn. Vorwärts marsch!

Jakob.

Ja doch! (Ab.)

Siegelinde.

Um Gotteswillen, was geschieht?! Siegmund und Cato stürzen an mir vorüber, und Jakob trägt ihnen —

Semmel.

Pistolen nach, sie duelliren sich eben.

Siegfried (der, sich den Schlaf aus den Augen reibend, von links eingetreten ist, schreit).

Was?! — Seid Ihr verrückt?!

Siegelinde.

O mein Gott! (Eilt nach hinten auf den Balcon.)

Bertha.

Was werden wir denn verrückt sein, Onkel! Ich hab sie ja geladen die Pistolen.

Semmel.

Es gehört ja zur Komödie Siegmund's, Du weißt es ja!

Siegfried.

Nichts weiß ich! Und ich will nichts wissen, von solchen gefährlichen Spielereien — Jakob! Tausendsapperlot, Jakob!

Bertha (schreiend).

Der ist unten bei ihnen.

Semmel.

So nimm doch nur Vernunft an, sie sind ja blind geladen, die Pistolen.

Siegfried.

Wer kann das wissen!

Bertha.

Ich weiß es, ich hab sie ja geladen.

Siegfried.

Was verstehst Du denn vom Laden!

Bertha.

Siegmund hat mir's gezeigt, und Herr von Semmel hat mir geholfen.

Siegfried.

Aus solch einer Pistole kann mehr herauskommen, als man hineingethan hat —

Bertha (schreit entsetzt auf).

Ach! —

Alle.

Was ist denn?

Bertha.

Mir wird angst und bange.

Semmel.

Warum denn?

Siegfried.

Da haben wir's!

Bertha (zu Semmel).

Haben Sie mir genau zugesehen?

Semmel (unsicher).

Na — freilich!

Bertha (in steigender Angst).

Beim ersten Pistol war Siegmund noch dabei — Pulver und dann ein Pfropf — wissen Sie so ein Pfropf von Kalbshaaren, die in Löschpapier eingeklebt sind, solch ein Pfropf — und weiter nichts —

Siegfried und **Semmel** (gespannt und ängstlich zuhorchend).

Na!

Bertha.

Dann ging er fort der Siegmund — hierher, um den Cato zu reizen —

Semmel.

Weiter, weiter!

Siegfried.

Reizen! — Nichtswürdig!

Bertha.

Und ich sollte das zweite Pistol gerade so laden mit Ihnen —

Semmel.

Ja doch — das haben wir ja auch gethan —

Bertha (fast schreiend).

Haben wir's gethan? Gott geb es! Die Pfropfen, die auf dem Tische lagen — Herr Gott, Herr Gott! — ich weiß eben nicht mehr vor lauter Angst, ob ich weiß, was ich weiß.

Siegfried.

Der Angstschweiß bricht mir aus —

Semmel.

Die Pfropfen — was ist's denn mit den Pfropfen —?

Bertha.

Siegmund hatte sie alle befühlt, ob sie auch weich und gut wären, und den einen —

(Es wird allmälig dunkel.)

Semmel.

Den einen —?

Siegfried.

Den einen —?

Bertha.

Den einen hatte er etwas seitwärts gelegt, weil er — weil er sich hart anfühlte. Darin könnte, sagte Siegmund —

Semmel.

Darin könnte?

Siegfried.

Darin könnte?

Bertha (schreiend).

Ein Steinchen sein!

Siegfried.

Da haben wir's! Und den gerade hast Du —? Ich hab gar keine Beine mehr! (halblaut) Und den Pfropfen gerade mit dem Steinchen hast Du Unglückskind —

Bertha (weinerlich).

Ich weiß es jetzt in der Angst nicht mehr genau. Als Siegmund fort ging, hat Herr von Semmel die Pfropfen verschoben —

Semmel.

Ich! Jetzt soll ich schuld sein!

Bertha.

Und jetzt scheint's mir möglich —! (Zwei Pistolenschüsse links unter dem Fenster. Beide Mädchen schreien und Siegelinde kommt vor. — Kurze Pause.)

Siegfried (ganz leise).

Wir können alle hingerichtet werden!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Dieselbe Decoration.)

Links vorn in der Ecke und rechts in der Ecke ein Lehnsessel. Der Tisch ist nicht mehr da. — Es ist Tag.

Erste Scene.

Siegmund und **Cato** durch die Mittelthür.

Siegmund (halblaut).

Sie schlafen noch alle. Komm getrost herein!

Cato (halblaut).

Das Kammermädchen schläft nicht mehr; sie wirthschaftet schon auf dem Corridor herum, und ich kann nicht unbemerkt in mein Zimmer — (eintretend) Auch der Kutscher hat uns wahrscheinlich gesehen.

Siegmund.

Was thut's?

Cato.

Du hast Recht: was thut's! Was ist's im Vergleich zu all den schmählichen Dingen, die ich seit gestern Abend begangen! (Wirft sich auf einen Sessel.)

Siegmund.

Ah bah! Aber das ist wahr, im Galopp ist's einhergegangen mit uns seit gestern Abend, und ehe wir unter die Unsrigen treten, müssen wir uns klar machen, wie wir denn nun gegenseitig zu einander stehen, und was namentlich aus Deiner und meiner Verlobung werden soll. (Holt sich einen Sessel neben Cato.)

Cato (aufspringend).

Unglaublich! Ein möglicher Mörder, ein Spieler in einer Spanne Zeit!

Siegmund (ihn auf den Sessel drückend).

Bleib' sitzen, Räuber und Mörder! Dies ist's Geringste. Daß Du aber ein Don Juan geworden —

Cato.

Ein Don Juan?!

Siegmund.

Ja wohl. Dies ist das Wichtigste, und daher ist alles Andere entsprungen. Meine Braut ist der Ursprung.

Cato.

Deine Braut —!

Siegmund.

Darüber ist also zunächst eine Verständigung nöthig, ehe die Meinigen hier zum Frühstück erscheinen, sonst gerathen wir ins Bodenlose.

Cato.

Ins Bodenlose!

Siegmund.

Mach' es Dir klar und mir: was denkest, was wünschest, was willst Du? Ich finde Dich hier zu den Füßen meiner Braut in einer unzweifelhaften Liebesekstase — (pausirt) oder hätte ich mich darin geirrt?

Cato (stößt einen schweren Seufzer aus).

Siegmund.

Mach' mir nicht wieder Faxen vor, wie mit Deinen Grundsätzen —

Cato (zornig).

Siegmund!

Siegmund.

Sonst gerathen wir wahrhaftig ins —

Cato (zusammensinkend).

Bodenlose. Ich bin schon drin.

Siegmund.

In Folge dieses Anblicks fordere ich Dich —

Cato.

Und ich lasse mich verleiten! Es ist unglaublich! Denn ich habe wirklich abgedrückt, ich habe auf Dich geschossen, statt höchstens —

Siegmund.

Bleib' sitzen! Wir haben Keiner den Andern getroffen.

Cato.

Ist das moralisch ein Unterschied?!

Siegmund.

Ein Unterschied ist's allerdings. Wir sind beide gesund. Mit der Moral sind wir ohnehin brouillirt. Du wenigstens. Außerdem sind wir jetzt beide mit dem Staate brouillirt, wenigsteus mit der Polizei. Und das ist kein Spaß. Unser jetziger Minister ist ein fanatischer Widersacher des Duells; der Polizeirath Kreuzer unten in Rüdesheim ferner macht die Verfolgung des Zweikampfes zu seiner Lieblingsaufgabe, und ich, mein Freund, ich bin Beamter. Die Polizei aber und zwar ein Gendarm Kreuzer's hat uns gestern zugesehen, sie wird uns zur Verantwortung ziehen, denn das Duell ist neuerdings bei strengster Festungsstrafe verboten worden.

Cato.

Die Festung ist mir willkommen!

Siegmund.

Mir aber nicht. Und wenn Du Dich verräthst, oder gar — wie es Deinen früheren Grundsätzen ähnlich sah — anzeigst, so bringst Du mich mit auf die Festung; und mich schlimmer als Dich, ich hab' Dich gefordert, mir blüht die härtere Strafe.

Cato.

Wir sind ja entkommen!

Siegmund.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Dem reitenden Gendarm sind wir wohl entkommen bis jetzt, der auf seiner Patrouille an unserer Gartenmauer vorüber kam, als wir eben auf einander geschossen; aber das will nicht viel sagen. Das ist doch gewiß nur der Anfang der Verfolgung; denn der Mann

muß seine Anzeige machen. Wir sind freilich nicht hier ins Haus geflüchtet, um dies Haus nicht zu compromittiren, sondern haben uns in die Weingärten gestürzt, in welche uns der Reitersmann nicht folgen konnte —

Cato.

Wie die Spitzbuben! (sich betrachtend) Wie seh'n wir auch aus!

Siegmund.

Gleichgiltig; kurz das Haus hier ist stehen geblieben, in dies Haus wird die Polizeibehörde kommen, um von hier aus die Untersuchung zu leiten. Denn wir haben uns im ummauerten Gartenraum geschossen, und der nächste Gedanke der Polizei ist doch der, daß wir hier ins Haus gehören. Fremde Leute pflegen sich nicht in eingeschlossenen Gärten, zehn Schritt von einem bewohnten Hause zu duelliren. Hab' ich nicht Recht?

Cato.

Meinetwegen. Wir haben die Strafe verdient!

Siegmund.

Donnerwetter — (aufspringend und zur Seite gehend für sich) Das ist himmlisch! Jetzt gerath' ich am Ende selbst in ernsthafte Verlegenheit, nachdem ich blos Verlegenheiten erdichtet. Dieser (auf Cato sehend) Patron ist bockbeinig genug, um —

Cato (aufspringend).

Schaudervoll, höchst schaudervoll —!

Siegmund.

Sagt Hamlet.

Cato.

Wie ein Knabe, wie ein Kind hab' ich mich aufgeführt! Warum kam ich nicht wenigstens da zur Besinnung, als Du

mich in jene abscheuliche Gesellschaft hineingeschleppt, und an den Spieltisch gezerrt hattest!

Siegmund.

Im Gegentheil. Gerade da hast Du Dich recht gut benommen. Eintreten mußten wir in jenes Gasthaus bei Rüdesheim, als wir den Trott des Pferdes hörten. Es war ja doch wahrscheinlich der Gendarm, welcher in die Stadt eilte, um Rapport zu erstatten. Wenn er uns einholte, so hätte er uns wahrscheinlich erkannt. Dazu stand die Seitenthür offen und wir schlüpften ungesehen ins Extrazimmer, wo man immer eifrig spielt, und ein paar Eintretende gar nicht bemerkt. Das wird uns zu Statten kommen, wenn wirklich eine Untersuchung ins Werk gesetzt wird. Wir können ein Alibi nachweisen. Darauf war ich bedacht. Als mich der junge Rosenau entdeckte, nachdem er all sein Geld verspielt und zurücktreten wollte, da sagte ich ganz gleichgiltig: wir sähen schon seit einer Stunde zu, weil Du das Spiel kennen lernen wolltest, das edle Faro, Du hättest in Deinem Leben nicht gespielt und wolltest heute den Anfang machen —

Cato.

Abscheulich! solch ein Anfang.

Siegmund.

Nein, ehrlich, Du benahmst Dich recht gut. Du begriffst meine Püffe, und daß es sich darum handelte, eine verhängnißvolle Stunde unsers Lebens auszustreichen. Denn sie ist ja ausgestrichen, wenn wir nachweisen, daß wir unten im „Roß“ gesessen sind, während hier oben zwei Leute auf

einander geschossen haben. Ich war ganz überrascht über Deine Fassung.

Cato.

Das nennt er Fassung! wenn Einer aus dem Verbrechen in die Lüge stolpert, und aus der Lüge ins Laster purzelt — oh!

Siegmund.

Daß Du ungeschickt spieltest und immerfort auf eine Karte setztest, das fiel nicht auf, Du warst ja als Anfänger eingeführt. Du hast wohl Alles verloren, was Du bei Dir hattest?

Cato (seine Taschen untersuchend).

Alles!

Siegmund.

Ich dachte mir's wohl, weil Du aufhörtest.

Na munter, Freundchen, munter,
Das Leben ist eben bunter,
Als Du Dir vorgestellt.

Jetzt gilt es feste Abrede, wie wir uns benehmen wollen, damit wir zusammen stimmen — alle Teufel! (leise) Da ist Dein Caspar schon und die Rocha. Verrath' Dich nicht, daß Du gar nicht im Bett gewesen bist, das giebt Folgerungen, die wir noch nicht übersehen können.

Zweite Scene.

Caspar und Rocha. Die Vorigen.

Caspar.

Gnädiger Herr! Ich hab' Ihre Stiefeln gesucht und Ihre Kleider zum Reinemachen, aber — — sind Sie schon so früh ausgegangen?

Cato (sich unsicher umsehend nach Siegmund's Miene).

Sehr früh.

Rocha.

Mir scheint, der gnädige Herr sind die Nacht gar nicht in ihrem Zimmer gewesen!

Caspar.

Ah!

Siegmund.

Warum nicht gar!

Cato (unsicher).

Wie so?

Rocha.

Ja, das Bett ist noch gerade so, wie ich's gestern — —

Siegmund.

Das hat er sich selber gemacht. Das versteht er sehr gut. —

Caspar.

Mein Herr?!

Rocha.

Selber?!

Siegmund.

Geht Eurer Wege! Wir haben Wichtigeres zu thun!

Rocha (unter Zeichen, daß das nicht richtig ist, ab).

Caspar (eine Bürste vorziehend).

Soll ich Sie nicht wenigstens etwas abbürsten, gnädiger Herr? Sie seh'n ja erschrecklich aus.

Cato (halblaut).

Erschrecklich.

Caspar.

Wie? (für sich) Curios! (bürstet) Dann möcht' ich Sie, gnädiger Herr, um ein paar Gulden bitten, ich muß die Pferde beschlagen lassen; die Eisen sind abgewetzt.

Cato (mechanisch in die Tasche greifend).

Ja so! — Ich habe kein Geld.

Caspar.

Sie haben kein's bei sich? Die Brieftasche ist drüben.

Cato (der die Brieftasche herausgezogen und geöffnet hat).

Die Brieftasche ist —

Caspar.

Leer! — (leise) Herr je! — Was haben denn der gnädige Herr mit dem vielen Gelde gemacht, das Ihnen der Herr Papa zur Verlobungsreise —?

Cato.

Verlobungsreise?! (krampfhaft lachend) Ja!

Caspar.

Himmlischer Vater, das —

Cato.

Sattle Dein Pferd und reite nach Hause zu meinem Vater. Ich lasse ihn bitten —

Caspar.

Na, der wird sich wundern —!

Siegmund.

Aber wozu denn!? Ich kann Dir ja Geld geben, so viel Du brauchst. (Geld aus der Tasche ziehend) Da, zum Beschlage der Pferde! Hast denn Du Hanswurst nie gehört, daß man sein Geld aus der Brieftasche verliert?

Caspar.

Verliert?

Cato.

Verliert!

Caspar.

O ja, das ist menschlich.

Cato.

Menschlich?

Caspar.

Ja. Aber meinem Herrn ist bis jetzt nie etwas Menschliches passirt —

Siegmund.

So?

Caspar.

Ja, deßhalb wundert man sich, wenn endlich einmal —

Cato (sehr heftig).

Pack' Dich zum Teufel!

Caspar.

Herr Gott, zum Teufel! Das haben Sie in Ihrem Leben nicht gesagt, gnädiger Herr. — Menschlich ist's aber auch (kopfschüttelnd und Beide betrachtend ab).

Dritte Scene.

Siegelinde ist von rechts hinten eingetreten und winkt ihrem Bruder. **Cato** wirft sich in den Lehnstuhl vorn links in die Ecke hinein, so daß er von denen auf der Bühne kaum gesehen wird. **Siegmund** winkt seiner Schwester zu, sie sollte Cato nicht stören.

Siegmund (halblaut zu ihr im Hintergrunde).

Er ist in voller Krisis und auf bestem Wege. —

Siegelinde.

Niemand verletzt von Euch?

Siegmund.

Warum nicht gar!

Siegelinde.

Ich bitte Dich, Siegmund, setz' das künstliche Spiel nicht fort! Du hast mir gestern damit sehr weh gethan, und Du handelst doch eigentlich sehr unrecht an Deinem Freunde. Ueberlaß die Dinge —

Siegmund.

Und Neigungen!

Siegelinde.

Ihrer eignen Entwickelung.

Siegmund.

Das geschieht jetzt! Ich bin fertig. Gebe nur der Himmel, daß ich nicht selbst von außen hinein gewickelt werde.

Siegelinde.

Wie?

Siegmund.

Das Schießen im Garten war eine Dummheit, und wenn der Justizrath kommt — hat er hier bei uns übernachtet?

Siegelinde.

Nein.

Siegmund.

Also wenn er kommt, und Du ihn zuerst siehst, so sage ihm, er soll still sein und nicht unsrer Verabredung gemäß auftreten, bis ich ihn erst gesprochen —

Cato (resolut aufspringend und vorn über die Bühne gehend, ohne sich umzusehen).

Siegmund!

Siegelinde (leise).

Ach! (Ganz in den Hintergrund flüchtend.)

Cato.

Siegmund!

Siegmund (zu ihm kommend).

Was ist?

Cato.

Ich bin im Reinen; ich habe meinen Entschluß gefaßt.

Siegmund.

Na, endlich. Ich gratulire Dir dazu, daß Du die privilegirte Ausnahmsstellung unter den Menschen aufgiebst. Sie war in Wahrheit doch nur verkappter Hochmuth.

Cato.

Du irrst Dich sehr. Wäre es nur Hochmuth, so würde ich jetzt einfach leiden und — mich ergeben. Es ist aber

mehr; denn ich bin außer mir. Die Erfahrungen, die ich seit gestern an mir gemacht, sind eine schwere Demüthigung für mich, das gesteh' ich ein. Aber sie sind nur eine Demüthigung für mich, für meine schwache Person, nicht für meine Grundsätze. Die Tugend bleibt Tugend, auch wenn der schwache Mensch sie verläugnet.

Siegelinde (einige Schritte nach vorn kommend, halblaut).

O Gott!

Siegmund.

Mensch!

Cato.

Der Mensch erreicht nichts ohne Kampf, vielleicht auch nichts ohne Niederlage. Seine Aufgabe ist, sich durch Kampf und Niederlage läutern zu lassen. Die Schmach soll ihn treffen, um ihn zu bessern. Nun denn! Ich übernehme die ganze Schmach meiner Niederlage, ich übernehme sie vor aller Welt.

Siegmund.

Vor aller Welt!?

Siegelinde (für sich).

Vorbei! Vorbei!

Cato.

Vor aller Welt bekenn' ich, daß ich wie ein Wilder auf meinen Freund geschossen —

Siegmund.

Donnerwetter! — (für sich) Na, das wird hübsch für mich!

Cato.

Vor aller Welt bekenn' ich, daß ich wie ein Automat Hazard gespielt, daß ich geflucht und gewettert, daß ich

den Leidenschaften aller Art unterlegen bin fast vierundzwanzig Stunden lang —

Siegmund.

Daß Du Dich in die Braut Deines Freundes in der Geschwindigkeit verliebt —

Cato (sich die Augen bedeckend).

O Gott!

Siegmund.

Daß Du der Braut des Freundes schamlos Deine Liebe erklärt hast, und dabei überrascht worden bist —?!

Cato.

Dies ist das Schlimmste. Alles Andere ist Uebereilung, dies aber — (Pause)

Siegelinde (nähert sich langsam).

Siegmund (halblaut).

Willst Du auch das vor aller Welt erklären?

Siegelinde (zwischen ihm und Siegmund).

Thun Sie das nicht, lieber Freund!

Cato.

O Gott, Sie selbst! Sie, mein liebes Fräulein! (für sich) Und „lieber Freund" sagte sie.

Siegelinde.

Nicht wahr, Sie thun das nicht? War's auch vielleicht nur ein leichter Rausch, welcher Sie zu mir zog, ein Rausch, der bis zum nächsten Morgen verflogen ist —

Cato.

Nein —

Siegmund.

Wie?!

Siegelinde (abwehrend gegen Siegmund).

Man enthüllt doch nicht gern ein Gefühl vor der gemeinen Neugierde der Welt.

Cato.

Nein, nein!

Siegmund.

Nun also! Endlich wirst Du doch bekennen, daß die Welt nicht wie ein Rechenexempel abzumachen ist, und daß gewisse Dinge Nachsicht und Verschleierung brauchen!

Cato (plötzlich heftig).

Nein! Thörichter Freund! wenn ich dies bekenne, so bin ich ja wie ein haltloses, unmoralisches Geschöpf! Einen Fehler kann ich eingestehen, ein Laster sogar und ein Verbrechen —

Siegmund.

Oh!

Siegelinde.

Oh!

Cato.

Aber bezeichnen muß ich es als das, was es ist, als Fehler, als Laster, als Verbrechen. Büßen kann ich's und soll ich's mit der empfindlichsten Strafe, aber verläugnen darf ich's doch nicht —

Siegelinde.

Auch dann nicht, wenn Personen darüber zu Grunde gingen, welche Sie lieben?

Cato (gepreßt).

Auch dann nicht! —

Siegelinde.

Oh!

Cato.

Himmlischer Vater, welch eine Tortur! Mein liebes, liebes Fräulein, wenn Sie mich verstünden!

Siegelinde.

Ich verstehe Sie.

Cato.

Ich glaub' es nicht. Die moralische Welt ist ja dadurch nur eine moralische Welt, daß sie auf einem Gesetz beruht. Das Gesetz kann verletzt werden, denn der Mensch —

Siegmund.

Ist Mensch — also schwach.

Cato.

Meinetwegen!

Siegmund (lachend).

Deinetwegen! Gestern wolltest Du's nicht zugeben.

Cato.

Aber das Gesetz darf nicht verläugnet werden. Man darf die Fehler nicht vertuschen, man darf —

Siegmund.

Keine Nachsicht üben!

Cato (entschlossen).

Nein. (Geht nach links in den Vordergrund.)

Siegmund (halblaut).

Der ist nicht zu ändern. Wir haben uns aber zu tief eingelassen, und der Starrkopf kann uns mit seiner Wahr-

heitswuth vor der Welt und vor der Polizei compromittiren. Machen wir also ein Ende. Ich sag' ihm, daß Du meine Schwester bist, und daß er Dich lieben kann, ohne jede moralische Gefahr.

Siegelinde.

Nein, Siegmund, nun gewiß nicht. Ich war gegen Deine Komödie und schwieg nur, um zu sehen, ob nicht ein tieferes, ein wärmeres Gefühl in Cato die Oberhand gewinnen könnte über seine Pedanterie. Das ist nicht der Fall. Er kann nicht lieben; er macht eine Frau unglücklich.

Siegmund.

Der Vater!

Vierte Scene.

Siegfried. Dann **Bertha, Rocha, Jakob, Gärtner, Kutscher.**

Siegfried (links aus der Thür kommend, geht hinten zur Glocke und läutet. Dann kommt er nach vorn und sieht die Anwesenden. Für sich).

Ah, da sind sie ja! — Na Gott sei Dank und beide scheinen gesund. (Geht in die rechte Ecke zu seinen beiden Kindern, halblaut.) Schönen guten Morgen, meine Herrschaften!

Siegelinde (sehr bewegt, halblaut, küßt ihm die Hand und geht nach hinten).

Lieber Vater —

Siegmund (gepreßt halblaut).

Guten Morgen, lieber Vater!

Siegfried (halblaut).

Schwermüthig, Alles wieder schwermüthig zum frühen Morgen, Tausendsapper — seid doch gesund?

Siegmund (halblaut).

Körperlich, ja.

Siegfried (halblaut).

Körperlich? Wie? Noch immer verrückt, der da?

Siegmund (halblaut).

Unverbesserlich. Und ich bitte Sie, die Leute vom Frühstücksgruße gleich fortzuschicken, damit wir wenigstens ohne Zeugen sind. Ich habe zu riskiren, daß der da, der Cato selber mich bei der Polizei anzeigt.

Siegfried.

Da haben wir die Bescherung! Wegen des Schießens?!

Siegmund.

Ja.

Siegfried.

So muß es kommen, wenn die Jungen klüger sein wollen, als die Alten. Hab' ich Dich nicht gewarnt? Hab' ich nicht Nein gesagt? Aber ein Vater gilt heut zu Tage nichts mehr. (schnupft) — Jetzt nehm ich die Sache in die Hand. (hinübergehend, barsch) Wohl geschlafen zu haben, Herr von Eisen!

Cato.

Ich danke Ihnen für den Wunsch, geschlafen habe ich leider gar nicht.

Siegfried (barsch).

Warum haben Sie nicht geschlafen?

Cato.

Weil ich auf üblen Wegen wandelte.

Siegfried.

Sie sind ein —

Cato.

Schwacher Mensch, ich läugne es nicht mehr.

Siegfried.

Na, also! Das freut mich herzlich. So vernünftig hab' ich Sie ja gar nicht erwartet. Bravo, schwacher Mensch. Geben Sie mir Ihre Hand. Nun gehören Sie ja wieder zu uns, wir sind auch schwache Menschen. (zu Siegmund hinüber sprechend) Was willst Du denn? er ist ja schwach!

Bertha (die von rechts gekommen ist und jetzt neben ihm steht, während die Dienstleute von hinten eingetreten sind und sich im Halbkreise aufgestellt haben, wie im ersten Acte).

Guten Morgen, Papa!

Siegfried (sich zu ihr wendend und sie küssend).

Guten Morgen, mein Kind!

Bertha (halblaut).

Das ist der Pfropfen mit dem Steinchen (ihm zeigend), der uns so Angst gemacht hat. Ich heb' ihn auf.

Siegfried (halblaut).

Gut, gut, mein Kind, jetzt wird Alles gut. Er (auf Cato deutend) ist schwach.

Bertha.

Wie?

Siegfried (geht zu den Dienstleuten und reicht ihnen die Hand zum Kusse).

Guten Morgen, Kinder!

Bertha.

Schönen guten Morgen, Herr von Eisen.

Cato.

Gehorsamer Diener.

Bertha.

Papa sagt, Sie wären schwach. Heißt das so viel als: Sie fühlen nicht mehr die Kraft, mir eine Zärtlichkeit vorzuspiegeln, welche Sie nicht empfinden?

Cato.

Mein Fräulein —

Bertha.

Oder heißt das: Sie finden mich nun ganz unwiderstehlich?

Cato (für sich).

Unausstehlich.

Bertha.

Was murmeln Sie? Sind Sie auch zu schwach zum Sprechen?

Cato.

Mein Fräulein! Der Wunsch unsrer Eltern hat uns für einander bestimmt.

Bertha.

So?

Cato.

Der Wunsch der Eltern soll den Kindern heilig sein — ich werde mich bestreben, Ihnen durch Achtung und Aufmerksamkeit —

Bertha.

So, so, so? Das ist die Schwäche! (halblaut zu Siegmund hinüber) Weiter seid Ihr noch nicht?

Siegmund (im Sessel rechts vorn sitzend, nur halb aufmerksam, halblaut).

Laß das nur!

Bertha (auf Siegmund nicht hörend).

Achtung und Aufmerksamkeit genügt mir nicht, mein Herr! Ich verlange L i e b e.

Cato.

Liebe?!

Bertha.

Natürlich. Zunächst wenigstens Galanterie (ihm die Hand zum Kusse hinhaltend) Wie finden Sie diese Hand?

Cato.

Sehr schön.

Bertha.

Na also! Thun Sie Ihre Schuldigkeit. Küssen Sie diese schöne Hand.

Cato.

O ja. (küßt sie, für sich) Das ist ein fürchterliches Geschöpf!

Bertha.

Und nun führen Sie mich zum Frühstück! Den Arm! den Arm! Sie haben so was S c h m a c h t e n d e s, lieber Freund —

Cato (für sich).

Das führe ich nicht durch.

Fünfte Scene.

Semmel. Die Vorigen.

Semmel (sehr laut).

Guten Tag!

Siegfried.

Grüß Dich Gott, Semmelchen, wir sind —

Semmel.

Still! (zu Bertha) Mein Fräulein, entfernen Sie sich von diesem Manne!

Siegfried.

Was?

Bertha.

Warum?

Semmel (Bertha und Cato trennend und zwischen sie tretend).

Ich habe officiell mit diesem Manne zu verhandeln, und zwar in Sachen des peinlichen Gerichts.

Siegmund (aufspringend).

Alle Hagel! jetzt fängt der wirklich an!

Bertha.

Ach so!

Siegfried (zu Siegmund).

Ist das Ernst oder Spaß?

Siegmund.

Lassen Sie mich nur! (an ihm vorübergehend zu Bertha) Tritt zurück, Kind!

Bertha.

Nein, ich will dabei sein, will bei meinem Bräutigam bleiben.

Semmel.

Ich verbiete jede Störung!

Siegmund (welcher Bertha nach rechts genöthigt, nun neben Semmel).

Lassen Sie's gut sein! Es geht nicht mehr, wie wir's verabredet haben.

Semmel (halblaut).

Nichts da! Keine Zuflüsterungen! Ich bin nicht mehr Privatperson; ich bin der Justizrath von Semmel, beauftragt von der Behörde in Rüdesheim —

Siegmund.

Potz alle Tausend!

Semmel.

Still! Fluchen Sie meinetwegen hinterher, Sie sind auch angeklagt, junger Mann.

Siegfried (zu Siegmund, ihn zu sich ziehend).

Ich frage nochmals, ist das Spaß oder Ernst?

Siegmund.

Es kann Ernst werden, wenn der Spaß öffentlich betrieben wird. Schicken Sie wenigstens die Dienstleute fort! Die verbreiten's ja!

Siegfried (zornig).

Ihr seid aber auch — ich hab's ja gesagt —

Siegmund.

Die Dienstleute fort!

Bertha.

Na, das ist komisch, jetzt weiß keiner, wie er d'ran ist! (Geht zu Siegelinde, welche hinten sitzt.)

Siegfried (zu den Leuten).

Hinaus an Eure Arbeit! Hört Ihr nicht?

Rocha. Jakob.

Was denn?

Siegmund.

Abgehen sollt Ihr! (Sie gehen und bleiben dann an der Thür stehen.)

Semmel.

Die Leute bleiben da. Sie können als Zeugen nöthig werden.

Siegfried.

Was?

Siegmund (zu Semmel).

Herr, in des Teufels Namen!

Semmel.

Fluchen Sie hinterdrein!

Siegmund (halblaut zu Semmel).

Sie wissen ja nicht, wie schlimm die Sache schon steht.

Semmel.

Still, mein Herr! Soll ich die Gendarmen eintreten lassen?

Alle (außer Cato und Siegmund).

Gendarmen?

Siegmund (für sich).

Der Narr ist gerade so bockbeinig wie der Cato. Oder ist er als Gerichtsperson am Ende gar —? um dem Polizeirath Kreuzer gefällig zu sein? — Meinetwegen. Man kann sich auf Niemand mehr verlassen. Ich laß den Karren laufen. (Geht rechts in die Ecke, und wirft sich in den Sessel.)

Semmel.

Von jetzt an verläßt Niemand die Stelle mehr, auf welcher er sich in diesem Augenblicke befindet.

Siegfried (schnupft).

Das ist doch —

Semmel.

Ruhe! — Was wollen Sie?

Siegfried.

Setzen will ich mich. (Jakob bringt hastig einen Sessel.)

Semmel.

Das dürfen Sie.

Siegfried.

Ich danke.

Semmel.

Herr von Eisen, wo haben Sie diese Nacht zugebracht?

Cato.

Im Spielhause.

Alle (außer Siegmund).

Ach!

Semmel.

So? Haben Sie dort gespielt?

Cato.

Ja.

Semmel.

Was für ein Spiel?

Cato.

Faro.

Semmel.

Sie wissen, daß dies Hazardspiel vom Staate verboten ist?

Cato.

Ja.

Semmel.

Und dennoch?

Cato.

Dennoch.

Semmel.

Sie sind als ein Mann von strengen Grundsätzen bekannt, der keiner menschlichen Schwäche Nachsicht angedeihen läßt, ich muß also glauben —

Cato.

Halten Sie sich an die Thatsachen, Herr Justizrath, ich werde keine verhehlen.

Semmel.

Keine?

Cato.

Keine.

Semmel.

Auch die nicht, welche die Angehörigen dieses Hauses betreffen?

Cato.

Auch die nicht. (Bewegung.)

Siegfried.

Herr von Eisen!

Semmel.

Ruhe! — Die Freundschaft also wird Sie nicht abhalten —?

Cato.

Nein.

Semmel.

Auch nicht die Lie—? Sie wissen, daß auch die Damen dieses Hauses in den Ursprung dieser Angelegenheit, welche so weit geführt hat, verflochten sind?

Cato.

Ich weiß es.

Semmel.

Und dennoch wollen Sie?

Cato (pausirt, kämpft mit sich, sieht auf Siegelinde und sagt endlich halblaut).

Alles bekennen. (Bewegung.) Ich verlange keine Nachsicht, darf also auch grundsätzlich keine gewähren.

Jakob (nach rückwärts blickend).

Gnädiger Herr, die Gendarmen kommen jetzt herauf —

Semmel (sehr erschrocken).

Was? — Wer kommt?

Jakob.

Na, die Gendarmen aus Rüdesheim.

Semmel (für sich).

Hab' ich den Teufel an die Wand gemalt?!

Jakob.

Der Herr Polizeirath Kreuzer aus Rüdesheim geht an der Spitze.

Semmel.

Alle Tausend Donnerwetter, was ist das? Ich *spiele* die Polizei blos, und nun kommt sie wirklich?!

Siegmund (aufspringend).

Semmel ist also richtig mit ihm im Einverständnisse!

Semmel (zu Cato).

Setzen Sie sich einstweilen, Herr von Eisen. (Cato thut es.) — (zu Siegmund hinübereilend) Um Alles in der Welt, was soll das heißen?

Siegmund.

Ja, wissen Sie's nicht? Haben Sie nicht in Kreuzer's Namen soeben —

Semmel.

Warum nicht gar! Unsrer Verabredung gemäß, hab' ich Komödie gespielt.

Siegmund (höhnisch lachend).

Komödie gespielt. Die Komödie spielt mit uns! (leise) Ein Gendarm hat unserm Schießen gestern zugesehen; wir werden als Duellanten ernsthaft verfolgt.

Semmel.

Alle tausend Donnerwetter, und vom Kreuzer, der keinen Spaß versteht.

Siegfried.

Ja sagt mir nur um Gotteswillen, was geht denn hier eigentlich vor?

Semmel (an ihm vorüber zu Cato hinübergehend).

Dummheiten haben wir gemacht.

Siegfried.

Das hab' ich ja gleich gesagt! (Spricht leise unter heftigen Gestikulationen mit Siegmund weiter.)

Semmel (zu Cato).

Jetzt bin ich machtlos, Herr von Eisen. Ich wollte die Sache auf eigene Hand ableiten — jetzt geht's nicht mehr. Erwähnen Sie gar nichts davon, daß ich schon angefangen. (zu den Dienstleuten) Jetzt geht fort, fort, fort!

Sechste Scene.

Kreuzer, von einem **Schreiber** und **zwei Gendarmen** begleitet.
Die Vorigen.

Kreuzer.

Niemand verläßt das Zimmer! Im Namen des Gesetzes.

(Die Dienstleute prallen hinten in die Ecke links.)

Siegfried (leise und rasch zu Siegmund).

Aber es war doch kein eigentliches Duell!

Siegmund (ebenso zu Siegfried).

Selbst wenn wir das beweisen, und der Beweis bringt hundert Mißlichkeiten mit sich — so hat es ja Cato für ein Duell gehalten. Dieser Mißbrauch der Todesangst stempelt es zu einem Criminalfalle.

Siegfried.

Criminalfall —!

Kreuzer (nur ein paar Schritte eintretend).

Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Herr von Eisenstein!

Siegfried.

Ach! Ganz gehorsamer Diener, Herr Polizeirath! Sehr angenehm, daß Sie mir die Ehre schenken —

Kreuzer.

Sehr freundlich, daß Sie meinen bewaffneten Ueberfall so freundlich aufnehmen.

Siegfried.

Eine Prise gefällig?

Kreuzer.

Danke ergebenst.

Siegfried (für sich).

Schnupft auch nicht —!

Kreuzer.

Ich komme im Dienst und bitte um Ihre Unterstützung. Es hat gestern Abend hier unten in Ihrem Garten ein Duell stattgefunden.

Siegfried.

Ein Duell — oh!

Kreuzer.

Ich bitte gefälligst einen Augenblick auf die Seite zu treten.

Siegfried.

Mit Vergnügen — (zu Siegmund) Unglücklicher Mensch!

Kreuzer.

Unterofficier Weber, treten Sie ein!

Weber (tritt ein und stellt sich neben Kreuzer).

Kreuzer.

Herr von Eisen?

Cato (der fortwährend in sich versunken da gesessen, steht auf und verbeugt sich leicht gegen Kreuzer).

Kreuzer.

Ist dies der Herr, welchen Sie gestern Abend zu erkennen geglaubt haben?

Weber.

Der ist es.

Kreuzer.

Sie hatten ihn gestern Morgens unten in der Stadt aufs Rathhaus escortirt, und daher war Ihnen sein Aeußeres im Gedächtniß?

Weber.

Ja, Herr Polizeirath.

Kreuzer.

Und Sie glauben ganz sicher zu sein?

Weber.

Ganz sicher.

Kreuzer.

Den andern Duellanten haben Sie nicht so deutlich gesehen?

Weber.

Nein.

Kreuzer.

Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß er ebenfalls hier ist, aber — sehen Sie sich die Männer hier an.

(Weber sieht Semmel zuerst an, dann Siegfried, welcher den Anblick Siegmunds zu verdecken sucht. Als Weber den Kopf etwas vorstreckt, um Siegmund zu sehen, sagt)

Kreuzer (zu Siegfried).

Darf ich Sie bitten, einen Schritt zurückzutreten.

Siegfried.

Wie Sie be—fehlen.

Kreuzer.

Scheint es Ihnen —?

Weber (Siegmund betrachtend, sagt nach kurzer Pause Kreuzer Etwas ins Ohr).

Kreuzer.

Aha! Treten Sie ab.

Siegfried (für sich).

Gott sei Da—

Kreuzer.

Sagten Sie was?

Siegfried.

Ich? — Nicht im Geringsten. (Weber stellt sich hinten im Corridor auf.)

Kreuzer.

Ich ersuche Sie, Herr von Eisenstein, einen Tisch und zwei Stühle für mich und meinen Schreiber hieher stellen zu lassen —

Siegfried.

Mit größtem Vergnügen — Jakob und Hippolyt! (Beide links ab, von wo sie den Tisch und die Stühle bringen und in der Mitte aufstellen.) Herr Polizeirath wollen sogleich hier —?

Kreuzer.

Das erste Verhör anstellen? Allerdings. Sollten Sie was dagegen haben?

Siegfried.

Oh, im Gegentheil!

Kreuzer.

Ihr Herr Sohn ist ja Beamter, und wird mich wohl nöthigenfalls in Feststellung des Thatbestandes unterstützen.

Siegfried.

Gewiß — im Thatbestande.

Kreuzer (ein wenig nach hinten gehend).

Schulze, kommen Sie herein! (Schreiber Schulze, Papiere unter dem Arm, einen Tintenspieker aus der Tasche ziehend und in den Tisch einbohrend, macht Alles zurecht und setzt sich hinter den Tisch. Kreuzer links neben dem Tisch.)

Siegmund (leise zu Siegfried).

Siegelinde soll zu Cato hinübergehen, ich darf es nicht — und ihm Alles zuflüstern in der Geschwindigkeit.

Siegfried.

Was denn?

Siegmund.

Daß sie meine Schwester ist, und nicht meine Braut.

Siegfried.

Siehst Du, siehst Du!

Siegmund.

Und daß sie ihn liebt.

Siegfried.

Das wird sie nicht thun!

Siegmund.

Das muß sie, sonst kommen wir Alle —

Siegfried.

In des Teufels Küche.

Siegmund.

Wenn Cato nicht durch Siegelindens Geständniß gerührt und veranlaßt wird die Wahrheit zu verschweigen.

Siegfried.

Der!

Siegmund.

Lügen muß er, sonst steht mein Amt auf dem Spiele.

Siegfried.

Der lügen!

Siegmund.

Siegelinde muß ihn dahin bringen. Vorwärts!

Kreuzer (der die Papiere des Schreibers genommen und diesem Einiges angedeutet hat).

Herr von Eisenstein!

Siegfried (sehr erschrocken).

Durchlaucht!

Kreuzer.

Wie?

Siegfried.

Bitte um Entschuldigung! Ich bin so —

Kreuzer.

Zerstreut?

Siegfried.

Zerstreu' — wie mans nimmt.

Kreuzer.

Man könnte glauben, Sie hätten sich mit Herrn von Eisen geschossen!

Siegfried.

Ich?! (zwingt sich zum Humor, lachend) Ei nun, wer weiß!

Kreuzer (streng).

Der Staat will es wissen.

Siegfried (erschrocken).

Ja.

Kreuzer.

Sind Sie zu Hause gewesen gestern Abend?

Siegfried.

Zu Hause?

Kreuzer.

Hier in diesem Hause?

Siegfried.

Ja, ja, ich bin immer zu Hause.

Kreuzer.

Haben Sie eine Vermuthung, wer sich in Ihrem Garten gegen Abend wahrscheinlich mit diesem Herrn hier (auf Cato deutend) duellirt hat?

Siegfried.

Vermuthung? — Nein.

Kreuzer.

Nein?

Siegfried.

Nein. (für sich) Ich weiß es ja, ich vermuth' es nicht blos.

Kreuzer.

Haben Sie die Schüsse gehört?

Siegfried.

Schüsse? (sich in der Angst nach den Dienern und Frauen umsehend) Haben wir Schüsse gehört?

Gärtner.

Freilich, Euer Gnaden, zwei Schüsse.

Siegfried (für sich).

Esel! — (laut) So? — Ja, im Weingarten schießen sie alle Augenblicke auf Spatzen, auf naschhafte — Spatzen.

Kreuzer.

Bei Mondschein pflegen die Spatzen zu schlafen.

Siegfried.

So?

Kreuzer.

Sie scheinen nicht geneigt, der Behörde beistehen zu wollen.

Siegfried.

Im Gegentheil —!

Siegmund (leise).

Vorwärts zu Siegelinde!

Siegfried (leise).

Ich kann ja nicht! Er hat mich ja selbst beim Kragen!

Kreuzer.

Ich wende mich also direct an Sie, Herr Cato von Eisen, und an Ihre bekannte Loyalität. Der Ruf Ihrer strengen Grundsätze verspricht, daß Sie die lautere Wahrheit aussagen werden.

Cato.

Fragen Sie, Herr Polizeirath!

Siegmund (leise zu Siegfried).

Vorwärts zu Siegelinde! (Siegfried zieht sich vorsichtig zu der sitzenden Siegelinde, bei welcher Bertha steht. Man sieht, wie er und Bertha ihr zureden, und wie sie ablehnt.)

Kreuzer.

Seit wann sind Sie hier im Hause?

Cato.

Seit gestern Mittag.

Kreuzer.

Sie waren also auch gegen Abend hier?

Cato.

Ja.

Kreuzer.

Ich freue mich, daß Sie keine Winkelzüge machen, ich habe dies von Ihrem geraden Charakter erwartet. — Haben Sie von gestern Mittag bis zum Abende hier im Hause eine Unannehmlichkeit erlebt?

Cato.

Eine Unannehmlichkeit? (für sich) Ach ja.

Kreuzer.

Oder einen Streit? nennen Sie's wie Sie wollen, kurz einen Vorgang, welcher nach den gewöhnlichen Ehrbegriffen zu einer Herausforderung hätte führen können?

8*

Cato (etwas pausirend).

Ja.

Semmel (für sich).

Der sagt Alles.

Kreuzer (zu Semmel).

Darf ich Sie bitten, Herr Justizrath, sich etwas zurückzuziehen. (Semmel verbeugt sich und geht zu der Gruppe der jungen Damen.)

Kreuzer (tritt einen Schritt näher zu Cato).

Bei Ihrer Loyalität, Herr von Eisen, bedarf es keiner verfänglichen Einleitung; ich frage Sie einfach und offen: Haben Sie sich gestern Abend hier geschossen? (Alle drücken ihre Spannung aus und machen ihm vorsichtig pantomimisch Zeichen: „Nein" zu sagen.)

Cato (Alle ansehend, entschließt sich langsam und sagt fest).

Ja.

(Alle drücken pantomimisch ihre Verzweiflung aus.)

Kreuzer.

So ist es recht. Eine Hauptsache ist somit erledigt. Setzen Sie sich, ich werde rasch das Protocoll dictiren. (Geht zum Sessel links vom Tische, setzt sich, Cato den Rücken wendend, und dictirt leise dem Schreiber das Protocoll.)

Bertha (zu Semmel und Siegfried halblaut).

Ich übernehm's! Was kann er mir denn thun? Ich bin ein Frauenzimmer. (Sie geht vorsichtig hinten auf die linke Seite der Bühne und hinter Kreuzers Rücken an Cato's rechte Seite, ihr Riechfläschchen aus der Tasche ziehend und daran riechend.)

Siegmund (der mehrmals vergeblich nach hinten gewinkt hat, Siegelinde möge zu Cato gehen).

Braves Mädchen! Die sagt's ihm.

Bertha (leise).

Herr Cato, Sie sind ein Hansnarr.

Cato.

Mein Fräulein!

Bertha.

Still! Zuhören! Jedes meiner Worte wiegt einen Centner. Ich heiße Bertha von Eltvill, und bin Siegmunds Braut —

Cato (zusammenzuckend).

Wie? Nicht meine —?

Bertha.

Nicht Ihre Braut. Ich möcht' Sie gar nicht. Die aber dort steht, und die Hände ringt, die ist Siegelinde, ist Ihre Braut und die — mag Sie sogar, Gott weiß warum!

Cato (fährt auf).

Bertha.

Still! sitzen bleiben! — Sie mag Sie aber nur, sie nimmt Sie nur, wenn Sie ein Mensch werden, wenn Sie im Nothfalle auch ein Bischen lügen können, für Menschen, die Ihnen lieb und werth sind.

Cato.

Was denn? Was denn?

Bertha.

Wenn Sie eingestehen, daß Sie sich mit ihrem Bruder, mit Siegmund geschossen haben, dann sind Sie kein Mensch, dann haben Sie keinen Funken Liebe im Herzen, dann will sie nie mehr, nie mehr etwas von Ihnen wissen —

Kreuzer (sich umwendend, aufstehend).

Was machen Sie da, mein Fräulein?!

Bertha.

Mein Gott, Sie sehen's ja! Dem Herrn ist schlecht geworden von Ihrer Untersuchung, ich laß ihn zur Stärkung kölnisches Wasser riechen, das wird doch nicht verboten sein!

Kreuzer.

Sind Sie wirklich unwohl, Herr von Eisen?

Cato (aufstehend, selig).

Ich weiß es nicht, es tanzt mir Alles vor meinen Augen!

Kreuzer.

Wie?!

Cato.

Siegelinde!

Siegelinde (einige Schritte vortretend).

Cato!

Cato.

Himmlischer Vater, bin ich denn noch auf der Welt?!

Kreuzer.

Um Gotteswillen, was ist dem Herrn?

Bertha.

Er wird am Ende noch verrückt, Herr Polizeirath. Machen Sie ein Ende mit Ihrer Geschichte hier.

Alle.

Ja, ja!

Kreuzer.

Still! Treten Sie zurück, Fräulein.

Bertha.

Er braucht ja das kölnische —!

Cato.

Herr Gott!

Kreuzer.

Ruhe, Fassung! Ich bin im Amt, das Gesetz befiehlt. Die Angelegenheit will erledigt sein. Fassen Sie sich, Herr von Eisen. Beruhigen Sie Ihre Phantasie. Ans Leben wird es Ihnen ja nicht gehen, und die Festungsstrafe, welche einen Duellanten trifft, gilt ja nicht für unehrenhaft. Fassen Sie sich.

Cato (nur auf Siegelinde blickend).

Ja, doch; ja. Machen Sie nur ein Ende.

Kreuzer.

Auf der Stelle. Also antworten Sie offen wie bisher: wer war Ihr Gegner?

Cato.

Mein Gegner?

Kreuzer.

Wer war Ihr Gegner im Duell? (Siegelinde macht mit der Hand verneinende Bewegungen.)

Cato (macht sie ihr nach).

Das sag' ich Ihnen nicht.

Alle.

Ah!

Kreuzer.

Wie?! Das müssen Sie! (Dasselbe Spiel mit den Bewegungen Siegelindens und Cato's.)

Cato.

Ich thu's aber nicht.

Bertha.

Bravo!

Semmel.

Vortrefflich!

Siegelinde.

Er hat ein Herz!

Kreuzer.

Es ist Ihre Pflicht. Und ich will sie Ihnen erleichtern; denn ich weiß bereits, wer Ihr Gegner gewesen.

Alle.

Oh!

Kreuzer.

Sie brauchen mir seinen Namen nicht zu nennen; ich sprech' ihn zuerst aus, und Sie brauchen nur Ja zu sagen. Ihr Gegner war — — Herr Siegmund von Eisenstein. (Alles erschrickt und ist todtenstill.) Antworten Sie mir, Herr von Eisen, war Herr Siegmund von Eisenstein Ihr Gegner im gestrigen Duell! (Siegelinde tritt noch einen Schritt vor und mit gefalteten Händen bittet sie den auf sie blickenden Cato „Nein" zu sagen.)

Cato.

Wie sie mich bittet, das himmlische Mädchen! Sterben kann ich, aber ihr weh thun! das kann ich nicht!

Kreuzer.

Antwort! war es Herr Siegmund?

Cato.

Nein.

Bertha (fröhlich, halblaut).

Er lügt!

Semmel (ebenso).

Er lügt!

Siegmund (ebenso).

Er lügt!

Siegfried (ebenso).

Er lügt! — (zu Siegmund) 's ist aber doch eigentlich abscheulich, daß wir uns darüber freuen.

Siegmund.

Ja.

Kreuzer.

Es thut mir sehr leid, daß Sie die Bahn der Einfachheit plötzlich verlassen, mir scheint, Sie sind durch irgend Etwas irritirt, will sagen gestört. —

Bertha.

Verrückt wollen Sie sagen.

Kreuzer.

Mein Fräulein! (zu Cato) Sammeln Sie sich. Gerade was den Namen Ihres Gegners betrifft, so ist die Behörde bereits unterrichtet —

Alle.

Wie?!

Kreuzer.

Und bedarf kaum Ihrer Aussage. Sie erschweren sich selbst also nur den Proceß durch Winkelzüge. Der Gendarm Weber nämlich hat gestern Abend im Garten unten den Vornamen Ihres Gegners gehört, und zwar haben Sie ihn selbst ausgerufen, als Sie geschossen hatten.

Siegmund (leise zu Siegfried, der ihn ansieht).

Donnerwetter, ja!

Kreuzer.

Sie haben gerufen: Siegmund, hab' ich Dich getroffen? Wollen Sie das läugnen?!

Cato.

Das weiß ich wirklich nicht mehr!

Bertha (der man die schelmische Absicht ansieht, die Sache zu verwirren und den alten Herrn zu necken).

Der Gendarm Weber wird nur halb richtig gehört haben. Der Herr von Eisen hat vielleicht gerufen: Siegfried und nicht Siegmund. Der Weber hat nur den Sieg verstanden.

Siegfried (geräth in fieberhafte Bewegung und droht).

Bertha!

Kreuzer.

Siegfried?! Heißt nicht —? (Siegfried anblickend.)

Bertha.

Ja, der Papa heißt Siegfried. —

Siegfried.

Mädchen!

Kreuzer.

Herr von Eisenstein, bei Ihren Jahren!

Siegfried.

Erlauben Sie, da muß ich denn doch bitten —!

Kreuzer.

Herr von Eisen, war dieser ältere Herr Ihr Gegner?

Bertha (leise).

Sagen Sie „Ja!"

Cato (unsicher auf Siegelinde blickend, für sich).

Ich weiß kaum noch, was ich höre, und spreche, ich weiß nur, was ich sehe!

Bertha (leise).

Ja —

Cato (unsicher).

Ja. —

Alle.

Ja?!

Siegfried (zu Siegmund).

Der lügt nicht blos, der verläumdet auch schon!

Kreuzer.

Sie haben unsicher Ja gesagt?

Siegelinde (die endlich lächelnd leicht mit dem Kopfe verneint).

Cato (für sich).

Das will sie doch nicht! — (laut) Nein! Nein! verehrter Herr Rath, fragen Sie mich nichts mehr, ich bin, wie die junge Dame hier gesagt hat, verrückt.

Kreuzer.

Wie?

Cato (von hier an sehr heftig und leidenschaftlich und rasch, in einem Zuge, ohne sich unterbrechen zu lassen).

Das heißt: ich bin aus all meinen Fugen und Bändern gerissen. Sie sehen mich inmitten einer Niederlage, die mich zerknirschen sollte, und dennoch, dennoch bin ich in meinem Leben nicht so glücklich, ja so selig gewesen, als in diesem Augenblicke. Es muß also wohl in meinen Fugen und Bändern ein Fehler gesteckt haben. —

Siegmund. Semmel.

Freilich!

Cato.

Wie er heißt, weiß ich noch nicht. Wahrscheinlich Uebertreibung. Fragen Sie mich also nichts mehr. Es ist nicht mein Geist, der Ihnen antwortet, sondern (auf Siegelinde blickend) ein ganz anderer, ein unbeschreiblich liebenswürdiger Geist, der aber doch gewiß nicht wollen wird, daß ich ein lügnerischer Schwätzer werde —

Siegelinde.

Nein, nein!

Cato.

Weil ich mich ja übrigens beuge, unterwerfe, und mich nach Kräften zu ändern verspreche.

Siegelinde (einen Schritt entgegen).

Cato!

Cato.

Mädchen meines Herzens, ja, ich bekenn' es vor aller Welt, denn ich glaube es jetzt, es giebt eine Stufenfolge in den menschlichen Pflichten und eine Pflicht kann wichtiger sein, als die andere.

Siegmund. Semmel.

Bravo!

Cato (ohne sich zu unterbrechen).

Die Pflichten des Herzens (tief aufathmend) — das fühl' ich unwiderstehlich — sind die mächtigsten, und wenn sie ein Echo finden in einem edlen Gemüth, das unfähig ist, die Macht der Liebe zu mißbrauchen —

Siegelinde.

Gott möge mich davor behüten!

Cato.

Dann — Mädchen meines Herzens, lehre Du mich Fehler zu verzeihen und Fehler zu verbessern.

Siegelinde.

Von Herzen gern!

Cato (die Umgebung bezeichnend).

Vor aller Welt?

Siegelinde.

Vor aller Welt! (Umarmung. Siegmund, Semmel, Siegfried klatschen in die Hände.)

Alle.

Bravo! Bravo!

Kreuzer.

Erlauben Sie! Das ist eine Privatangelegenheit —

Cato.

Nein, mein Herr; es ist eine allgemeine Angelegenheit, es ist ein Grundsatz, der auch Ihr Amt auf's Nächste berührt. Weil ich nicht wußte, daß eine Pflicht wichtiger sei, als die andere, wollte ich nie und nirgend etwas von Nachsicht wissen, und wurde ein unglücklicher Pedant. In diesem Hause hat man — jetzt übersehʼ ich's — eine vierundzwanzigstündige Cur mit mir vorgenommen und auch das Duell ist wohl nur —?

Siegmund.

Eine unschädliche Medicin gewesen!

Bertha. Semmel. Siegfried.

Freilich!

Bertha (hat während der letzten Rede Rocha gewinkt. Diese hat aus dem Zimmer links die beiden Pistolen und einen Fingerhut geholt, und ein Pistol sammt dem Fingerhute Bertha, das zweite Semmel eingehändigt. Semmel und Bertha theilen während der letzten Rede Kreuzer mit, daß sie die Pistolen

unschädlich geladen, und als Kreuzer sie zweifelnd ansieht und auf die letzten Worte Cato's hört, ruft):

Semmel.

Mein Ehrenwort darauf als amtlicher Justizrath!

Bertha.

Ein Fingerhut Pulver, sonst (in die Luft blasend) weiter nichts!

Siegmund.

Und in die Luft geknallt!

Kreuzer.

Aber Herr von Eisen hat an den Ernst der Sache geglaubt; und hat eine Angst ausgestanden, welche —

Cato.

Der Wahrheit die Ehre! Keine Spur von Angst! Ich war froh, durch eine Strafe meine moralischen Frevel abbüßen zu können.

Alle.

Nachsicht, Herr Polizeirath, Nachsicht!

Kreuzer (ärgerlich humoristisch).

Was soll ich denn nachsehen?! Ich seh' ja nichts mehr als glückliche Menschen.

Siegfried. Siegmund. Semmel.

Hurrah!

Bertha.

Englischer Polizeirath, geben Sie mir einen Kuß!

Siegfried (in die Mitte tretend).

Halt! Strafe muß sein! — den Kuß bekommen Sie von mir! — Herr Cato von Eisen, bekennen Sie öffentlich, was haben Sie bei mir gelernt?

Cato.

Die Liebe. Das heißt: Nachsicht für Alle.

Siegfried (eine Prise aus der Dose nehmend).

Auch für's Schnupfen?

Alle (lachend).

Ja, Papa! Nachsicht für Alles!

(Der Vorhang fällt.)



Nachsicht für Alle.

Originalkomödie in fünf Acten.

Von

Manuel Eduardo de Gorostiza.

— Die Strafe für die Schuld,
Für den Schuldigen das Mitleid.
Act II, Scene 6.

Uebersetzt von

Hedwig Wolf.

Personen.

Don Fermin de Peralta.
Donna Tomasa, } seine Kinder.
Don Carlos, }
Don Severo de Mendosa, biskaischer Edelmann.
Don Pedro Arismondi, Bürgermeister.
Colasa, Dienerin der Donna Tomasa.
Gaspar, Diener des Don Severo.

Die Handlung spielt in einer kleinen Stadt Navarra's und dauert von sechs Uhr Abends bis zur Mitte des folgenden Tages.

Der Schauplatz ist ein Saal in Don Fermin's Haus; an den nur weiß getünchten Wänden hängen einige Gemälde; von den zwei Thüren führt die im Hintergrunde zum Eingang des Hauses, die andere aber zu den Wohnzimmern der Familie.

Erster Act.

Erste Scene.

Don Fermin und Don Carlos.

Fermin.

Kommt er?

Carlos.

Ja gewiß, mein Vater,
Heut noch, wenn das Blatt nicht lügt,
Das mir eben zugekommen
Von Don Jayme.

Fermin.

Sein Verspäten
Hat mir Sorge schon gemacht.

Carlos.

Meiner Treu, mir hat es keine
Noch verursacht.

Fermin.

Und warum nicht?

Carlos.

Weil es wirklich thöricht wäre.
Auf der Reise, lieber Vater,
Kann das kleinste Ungefähr
Unsre Ankunft lang verzögern.
Uebrigens ist die Verspätung
Nicht bedeutend, denn er sagte,
Daß gewiß er diesen Montag
Käme, und nun kommt er Dienstag.

Fermin.

Ja, so geht's! Das junge Volk
Heut zu Tag ist ohne Feuer.
Keiner kümmert sich um etwas.
Montag sagt er — Dienstag kommt er,
Es ist eins!

Carlos.

Was liegt daran?
Ob er heute kommt, ob morgen
Montag oder —

Fermin.

Mensch, sei stille!
Rede nicht so dummes Zeug.
Wenn sich Einer, der zur Lust nur,
Oder in Geschäften reiset,
Auf dem Weg verspätet, gut!
Aber wenn ein Bräutigam,
Den am Ende seiner Fahrt
Eine schöne Braut erwartet,

Schon auf seiner ersten Reise
Am bestimmten Tag nicht eintrifft,
Ist das nicht höchst ärgerlich?

Carlos.

Doch —

Fermin.

Nein, es ist nicht zu entschuld'gen.
Den Kalender wenigstens
Soll ein Jeder kennen, der
Sich vermälen will.

Carlos.

Tomasa
Ist die Letzte, die den Bräut'gam
Mit so beispielloser Strenge
Richten wird.

Fermin.

Sie richte ihn
Wie sie will. Es wechselt Alles,
Alles unterliegt der Mode.
Wundern sollt's mich nicht, wenn höflich
Deiner Schwester das erschiene,
Was zu unsrer Zeit genügte,
Tausend Hochzeiten zu stören.

Carlos.

Diese guten, alten Zeiten
Sind zum Glück nun überstanden.

Fermin.

Nein! — Sogar für einen Scherz —
Um geringrer Ursach willen

Gab einst Deine eigne Tante
Leonore de Peralta
Y Quincoces ihrem Bräut'gam
Am Altare noch den Abschied,
Ohne Rücksicht, daß er Graf,
Reich und dumm war.

Carlos.

Ach! wie gerne
Hätt' ich das gesehn! Wie aber
Kam es, daß die gute Tante
So verrückt sich hat benommen?

Fermin.

Nun, ich kann's Dir sagen, da ich
In der Kirche mich befand,
Als sich's zutrug. Alles war
Schon bereit; an seinem Posten
Schon der Organist; die Kerzen
Brannten schon; am Kirchenthore
Standen schon die kleinen Kinder
Und zunächst der Braut die Mädchen,
Um zu sehn, wie sie sich nehme.
Nur der Priester fehlte noch
Sie zu trauen.

Carlos.

— Nun, vielleicht war
Keiner da?

Fermin.

Ach, nein! Die Sache
Stand ganz anders, als Du denkst.

Unser Küster war ein Tropf
Und es hieß, ich will's nur sagen,
Daß kein beßrer Wirthshausläufer
In Navarra sei als er.
Seine Absicht war die beste,
Sein Erfolg der möglichst schlechte.

Carlos.

Stets entschuldigt ihn die Absicht.

Fermin.

Richtig! Doch wer denkt, daß einer,
Schnell die Sporteln einzustreichen
Und die Sache abzukürzen,
Nicht des Priesters länger warten
Mag und dem verlobten Pärchen
Einfach sagt: Reicht euch die Hände?
Und da sieh! der gute Graf
Stand in seiner Liebe Taumel
Da wie alle Bräutigame,
Wußte nicht, was um ihn vorging,
Auch nicht, was er that, und reichte
Statt der rechten Hand die linke
Seiner Braut und: umgekehrt —
Hieß es nun — ist auch gefahren.

Carlos.

Welch ein Zufall!

Fermin.

Deine Tante
War sehr gut, fast eine Heil'ge —

Fast! Doch überaus empfindlich,
Was die Ehre anbelangt.
Galt's ihr nun als böses Zeichen,
Oder machte das sie wüthend,
Daß sie Alle lachen sah
Ob des Bräutigams Zerstreutheit,
G'nug, sie fiel in Ohnmacht und zwar
In so tiefe, schwere Ohnmacht,
Daß wir schon für todt sie hielten
Und der Doctor vom Begraben
Sprach.

Carlos.

Und wurde sie beerdigt?

Fermin.

Nein! Da uns der Todtengräber
Noch ein wenig Hoffnung gab,
Wollten wir, ob Recht er habe,
Sehen! Und Gott gab ihm Recht!
Aber, Carlos! welche Wandlung!
Kaum war sie erwacht zum Leben,
Als sie jede Heirath abschwur,
Und so ist sie und so bleibt sie
Unvermält.

Carlos.

Was Sie erzählen,
Das beweist nur, daß man damals
Anders liebte als wie heut'.
Doch die Lage meiner Schwester

Ist mit jener meiner Tante
Ganz und gar nicht zu vergleichen.
Von des Bräutigams Verspätung
Wissen wir den Grund noch nicht.
Wenn er da ist, werden wir
Das Warum sogleich erfahren.

Fermin.

Eins nur sag' ich Dir, mein Sohn:
Damals wär er nicht so gut
Weggekommen.

Carlos.

Vater, damals
Strauchelten des Maulthiers Füße
Mit derselben Leichtigkeit
Als wie heut. Und man vergaß
Damals gleich so oft im Gasthaus
Schlafrock, Nachtmütz' und Perrücke;
War ein Wagenrad gebrochen,
Oder war ein Knecht betrunken,
Wie das Gleiche jetzt geschieht;
Und war man in diesem Lande
Nicht des Fliegens durch die Lüfte
Kundig, so — —

Fermin.

Ermüdest Du,
Aergerst Du, und langweilst mich;
Nun sei es genug! — Colasa!

Colasa (von innen).

Herr?

Carlos.

Ganz andre Dinge sind's, die
Mir die Ruhe rauben.

Fermin.

Welche?

Carlos.

Nichts.

Fermin.

Nein; sag's! Mit halben Worten,
Wie die Diplomaten, darfst Du
Mir anjetzt nicht kommen.

Carlos.

Vater!
Nicht das Zögern meines Freundes,
Nein, sein Wesen ist es, das
Mich besorgt macht, das allein.
Nur sein Wesen, seine Steifheit,
Seine Strenge, sein — —

Fermin.

Colasa!
Ist die Dirne denn ganz taub?

Zweite Scene.

Colasa. Die Vorigen.

Colasa.

Gnäd'ger Herr befehlen?

Fermin.

Sag'
Nur, zum Teufel, wo Du stecktest.
Heiser schreit man sich nach Dir.

Colasa.

Ei zum Henker! Während ich
Mich den ganzen lieben Tag
Wie ein Wasserträger plage,
Zanken Sie!

Fermin.

Kind! Zank' ich denn,
Wenn ich frag', wo Du gewesen
Und was Du gemacht?

Colasa.

Des Gastes
Stube macht' ich rein; sein Bett
Machte ich zurecht und Alles
Ganz für seine Ankunft fertig.

Fermin.

Gut, mein Kind, und welche Decke
Nahmst Du, sprich.

Colasa.

Ei nun, die weiße,
Die damastne.

Fermin.

Ich besorgte,
Daß die andre Du genommen
Von Kattun.

Colasa.

Warum nicht gar!

Fermin.

Und das Handtuch, und der Spiegel,
Bürste, Krug und Wasserbecken,
Ist das Alles auch zur Stelle?

Colasa.

Alles! Ja!

Fermin.

So geh' denn jetzo;
Und begieb auf den Balkon Dich,
Aber ohn' verliebtes Aeugeln
Mit dem Schmiede gegenüber,
Und, Colasa, wenn der Gast kommt,
Gieb ein Zeichen mit dem Glöckchen.

Colasa.

Gilt's das Ansehn eines Hauses,
Darf, so lang es Dienerinnen
Giebt, der Zieraff' auch nicht fehlen.

Carlos.

Ah! Don Pedro ist schon hier.

Fermin.

Dummkopf, sprich, was für ein Pedro?

Carlos.

Nun, wer sonst: der Bürgermeister.

Dritte Scene.

Don Pedro und **Vorige** ohne Colasa.

Fermin.

Himmel, welch ein Wunder! Schau,
Nicht erwartete ich Sie
Schon so zeitig.

Pedro.

Ihretwegen
Kam ich, Freund.

Fermin.

Die Ehre weiß ich
Wohl zu schätzen.

Pedro.

Gestern Abends
Waren Sie um Ihren Eidam
So besorgt, daß —

Fermin.

Tausend Dank!
Heute bin ich schon beruhigt.

Pedro.

Wie?

Fermin.

Ja, ein Landedelmann
Aus Tafalla sandte mir
Diesen Brief zu, ein Don Jayme,
Der zuvor Stierkämpfer war —

Pedro.

Der
Auf dem Marktplatz wohnet, dort
Zwischen Apothek' und Pfarrhaus?

Fermin.

Der ist's, wie er leibt und lebt.

Pedro.

Und was sagt der gute Mann?

Fermin.

Daß vorgestern über Nacht er
Meinen Eidam hab' beherbergt,
Und daß dieser heute noch
Um die Abenddämmrung komme.

Pedro.

Nun, willkommen tausendmal,
Den so sehnlich Sie erwarten.

Fermin.

In der That, mich sollt' es freuen,
Wäre Alles schon in Ordnung,
Wenigstens nicht Streitigkeiten
Gäb's dann mehr.

Pedro.

Wie? Streitigkeiten?
Zu so wohl erwognen Dingen,
Die so ganz nach unsrem Sinne,
Soll kein Wort man mehr verlieren
Und die Zeit nur walten lassen.

Fermin.

Nun, Sie werden sehn! Gerade
Jetzt begann das alte Lied
Mein Herr Sohn, und wiederholte,
Was er gestern Abends schon
Mir gesagt.

Carlos.

Wenn Sie mich nur
Sprechen ließen.

Fermin.

Gott bewahr' mich!

Carlos.

Meiner guten Schwester Glück
Will mir sehr bedroht erscheinen.
Sie wird zweifellos unglücklich!
Immer sagt' ich das, und sag' es
Stets, so lang noch Abhilf' möglich
Mir erscheint.

Fermin.

Sohn oder Dämon!
Trägst nicht Du die Schuld davon,
Daß von dieses Menschen Dasein
Ich erfuhr? Sprich, wurdest Du
Müde ihn zu loben? Weißt Du, als
Ich bei Dir war in Vergara,
Wie beschwerlich und wie lästig
Du die seltnen Gaben rühmtest,
Und die Gaben immer wieder,

Sein Talent und sein Benehmen,
Bis Du endlich mich bestimmtest
Ihn zu sehn und einzuladen?
Und nun staunst Du, nimmt's Dich Wunder,
Daß er mir gefiel? Wie kann's
Dich befremden, daß ich ihn,
Der, bei Gott, kein Unhold ist,
Für Tomasa will? Sein Vater,
Der in Salamanca lebte,
Hielt sich, als er dort, ein Jüngling,
Was man lernen kann, studirte,
Pferde wie ein Cavalier;
Jugendfreunde waren wir,
Und noch heut zu Tage stehen
Wir in brieflichem Verkehr.

Carlos.

Alles, was ich damals sagte,
Wiederhol' ich; geben Sie
Mir das Wort, sich nicht zu ärgern,
Will ich, was ein Widerspruch
Ihnen dünkt, sogleich erklären.

Pedro.

Hören wir ihn an!

Fermin.

Ja? — Schwätze
Denn, mein Sohn, so viel Du willst,
Vollmacht geb' ich Dir dazu.

Carlos.

Don Severo de Mendoza
Ist ein Mann, der von Natur
So großmüthig liebevoll
Ausgestattet ward, daß kaum
Eine Wissenschaft von allen
Fremd für ihn geblieben ist,
Ja, daß er beinah' in jeder
Sehr sich ausgezeichnet hat.
Sein Talent, sein Fleiß, sein Wissen
Und die große Leichtigkeit
Alles was er lernt zu fassen,
Jede Klippe zu vermeiden,
Wo so viele Andre scheitern,
Zwingen uns ihn zu bewundern.
In Vergara kannt' ich ihn,
Als er dort auf dem Katheder
Die Humaniora lehrte;
Dort begann die wärmste Freundschaft
Unsre Seelen zu verbinden.
Angenehm in der Erscheinung,
Hat er auch ein edles Herz;
Und sein Lebensalter ist
Jenes köstliche, wo Alles,
Was in uns entwickelt wurde,
Halten kann, was es verspricht.

Pedro.

Welches Alter?

Carlos.

Fünfunddreißig.

Fermin.

Nicht gezählt die Kinderjahre.
Anno vierunddreißig nämlich —

Carlos.

Nur ein einz'ger Flecken trübt
Dieses herrliche Gemälde,
Einen Fehler giebt es nur,
Den er hat.

Fermin.

Der wäre?

Carlos.

Daß er
Keinen hat.

Fermin.

Ist das ein Fehler?

Carlos.

Und ein größrer, als es scheint,
Denn nur wer sich selbst mißtrauet,
Ist geneigt die fremden Fehler
Freundlich zu entschuldigen.
Hat der Mensch doch der Tyrannen
Tausend, welche ihn beherrschen,
Mit sich reißen, vorwärts drängen,
Halten, niederbeugen, heben!
Eigennutz, die Meinung Andrer,
Heftigkeit der Leidenschaften,
Pflichten, die sich widerstreiten,

Die verschiednen Lebenslagen,
Drin sich jeglicher befindet,
Sind auch eben so viel Stürme,
Wo der beste Steuermann
Schiffbruch leidet, wenn nicht umkommt.
Nun, wie können wir dann Nachsicht
Und Geduld von dem verlangen,
Der kein Leiden je erfahren,
Der von all den Wechselfällen
Gar nichts weiß, die unser Dasein,
Das unsichre, trüben können.
Dieses, Vater, ist der Fall
Nun bei Don Sever. Zur Schule
Schickt man ihn seit frühster Jugend,
Dort erregt er solche Hoffnung,
Zeichnet sich so rühmlich aus,
Daß die eigenen Collegen,
Ja die Professoren selbst,
Seine Schüchternheit bekämpften,
Und um jene Kanzel ihn
Anzuhalten nöthigten,
Statt, wie es sein Vorsatz war,
Fortzugehn nach Salamanca
Mit dem Vater: Und wahrhaftig,
Er bewirbt sich, er bekommt sie;
Und seitdem weiht er mit Eifer
Sich dem Unterrichte jener,
Welche vor ganz kurzer Zeit

Noch Collegen ihn genannt.
Dieser rasche Umschwung nun
Nahm nicht den geringsten Einfluß
Auf die Neigungen Severo's;
Zwischen Wohnung und Collegium
Geht sein Leben hin, er steht
Nur mit Büchern im Verkehr.
Diese Leidenschaft wird ihn noch
Dergestalt vereinzeln,
Daß den Boden er vergißt,
Wo er wandelt. Seine Seele,
Stets phantastisch aufgeregt
Durch das viele Lesen, schafft sich
Eine andre Welt, die gar nichts
Mit der wirklichen gemein hat.
Griechenland ist seine Welt,
Rom ist's! Die ruhmvollen Thaten
Ihrer Söhn' begeistern ihn,
Sie allein sind's, die er preiset,
Keine Mittelstraße kennt er,
Nichts beschönigt sich für ihn,
Und wer mit ihm umgehn will,
Wird von ihm verachtet gründlich,
Lebt er nicht wie ein Spartaner.

Fermin.

Und welch einen Schluß nun ziehest
Du aus dieser ganzen Liste
Von Verdiensten?

Carlos.

Er ist klar!
Wer die Welt nur kennt aus Büchern,
Wer in jedem Menschen sucht
Einem Cato zu begegnen,
Wird sich selbst oft täuschen und
Andern viele Qual bereiten.
Denn zu unserm Unglück liegt
Die Vollkommenheit uns ferne;
Und wer sich vollkommen dünket,
Wird die Ketten schwer nur tragen,
Welche die Gesellschaft anlegt,
Wird nicht mit Gelassenheit
Einer Gattin Launen dulden,
Eines Freundes Unbestand,
Eines Sohnes Albernheiten
Oder eines Schwiegervaters
Rücksichtslosigkeit.

Fermin.

Ei was!
Auch dergleichen Stubenhocker,
Wie Du schilderst, werden einst,
Meine ich, nicht unterlassen,
Eine Kinderschaar zu haben,
So wie jeder andre Ehmann;
Und obgleich —

Carlos.

Die Wahrheit ist,
Daß uns die Geschichte nur

Handlungen erzählt und nicht, was
Innerhalb des Hauses vorgeht.
Meine Schwester ist sehr lebhaft,
Von Madrid her noch an Umgang
Stets gewöhnt und an Zerstreuung.
Drum erscheinet mir das Wagniß
Nicht zu kühn, vorauszusagen,
Daß sie nicht wird glücklich sein,
Wenn sie stets an ihrer Seite
Einen Censor leiden muß,
Der an dem, was jeder Dame
Leben ist, beständig mäkelt.
Das ist meine Meinung, Vater,
Lassen Sie aus Ihrem Mantel
Fertigen, welch Kleid Sie wollen,
Mich bekümmert's nicht; die Pflicht,
Die mir oblag, ist erfüllt.

Fermin.

Liebster, bester Freund Don Pedro,
Ist nicht Alles, was der Junge
Schwätzt, nur eine lange Reihe
Dummen Zeugs?

Pedro.

O keineswegs!
Alle die Bemerkungen,
Die er uns zum Besten gab,
Sind im Gegentheil sehr richtig!

Fermin.

Wie? Was sagen Sie?

Pedro.

Ich sage,
Mir erscheint Tomasa's Glück
Schlecht verbürgt, wenn ihr Verlobter
Also ist, wie ihn ihr Bruder
Uns beschrieb.

Carlos.

Ich übertreibe
Nicht.

Pedro.

Und kann solch ein Pedant
Tomasiten je gefallen?

Fermin.

Weiß ich es? Allein ich wette:
Ja! Denn alle Mädchen wünschen
Nichts so sehr als ihre Heirat.

Pedro.

Kennen Beide sich?

Fermin.

Sie sahen
Sich noch nie.

Pedro.

Und ihres Bruders
Widerwille schreckt sie nicht?

Fermin.

Wohl erzogen, wie sie ist,
Kennt sie keinen eignen Willen.

Pedro.

Oder wagte nie vielleicht
Ihn zu äußern? Lieber Freund,
Lassen Sie uns offen sprechen;
Möglich, daß sie glücklich wird,
Aber nur geringe Hoffnung
Giebt ein Hausstand uns, der nur
Auf so schwachem Grunde ruht.

Fermin.

Aber, Herr, wie kann man's ändern.
Weiß doch sämmtliche Verwandtschaft
Schon davon, es ist dem Onkel
Kammerherrn bereits geschrieben!
Und das Brautkleid schon gekauft,
Und im Hause — nein, es geht nicht,
Selbst ein Neger würde nicht
Solch ein Aufsehn machen wollen.

Pedro.

Leicht ist's nicht, ein Band zu lösen,
Das zwei vornehm' reiche Häuser
Mit einander zu verknüpfen
Einst bestimmt war. Darum möcht' ich
Rathen, etwas zu versuchen,
Das —

Fermin.

Vielleicht den Geistlichen
Zu befragen?

Pedro.

Nein, das nicht.

Fermin.

Ich gestehe, ans Gericht
Mag und kann ich mich nicht wenden.
Allzugroßen Schaden hat schon
Meinem Haus der Krieg gebracht.
Erstlich heißt es Steuern zahlen,
Dann hat jüngst im März der Hagel
Viel zu Grunde uns gerichtet.

Pedro.

Ach! und hagelte es Kiesel,
Jetzo hagelt es nicht mehr! Nein,
Solche Schwierigkeiten schafft man
Nicht durch Klag' und Urtheil weg,
Will man in Familien etwas
Ohne Lärm und Aufsehn schlichten,
Wohl, so darf man das Geschäft
Nicht mit einem Bruch beginnen.

Fermin.

Was demnach ist Ihre Meinung?

Pedro.

Sehen Sie, ich bin der Ansicht,
Daß wir einen list'gen Plan
Aussersinnen, der als Scherz
Gelten könnte und zugleich
Für den ernsten Philosophen
Eine Lehre sollt' enthalten,

Daß wir Alle gleich entfernt
Sind von der Vollkommenheit
Und —

Fermin.

Ach! ich verstehe Sie.
Er soll selbst zu Falle kommen,
Ist's nicht so?

Pedro.

So ist's.

Fermin.

Damit er
Sehen lerne und erkennen,
Daß er von demselben Teige
Wie Herr Vater und Frau Mutter.
Hab' ich Recht?

Pedro.

Ei freilich!

Fermin.

Gut!
Das sei meine Sache.

Pedro.

Wie?

Fermin.

Ja, so sagt ich und nicht anders!
Morgen schon soll dieser Mensch
Weich wie Butter sein.

Pedro.

Doch —

Fermin.

Ruhig!
Zählen Sie nur ganz auf mich,
Und Sie werden mich noch loben.

Pedro.

Aber lassen Sie doch hören.

Fermin.

Morgen schon bei Tagesanbruch
Reite ich auf meinem Maulthier
Nach dem Kloster Sancta Klara.
Dorten kenn' ich den Kaplan,
Der ein wahrer Goldmensch ist,
Eine Zunge — na! — die Kammer
Hätte gerne eine Pfründe
In Ceuta ihm verliehen,
Und Gott weiß es, wo er wäre,
Wenn er sie nicht abgelehnt.
Doch er sagt: mehr bringt es ein,
Stell' ich ein halb Dutzend Mütter
Durch Geschicklichkeit zufrieden,
Die erkenntlich sind und zahlen,
Als wenn ich ein Domherr bin.

Pedro.

Freund, zur Sache!

Fermin.

Nur Geduld.
Freund, ich werde kurz mich fassen.

Wie gesagt, mein ganz Vertrauen
Haben einzig und allein
Die Beredsamkeit und Klugheit
Dieses weisen Klostermannes.
Ich ersuche ihn zu kommen,
Und in zwei, in drei Gesprächen
Macht er ihn so weich wie Wachs.

Pedro.

Ah, wie wenig, Don Fermin,
Kennen Sie des Menschen Schwachheit!
Meinen Sie, mit Worten lasse
Sich das Lächerliche heilen
Und die Lasterhaftigkeit,
Die in uns Erziehung fest
Wurzeln ließ? Und glauben Sie,
Was die Zeit und die Gewohnheit
Längst in uns gefestigt haben,
Sei durch rednerische Künste
Zu zerstören, zu vernichten?
Nein, mein Freund, Sie täuschen sich.
Nüchtern, wie der Mensch nun ist,
Muß er, wenn von einem Irrthum
Er soll überwiesen werden,
Erst mit seinen Sinnen sich
Ueberzeugen, ihn mit Händen
Greifen, muß ihn sehen, muß
Der Enttäuschung scharfen Sporn
Fühlen; leiden muß er —

Fermin.

Unnütz
Also ist ein groß Talent?

Pedro.

Wer behauptet das? Es bringt
Nur die innere Verwandlung
An ihr Ziel, indem es klug
Jeden Vortheil zu benützen
Und Gefahr zu meiden weiß.

Carlos.

Ja, es giebt den Rest.

Fermin.

So schweig' doch.

Pedro.

Beispiele und keine Predigt!
Lautet mein Recept.

Fermin.

So viele
Dann und mehr für den Verlobten,
Als ein Kahlkopf Haare wünschet
Und ein Reicher Freunde hat.

Pedro.

Also geben Sie mir wirklich
Unbedingte Vollmacht?

Fermin.

Ja.

Pedro.

Hört denn meinen Plan, ihr Freunde!
Unsres Lebens steile Leiter

Ist mit Seife eingerieben:
Wer auch noch so zuversichtlich
Abwärts steigt, der gleitet aus,
Fällt wie Andere zu Boden,
Wenn er nicht recht achtsam ist;
Und so handelt sich's nur darum,
Daß der Bräutigam deßgleichen
Schnell zu Falle kommt, damit
Er mit jenen dann nicht zanke,
Die vor ihm gefallen sind.
Streuen wir denn stellenweise
Kleine Kiesel aus; und straucheln
Wird er beim Hinabgehn!

Fermin.

Sei's!
Doch ich fürchte fast, die Falle
Wird er merken, sie vermeiden
Und aus vollem Halse lachend
Ueber uns sich lustig machen.

Pedro.

Nicht so ganz; ohn' eine Beule
Wenigstens davon zu tragen
Kommt er uns nicht durch.

Fermin.

Allein,
Wenn den Scherz er übelnähme
Und gekränkt sich fühlte?

Pedro.

Hilft
Unserm Kranken die Arznei,
Mag er auch Gesichter schneiden,
Wenn er sie verschlucket; uns
Kümmert's nicht; einmal genesen
Wird er Dank dafür uns wissen;
Hilft sie nicht, nun gut, dann ist es
Völlig klar, daß seine Krankheit
Nicht zu heilen war.

Fermin.

Wohlan!
Ans Geschäft!

Pedro.

Beginnen wir
Mit der Lüge, daß Tomasa
Nicht zu Hause sei, das Mädchen
Aber soll geschickt die Rolle
Eines jungen, unglücklichen
Und empfindsamen Geschöpfchens
Spielen.

Fermin.

Doch wozu?

Pedro.

Ihr sollt es
Allsogleich von mir vernehmen.

Vierte Scene.

Colasa. Die Vorigen.

Colasa.

Gnäd'ger Herr! Mein gnäd'ger Herr!

Fermin.

Was
Bringst Du mir für Botschaft?

Colasa.

Ei,
Daß sie kommen.

Fermin.

Himmel!

Colasa.

Schon
Sind sie hier!

Fermin.

Schnell die Perrücke,
Schnell, die Handschuh', meinen Stock,
Und den Hut.

Pedro.

Was wollen Sie?

Fermin.

Muß ich nicht entgegengehen,
Ihn empfangen?

Pedro.

Ganz und gar nicht!
Wenn wir die erwähnte Posse

Wirklich aufzuführen denken,
Heißt es erstens alle Punkte
Klar uns machen und die Rollen
Gut vertheilen.

Fermin.

Aber wo?

Pedro.

Macht das Schwierigkeiten! Sei es
Da, sei's dort, und wär's im Stalle,
Wenn wir nur zusammenkommen.

Colasa.

Intendant und Regisseur! — —

(zu Don Fermin)

Wie der Herr Alkalde schreit!

Fermin.

Wäre nicht der Saal geeignet,
Der zur Einquartierung diente?

Pedro.

Ei vortrefflich, gehn wir hin.

Colasa.

Ich jedoch, was sage ich,
Wenn sie mich befragen?

Fermin.

Nichts!

Sprechen doch die Weiber, selbst
Wenn sie still sind, noch zu viel.

Colasa.

Soll ich immer schweigen?

Fermin.

Immer!

Pedro.

Kommen Sie.

Carlos.

Nur schnell!

Colasa.

Ans Fenster
Kehre ich zurück, zu sehen,
Ob er rasch vom Pferde steigt
Oder langsam, ob er eintritt
Mit dem rechten Fuße, ob er
Niest, ob etwa gar sich kratzt.
Bei so ganz vollkommnen Männern
Wie der schöne Bräutigam
Ist selbst der geringste Umstand
Für uns wichtig und zu merken.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Colasa.

Colasa.

Zu den Waffen schnell, wir haben
Unsern Mauren schon im Felde,
Seine Haltung und Erscheinung
Sind, ich muß es sagen, edel.
Doch was hat das mich zu kümmern?
In der That, es ist die Rolle
Wichtig, die sie mir gegeben.
Abgeschmackt! Wird's mir zu arg,
Werd' ich laut die Herren bitten,
Einen Knebel mir zu geben,
Oder — sonst steh' ich für nichts.
Ist für Eva's Töchter doch

Die verbotne Frucht gefährlich,
Und es giebt gar viele Aepfel.
Ich, und schweigen! Selbst im Traume
Schrei ich wie besessen! Rasend
Möcht' ich werden. Wenn sie mich
Plaudern ließen, gäb' ich drum
Meinen Lohn für diesen Monat.
Sicher wäre auch der Bräut'gam,
Ein Gespräch mit mir zu führen
Ganz geneigt, wie Alle sind.
Zur Vertrauten wird er mich
Machen wollen seiner Liebe,
Seines Leids, das ihn bedrängt,
Seiner Hoffnung, die ihn auffrischt,
Seiner Wünsche, Qualen, Aengsten,
Und der ganzen Litanei,
Die von denen wird gesungen,
Welche sich vermälen ohne
Auch den Schaden zu berechnen
Beim Geschäft — — — Und ich? Ein Steinbild
Sein und nichts zur Antwort geben?
Wenn er mich beschenkt nichts nehmen?
Ah! sie kommen schon. Wohlan denn,
Aufgepaßt, und nichts gesagt, auch
Nur von eines Hellers Werthe,
Was Verlegenheit uns brächte;
Muß es sein, nur halbe Worte,
Ja selbst ganze, doch nur solche,

Die von Höflichkeit erfüllt sind,
Denn es heißt, die klingen schöner
Und besitzen wenig Inhalt.

Zweite Scene.

Don Severo, Gaspar. Colasa.

Severo.

Was ich sag', Gaspar, das sag' ich.
Kind, Sie sind wohl aus dem Hause?

Colasa.

Ja, mein Herr, das Kammermädchen
Bin ich.

Severo.

Wollen Sie vielleicht mir
Die Gefälligkeit erzeigen
Meine Ankunft anzumelden?

Colasa.

Wem?

Severo.

Nun, Ihrem Herrn, Mamsell.

Colasa.

Und sonst nichts?

Severo.

Was sonst?

Colasa (beiseite).

Der Mensch
Giebt nicht viele Worte aus.
Wenn die Zeichen mich nicht täuschen,
Wird das Stillesein mich nicht
So viel kosten, als ich dachte.

Dritte Scene.

Don Severo und **Gaspar.**

Severo.

Nun, was machst denn Du noch hier?

Gaspar.

Bei der heiligen Susanna,
Gnädger Herr, bedenken Sie,
Daß —

Severo.

Umsonst ist Deine Mühe:
Nimm den Mantelsack und suche
Einen andern Herrn.

Gaspar.

Allein —

Severo.

Bei Personen meiner Art
Ist all dies Gebettel nutzlos.
Geh.

Gaspar.

Zehn ganze Jahre aß ich
Herr, Ihr Brod, und so bezahlen
Sie —

Severo.

Nichts schuldig bin ich Dir.

Gaspar.

Meine Zuneigung —

Severo.

Wer schlecht dient,
Liebt nur wenig den Gebieter.

Gaspar.

Gnäd'ger Herr, verdien' ich, daß
Eines Fehlers willen, den
In zehn Jahren ich beging,
Sie aus Ihrem Dienst mich jagen?

Severo.

Auf den einen folgen hundert.

Gaspar.

Und womit verschuld' ich, daß
Sie so hart sind?

Severo.

Mit nichts weiter,
Als bei meiner ersten Reise
Mich allein zu lassen, ohne
Mir's vorher zu melden.

Gaspar.

Doch
Wissen Sie, aus welchem Grunde.

Severo.

Aus dem allerbesten, freilich!
Blos um eines Mädchens willen
Mich im Stich zu lassen!

Gaspar.

Nein,
Nein! Ich bin kein Schürzenjäger,
Der um eines Weibes willen
Seine Pflicht versäumt.

Severo.

So läugne,
Daß Du gestern Abend erst
Mir das Gegentheil gesagt.

Gaspar.

Ich?

Severo.

Du!

Gaspar.

Ein schlecht Gedächtniß, Herr,
Ist das Ihre!

Severo.

Bist Du nicht
Wegen der Quacksalberstochter
Umgekehrt?

Gaspar.

Zum Henker! Konnt' ich
Früher von ihr Abschied nehmen?

Severo.

Einfaltspinsel, der Du bist! So
War's doch ihretwegen?

Gaspar.

Ja.

Severo.

Trägt das Mädchen keine Schürze?

Gaspar.

Allerdings; allein sie ist
Meine Braut und zwischen einem
Und dem andern Falle liegt
Ein gewalt'ger Unterschied.

Severo.

Himmel! Die Geduld verlier' ich
Jetzt! Sind Weib und Braut nicht
Ganz dasselbe?

Gaspar.

Also wirklich?
Das ist ganz dasselbe?

Severo.

Freilich.

Gaspar.

Liebt man Eine wie die Andre?

Severo.

Leere Zungendrescherei!
Mach' Dich fort.

Gaspar.

Liebt man die Eine
Wie die Andre?

Severo.

Troll' Dich fort!

Gaspar.

Warum geben Sie nicht Antwort?
O Vernunft, wie mächtig bist du!
Machst du doch auch die verstummen,
Die in ihrem Sold uns halten.
Doch vielleicht gelingt es, wenn ich
Mit Erfolg Don Fermins Gunst
Angefleht, vielleicht gelingt es
Meinen Thränen, ihn zu rühren;
Dieser ist sein Schwiegervater,
Doch ein Mensch und hat ein Herz.

Vierte Scene.

Don Severo allein.

Ei, das wär' nicht übel, wenn man
Nur den Grund zu nennen brauchte,
Um sich nach versäumter Pflicht
Für den Fehltritt zu entschuld'gen.
Nein, mein Bester! Ein Verbrecher,
Der die Kette liebt, verurtheilt
Sich nur selbst; es giebt für ihn
Nicht Rechtfertigung noch Losspruch;
Und so mag er, weil er schuldig,

Auch dafür die Strafe leiden.
Jedes Pferd, das feurig ist,
Findet unbequem die Schranke,
Die sein Rennen aufhält und
Unnütz allen Eifer macht.
Schon bei ihrem Anblick wieherts,
Nagt am Zaume und zerwühlt
Mit dem Huf den harten Boden.
Aber zaudernd hält es an,
Seinen Reiter warnend, wenn er
Treibend Sporn und Zügel braucht.
So hat auch die Leidenschaft
Feste Schranken, die Gesetz
Und Vernunft ihr aufgerichtet.
Wenn man einmal nur erlaubt,
Daß die öffentliche Meinung,
Daß die Laune das mißachte,
Was die menschlichen Begierden
Dämmt, und findet man sodann
Auch nur Einen guten Menschen:
Heim mit ihm in seine Zelle!
Nachsicht würde dann zur Schwäche,
Duldung zur Einfältigkeit,
Die entweder großen Stumpfsinn
Oder große Noth verrathen.
Mit dem Unglück, ich gesteh' es,
Werd ich immer Nachsicht haben,
Doch wenn ich der Schuld begegne,

Sei's Verbrechen oder Dummheit,
Nur Verachtung zeig' ich ihr
Und sie kommt noch gut davon.

Fünfte Scene.

Don Carlos. Don Severo.

Carlos.

Mein Severo!

Severo.

Lieber Carlos!

Carlos.

Herzlich sei umarmt! Wie geht's?

Severo.

So wie einem, dem die Hoffnung
Seines Glückes sich verwirklicht.
Und wie geht es Dir?

Carlos.

Ich werde
Dick gleich einem Dummkopf.

Severo.

Und
Deinem Vater?

Carlos.

Ei der zankt
Seinen Großknecht aus. Er wird

Gleich erscheinen. Doch, Du fragst nicht
Nach Tomasa; Deine Neigung
Scheint sehr lau.

Severo.

Ich hoffte, wenn ich
Dir die Wahrheit sagen soll,
Daß ihr Anblick diese Frage
Mir ersparen würde.

Carlos.

Nein,
Denn das arme Mädchen kann
Nicht zugleich sein an zwei Orten.

Severo.

Wie?

Carlos.

Seit einer Woche schon
Weilet sie in jenem Kloster,
Wo man sie als Kind erzog.
Zu der heil'gen Rita wollte
Sie die Neuntagsandacht halten
Und man mußte ihr willfahren.

Severo.

Und um was denn bittet sie
Diese heilige Patronin
Der Unmöglichkeit?

Carlos.

Weiß ich's?
Wohl um einen guten Gatten,

Denn die Frauen unterlassen
Selten eine Ungereimtheit.

Severo.

Wie ich sehe, bist Du noch
Stets so gut gelaunt wie früher;
Ich beneide Dich darum.

Carlos.

Sollt' ich's nicht sein? Ei, das Leben
Muß man nehmen wie es ist.
Du bist wohl auch so geblieben,
Wie Du warst? Bedächtig stets,
Immer ernst? Nicht?

Severo.

Wenn Du mich ernst
Heißest, weil mir aller Unsinn,
Alle Ausschweifung der Jugend
Kein Vergnügen macht, dann, Carlos,
Hast Du Recht.

Carlos.

Mensch! Was für ein Paar
Würdest Du mit Flora geben!

Severo.

Mit —?

Carlos.

Mit Flora.

Severo.

Wer ist Flora?

Carlos.

Meine Braut.

Severo.

Wie, Deine Braut?

Carlos.

Ja! Du denkst wohl, meine Schwester
Sei die Einzige, die Hochzeit
Halten darf.

Severo.

Das nicht; und trafst Du's
Gut, so hast Du gut gethan.

Carlos.

O, was das betrifft, sei ruhig!
Denn das Mädchen ist ganz herrlich.
Nicht die Riemen ihrer Schuhe
Aufzulösen bin ich werth,
Und ich bin doch selber, weißt Du,
Gar nicht zu verachten.

Severo.

Du
Preisest sie gar sehr.

Carlos.

Mit Recht.
Was dem Papst die heil'ge Kirche,
Ist sie mir; urtheile selber,
Wenn Du willst, sie ist nicht ferne.

Severo.

Wo?

Carlos.

Bereits im Hause hier.
Uns verwandt, wird sie es Dir
Gleichfalls bald.

Severo.

Von der Verwandtschaft
Hast Du niemals mir erzählt.

Carlos.

Ah! mein Gott, die Sach' ist alt.
Du gedenkst vielleicht des Onkels
Don Sempronio de Peralta;
In Sevilla war er Rath,
Ging dann nach Amerika,
Wo er starb.

Severo.

Von einem solchen
Don Sempronio weiß ich nichts.

Carlos.

Geh! Du mußt Dich sein erinnern.

Severo.

Nein!

Carlos.

Das ärgert mich.

Severo.

Mit Unrecht.

Carlos.

Denke Dir den Jammer! Kaum
Ueber's Meer gekommen stirbt er,

Eh' er noch sein Glück gemacht.
Und das ganze Erbe, was er
Der geliebten Tochter Flora
Hinterließ, das war ein Lori,
Eine leere Cocosnuß, zwei
Kisten Zuckers, hundert Titel
Und viel Tausende — in Schulden.

Severo.

Eines Nabobs Erbschaft! Wirklich.

Carlos.

Doch als ächter Navarreser
Liebt mein Vater die Verwandten
Zärtlichst, und so brachte er
Schnell nach Haus die Dame, wo er
Sie zur Gattin mir bestimmte;
Und er will, daß meine Hochzeit
Sei gleichzeitig mit der Deinen.

Severo.

Ach, wie groß muß, lieber Carlos,
Deines Herzens Freude sein
Bei der sichern Hoffnung, daß Du
Die Geliebte glücklich machst.
Sie, ich zweifle nicht, sie liebt Dich
Auch, und ist Dir gleichgesinnt —

Carlos.

Unsinn! Weder liebt sie mich,
Noch sind in ganz Spanien Zwei

Aufzufinden, die verschiedner
Wären als wie wir.

Severo.

Und dennoch —

Carlos.

Ja!

Severo.

Doch bist Du auch gewiß,
Daß sie Dich nicht liebt?

Carlos.

Sie selber
Sagte mir es ins Gesicht.

Severo.

Und
Dennoch? —

Carlos.

Ja!

Severo.

Ei, Teufel! Das
Heiß' ich Muth!

Carlos.

Nun, wenn's schon sein muß,
Gilt es gleich, ob heut ob morgen
Es geschieht. Der Vater will,
Daß ich mich vermäle und ich
Bin nicht abgeneigt —

Severo.

Das seh' ich.

Carlos.

Uebrigens, ich kannte viele,
Die zuerst mir Liebe schwuren,
Und mich dennoch dann betrogen,
So daß endlich — nun, wer weiß es,
Ob nicht meine Flora gleichfalls
Auf den sonderbaren Einfall
Kommt, mich anzubeten. Weib ist
Sie und ich ein Mann.

Severo.

Ich danke
Für die Nachricht.

Carlos.

Siehst Du, Freund,
Nur auf diese zwei Umstände
So wie auf die Macht der Zeit
Gründet meine Hoffnung sich.
Liebe und Besitz gerathen
Bald in Streit und trennen sich,
Und die Freundschaft höchstens ist es,
Die sie zu ersetzen pflegt.
Angenommen nun, daß Alle
Sich am Ende ähnlich sind,
Mußt Du dann mir zugestehen,
Daß ich nur im Vortheil bin,
Wenn mit dem, womit die Andern
Schließen, ich begann.

Severo.

Herrlich!

Carlos.

Ich heirathe wie ich spiele;
Stets gefaßt, daß meine Karten
Nur verlieren. Sei es darum!
Anders hab' ich's nicht erwartet.
Aber fällt einmal die Sieben,
Mein sind Bank dann und Banquier!
Ich allein hab' gute Karten
Dann, und wer gewinnt mit solchen,
Der hat doppelten Gewinn,
Wenn er Glück und Vortheil nützt.

Severo.

Wenn vom schöneren Geschlecht
So ich dächte, ich erhinge
Mich, bevor ich mich vermälte!
Was! Auf eines Wurfes Zufall
Sollt' ich mein und meines Hauses
Glück und jenes meiner Kinder
Setzen! Niemals würd' ich, niemals
Mich vermälen, dächt' ich so.
Ich erwart' in Deiner Schwester
Eine liebenswürd'ge Gattin
Ein getreues, zärtliches,
Sanftes Weibchen, eine Mutter,
Die getreu die großen Pflichten
Ihres Standes stets erfüllt,
Eine hochgeschätzte Freundin,
Deren guter Rath mich leitet,

Deren klargesundes Urtheil
Mir zur Richtschnur dienen kann,
Eine Hausfrau, deren Sorgfalt
Alles im Geleis erhält.
Diese suche ich!

Carlos.

Und was dann,
Wenn sich anstatt der Melone
Ein geschmacklos hohler Kürbis
Zeigt?

Severo.

Den würd' ich nicht verdauen.

Carlos.

Kauf' Dir eine Eibischwurzel,
Um sie bei der Hand zu haben,
Wenn Dir übel wird.

Severo.

Sehr reizend!

Carlos.

Also meine Wahl gefällt Dir
Nicht?

Severo.

Was? Mir gefallen? Nein,
Nicht im mindesten.

Carlos.

Severo,
Wüßtest Du nur, was noch nachkommt —

Severo.

Aber, Mensch, was soll noch kommen?

Carlos.

Nun, nicht gar so was Besondres!
Dummheiten, nenn's Kindereien
Meiner Braut.

Severo.

Nun, Deine Braut —

Carlos.

Ist verliebt!

Severo.

In Dich?

Carlos.

Gewiß nicht.

Severo.

Diesen Gleichmuth muß ich loben.

Carlos.

Ist denn etwas dran gelegen?

Severo.

Nicht, sobald Du übereinstimmst.

Carlos.

Willst Du, daß ich wegen einer
Reinen Kinderei mich quäle?
Nein, gewiß nicht. Flora weilte
Zu Sanct Fermin in Pamplona.

Severo.

Heuer?

Carlos.

Heuer, ja.

Severo.

O schweige!

Ich war's auch — Doch weiter, weiter.

Carlos.

Also dort, ob auf der Straße,
Auf dem Stierplatz, ob im Stadtpark,
Oder sonstwo, weiß ich nicht:
Das nur ist gewiß, daß dorten
Einen Mann sie sah, deß Anstand,
Dessen höfliches Betragen
Wie im Sturm ihr Herz gewannen.
Seitdem nicht minutenlang
Kam ihr der galante Ritter
Aus dem Sinne und sie schwur ihm
Ewige Treu', im Geiste freilich,
Was im Grund vermessen ist,
Denn sie weiß von seinem Namen
Nichts und Stand, noch vom Charakter
Oder Wohnsitz, nicht einmal,
Ob die Flamme er bemerkte,
Die sein Anblick schon im Herzen
Meiner Braut entzündete.

Severo.

Das ist seltsam.

Carlos.

Ganz und gar nicht;
Wenn mit ihm in ihrem Leben
Nie sie sprach, wie soll sie das
Wissen?

Severo.

Diese Art Vergöttrung
Setzt mich höchlich in Erstaunen.

Carlos.

Kann's Dich jetzt noch Wunder nehmen,
Daß mir dieser Nebenbuhler
Keine Sorge macht?

Severo.

Gefährlich
Ist er nicht; allein bedenke,
Dieser Umstand ist Beweis,
Daß Dein überspanntes Bräutchen
Nicht nur ganz romantisch, sondern
Auch ein wenig wunderlich.
Und in welchem Kopf, der klar ist,
Kann entstehn solch eine Neigung?

Carlos.

In dem Kopfe meiner Flora,
Ach sie las so viel Romane!

Severo.

Schlimm!

Carlos.

Ach nein, ich irrte mich.
Die Romane liebt sie gar nicht.
Doch geschichtliche Scharteken,
Die sind ihre Leidenschaft.

Severo.

Ah, das ist was Andres.

Carlos.

Schlaflos
Bringt sie ganze Nächte zu,
Unsern Mariana lesend,
Oder Tacitus' Annalen,
Wenn nicht die Pharsalia gar.

Severo.

So versteht sie auch Latein?

Carlos.

Wie, Latein?

Severo.

Nun, ja.

Carlos.

Gewiß
Kann sie wenigstens so viel
Wie die Nonnen von Sanct Clara,
Als sie dort im Kloster war.

Severo.

War sie mit Tomasa dort?

Carlos.

Freilich; sind die beiden Mädchen
Doch ein Herz und eine Seele.

Fermin (von innen).

Carlos!

Carlos (beiseite).

Gott sei Dank! Das Lügen
Wurde mir schon schwer.

(laut) Der Vater
Ruft und sehen muß ich, was er
Will. Allein er kommt.

Sechste Scene.

Don Fermin, Don Pedro. Vorige.

Severo.

Zu lang
Schon für meine Ungeduld,
Herr, ließ sich das Glück erwarten,
Sie an meine Brust zu schließen.

Fermin.

Ei so drücken Sie nur tüchtig!
Denn Sie dürfen tüchtig drücken,
Wollen Sie durch die Umarmung
Meine Sorge mir vergüten.
Ist heut Montag?

Severo.

In der That,
Mein Verspäten wär' zu tadeln,
Wenn's nicht unfreiwillig wäre.

Fermin.

Ei, Sie sind ein saubrer Schelm!
Zehn Uhr war's schon gestern Abends

Und wir warteten noch immer;
Ja, und zwar mit gar nichts Schlechtem.
Das Ragout verbrannte gänzlich,
Was nicht zu verwundern ist,
Weil es schon seit fünf Uhr kochte.
Eines Prachtkapauns, der wahrlich
Neid erregen mußte, hat
In des Hungers Drang die Katze,
Die verwünschte, sich bemächtigt;
Es war nicht zu wundern, sie
Schleppte ihn davon als Beute.
Dank den Hühnern und den Eiern,
Die uns nie im Hause fehlen.
Sonst zum Abendessen hatten
Wir Salat nur, schön und frisch zwar,
Doch für eines Navarresers
Magen gar zu leichte Speise.

Severo.

Ach wie sehr bedaure ich!

Fermin.

Nie erlebten wir im Hause
So viel Unglück als wie gestern.
Unsre Köchin fiel schlaftrunken
In den Kessel und da blieb sie
Eine Viertelstunde lang.

Severo.

Armes Ding! Sie hat sich wohl
Ganz verbrüht?

Fermin.

Nein! Denn durch Zufall
War kein Wasser in dem Kessel.
Doch sie schwärzte Hand und Antlitz.

Carlos.

Auch der Schrecken kommt in Rechnung.

Pedro.

Wenn Sie nichts dagegen haben,
Sprechen wir davon wol später,
Und vernehmen erst zuvor, was
Diesen Cavalier so lange
Aufgehalten.

Severo.

Eines Dieners
Schuld, die nicht verdient, daß Sie
Sie beachten.

Fermin.

Seht doch, seht!
Fast vergaß ich diesen Umstand.
Armer Gaspar! Das Spectakel
Macht von gestern Abend her
Heut noch meinen Kopf ganz wirblig.

Severo.

Kennen Sie Gaspar?

Fermin.

Trübselig
Sprach der Arme mit mir eben.

Severo.

Wie, er hatte diese Kühnheit?

Fermin.

Braucht man denn so viel dazu,
Wenn man um Verzeihung bittet?
Lassen Sie's ihn nicht entgelten
Und begnadigen Sie ihn.

Severo.

Ach ich wünschte, daß für Beßres
Meine Folgsamkeit Sie nützten.

Fermin.

Wenn ich ihm mein Wort gegeben,
Ist's wol nöthig, daß ich's halte.

Severo.

Doch erwägen Sie —

Fermin.

Mein Mitleid
Handelt ohne zu erwägen.
Hilft man dem, der fiel, nicht auf,
Blos weil er nie hätte straucheln
Sollen, wer noch wird sich dann
Auf die Straße wagen wollen!

Severo.

Ich bin andrer Meinung. Wer
Wandelt, der muß gehen können.
Strauchelt er, so mag er fallen,
Weil er ungeschickt gewesen
Und das Gleichgewicht verlor.

Fermin.

Soll man nicht die Hand ihm reichen?

Severo.

Nein, mein Herr! Er plage sich,
Wenn er aufstehn will, er schwitze,
Was er kann; er keuche nur;
Diese Müh' wird, diese Arbeit
Sein Gedächtniß nie verlassen,
Und noch oft als Warnung dienen,
Einen Fehltritt gleicher Gattung
Nimmermehr zu thun; doch wenn
Man im Gegentheil ihm beisteht,
Und wol gar ihm schmeichelt, dann
Nimmt er es für Spaß und fällt
Zehnmal in der Woche wieder.

Fermin.

Solche Weisheit ist mir neu.
Den Gefallnen beizustehen
Heißet mich schon meiner Ahnen
Christliche Religion;
Dieses und sonst nichts. Nicht wahr?

Pedro.

Wahr! Die Strafe für die Schuld,
Für den Schuldigen das Mitleid.

Fermin.

Ja, so heißt es.

Severo (beiseite).

Welch Gefasel!

Fermin.

Wenn Sie es erlauben, reiß ich
Gaspar denn aus seinen Aengsten.

Severo.

Sie verzeihen. Mein Benehmen
Ist ganz grundsätzlich geregelt.
Von dem Weg der Pflicht entferne
Ich mich niemals und darum wird
Gaspar meinen Dienst verlassen.

Fermin.

Wie? Sie wollen?

Severo.

Ja, ich will.

Fermin.

Lieber Freund, wer vor der Hochzeit
Schon den künftgen Schwiegervater
Mit Geringschätzung behandelt,
Schlägt darnach den wirklichen
Auf den Kopf; und dieses Einzugs
Ernste Art mißfällt mir wahrlich.

Siebente Scene.

Donna Tomasa. Vorige.

Tomasa.

Onkel! In die Gänsebrühe
Kommt doch Essig? — Gott im Himmel!

Carlos.

Was erschreckt Dich?

Fermin.

Wahrscheinlich
Eine Ratte, die spazieren
Geht.

Tomasa.

Betrügt mich meine Sehnsucht?
Sie, mein Herr?

Severo.

Wer soll ich sein?

Tomasa.

Nichts! Nichts! Meine Phantasie —
Aber — wenn — O Himmel, schütze
Mich!

Fermin.

Sie fällt in Ohnmacht.

Pedro (zu Don Severo).

Stehn Sie
Ihr doch bei!

Severo (beiseite).

Ich weiß nicht mehr, was
Um mich vorgeht.

Fermin.

Don Severo,
Was bedeutet das?

Severo.

Was weiß ich!

Fermin.

Ein geheimes Einverständniß —

Pedro.

Etwas Aether würde gut thun.

Carlos.

O nicht doch! Mit frischem Wasser
Nur besprengt sie.

Fermin.

Und Kirschlorbeer
Soll sie nach dem Schrecken nehmen,
Den Severo ihr verursacht.

Severo.

Doch wie kann ich sie erschrecken?

Pedro.

Sie erholt sich.

Carlos.

Gott sei Dank!

Fermin.

Meine Tochter, — ich will sagen
Meine Nichte — Nur ein Wort!
Sprich um Gotteswillen. — (zu Pedro) Wie
Heißt denn heut das Mädchen?

Pedro.

Flora!

Fermin.

Ach ja! Flora! Liebes Mädchen,
Komm zu Dir!

Tomasa.

O!

Fermin.

Don Severo!
Sieht das Mädchen Sie, so fällt sie
Wiederum vielleicht in Ohnmacht.
Haben Sie die Güte, treten
Sie zurück ein wenig; mehr noch;

Stellen Sie sich hinterm Rücken
Unsres Bürgermeisters auf.

Severo.

Fassung! Seh'n wir, wie es endet.

Tomasa.

Wo, wo bin ich?

Carlos.

Im Salon.

Tomasa.

Und wer sind denn diese Schemen
Um mich her?

Carlos.

Dein Oheim, Flora,
Und ein Vetter, dessen Herz
Dich verehrt, der Bürgermeister,
Endlich unser Don —

Fermin.

Zum Henker!
Was ist das, was sagst Du?

Carlos.

Wahrheit.

Fermin.

Willst Du Mord an ihr begehen?

Severo (beiseite).

Nur gemach, mein Herr, gemach;
Ohne Zweifel ist die Rolle,
Die ich hier in diesem Hause
Spiele, ganz besonders glänzend.

Tomasa.

Ohm, gestattet, daß ich gehe!

Pedro.

Wahrlich, es ist besser. Carlos,
Führen Sie Ihr Bäschen fort.

Fermin.

Nein, auf's Bett soll sie sich legen,
Wünscht sie nicht sich zu entkleiden.

Pedro.

Schließt die Fenster gut, die Thüren!

Carlos.

Komme, Bäschen, auf Dein Zimmer.

Pedro.

Hüllt sie gut in Decken ein!

Achte Scene.

Don Severo, Don Pedro, Don Fermin.

Fermin.

Arme Flora! arme Flora!
So unglücklich und so jung noch;
Herr, das ist ein schwerer Kummer.

Pedro.

Fassen Sie sich doch!

Fermin.

So oft
Dies geschieht, sticht's mir ins Herz.

Severo.

Also fällt sie oft in Ohnmacht?

Pedro.

Ach, sie leidet an Vapeurs.

Fermin.

An Vapeurs! In meiner Jugend
Hat von dieser Krankheit man
Nicht das Mindeste gewußt.
Damals gab es nur Geschwülste,
Magenüberladungen,
Pocken, Fieber und dergleichen
Andere bekannte Uebel.
Jetzt hat Alles fremde Namen,
Alle Welt ist katarrhalisch,
Ist nervös, biliös, hysterisch,
Hat Tuberkeln, Aneurismen,
Exantheme, Exsudate,
Und — Gott mög' es mir verzeihen,
Doch die Galle regt's mir auf,
Seh' ich, daß ich auch im Sterben
Frankreichs Mode huld'gen soll.

Pedro.

Seien wir doch nur gerecht!
Mädchen, wie man heutzutage
Sie erzieht, die müssen leiden
An verschiednen ihren Müttern
Unbekannt gewesnen Uebeln,
Deren Namen auch daher

Diese nicht gekannt. Zum Beispiel:
Uebertriebne Lesewuth
Macht gar oft das Blut zu hitzig,
Und bereitet Wallungen.
Daher kommen Uebelkeiten
Und Migränen und Vapeurs
Und das, was man chronisch nennt.

Fermin.

Schöner Einwurf das! So lasse
Man das Lesen!

Pedro.

Welche Dame
Könnte dann gelehrt mitsprechen,
Wie sie heut bei derlei Fragen
Mitzusprechen lieben!

Fermin.

Und was
Läge wohl daran? Gott habe
Meine Mutter selig! Sie
Wußte nichts von Wissenschaft,
Doch sie war stets in der Hoffnung
Oder in den Wochen, und
Das heißt eine Mutter sein.

Pedro.

Wer kann die Verdienste läugnen,
Welche Donna Ana einstens
Sich auf diese Art erwarb.

Fermin.

Welchen Nutzen bringt es ihnen,
All' die Bücher durchzulesen?

Severo.

Sehr geringen oder keinen,
Wenn es schlechte sind — doch vielen,
Wenn sie gut sind und gewählt.
Denn gesundes Urtheil werden
Sie dort finden, weise Lehren,
Edle Beispiele und Muster,
Unterricht —

Fermin.

Und ebensoviel
Blendwerk, Täuschungen und Lügen!

Severo.

Sollte denn ein junges Mädchen,
Liest es römische Geschichte,
Nicht von Portien Festigkeit,
Treue von Lucretien lernen?

Fermin.

Was erzählt wird von der Ferne,
Ist entfernt auch von der Wahrheit.
Diese Portien und Lucretien
In der Nähe angesehen,
Dürften um nichts besser sein
Als die Pepas und Franziscas
Und Juanas unsrer Tage.
Immer wußte man zu schmeicheln.
Jetzt genug davon, Severo!

Severo.

Das heißt läugnen wollen —

Fermin.

Nein,

Läugnen nicht, nur zweifeln —

Severo.

Aber,

Bester Herr —

Neunte Scene.

Colasa. Vorige.

Colasa.

Das Abendmahl!

Fermin.

Heil'ges Wort!*) Und was macht Flora?

Colasa.

Speist allein auf ihrem Zimmer.

Fermin.

Und mein Sohn?

Colasa.

Erwartet Sie

In dem Eßsaal.

Fermin (zu Don Severo).

Meinen Sie,

Aß Lucretia auch zu Abend?

---

*) Wortspiel mit cena: Abendmahl.

Severo.

Ei nun, freilich!

Fermin.

Geh'n wir also
An den Abendtisch; mein Magen
Harrt schon lang genug darauf.

Severo.

Don Fermin, bis jetzt vergaß ich,
Ihnen Geld zu übergeben,
Das für Sie mir in Tafalla
Anvertraut ward.

Fermin.

Don Jayme
Schrieb mir schon davon. Wir wollen
Es auf morgen lassen, Bester!

Severo.

Hier hab ich's in baarem Gelde.

Fermin.

Doch ich will jetzt nicht. — Der Langweil'!
Fort zum Abendtisch, ihr Herren!

Severo.

Fort denn! Seltsame Geschichte
Das! Warum fiel sie in Ohnmacht?
Ich vermag's nicht zu ergründen.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Donna Tomasa. Colasa.

Tomasa.

Dies Souper nimmt gar kein Ende.

Colasa.

Und wann wär' die Zeit nicht lang
Einem Hungrigen, der wartet?

Tomasa.

Diese Folgerung ist falsch,
Ich soupirte schon, Du weißt's.

Colasa.

Dennoch lüstet's Sie zu sehen,
Wie der arme Bräutigam
In die Schlinge fallen wird.

Tomasa.

Bitte, sag' mir doch, Colasa,
Ist er Dir verliebt erschienen?
Ist er schön — —

Colasa.

Der großen Sorge!
Sicher ist er jetzt verliebt;
Ob er's nach der Trauung sein wird,
Das ist eine andre Frage.

Tomasa.

Neigung, die so kurz nur währet,
Kann mich nur mit Argwohn füllen,
Dennoch muß ich Dir gestehen,
Daß er mir ganz wohl gefiel.

Colasa.

Wer kann davon reden, Fräulein!
Kommt er doch auf Freiersfüßen,
Und die ruhigsten der Männer
Sind dem Tuche zu vergleichen;
Vor des ersten Jahres Ende
Zeigen keine Fäden sie.

Tomasa.

Und dasselbe sagen sie
Ganz bestimmt auch von den Mädchen.

Colasa.

Phönix nennen sie das Mädchen,
Ohne daß sie es recht kennen.
Doch nur ein geschickter Jäger
Wird in seinem Netz es fangen;
Fürchten Sie sich nicht. Des Mädchens
Werth wird nimmer kleiner werden.
Wer im Schweiß sich plagt und quält,

Eine grüne Nuß zu haschen,
Hätte Zeit und Müh' verloren,
Gäb' er zu, die Nuß sei hohl.
Doch von Anderem zu sprechen:
Was erwarten Sie denn hier,
Fräulein, brauchen Sie mich noch?

Tomasa.

O, im Gegentheil. Sobald
Draußen wir Geräusch vernehmen,
Mußt Du Dich auch gleich entfernen.
Wär's mein theuerer Severo,
Wünsche ich allein zu sein.

Cosasa.

Haben Sie mit ihm zu sprechen?

Tomasa.

Vieles hab ich ihm zu sagen.

Cosasa.

Und das wäre?

Tomasa.

Ein Geheimniß
Will ich ihm entdecken.

Cosasa.

Wollen
Sie, dem Wort, das Sie uns gaben,
Untreu, ihm die Wahrheit sagen?

Tomasa.

Gott, das wäre schrecklich albern!
Wenn ich mich vermäle, dann;

Früher wär' es äußerst unklug,
Und vermälen würde wohl
Keiner sich, wenn unverholen
Man ihm gleich die Wahrheit sagte.
Meine Unterredung hat
Ganz allein den Zweck, zu fördern
Den geheimen Plan.

Colasa.

Ich fürchte,
Wie die Männer schlau und listig
Sind, daß er ihn bald entdeckt.

Tomasa.

Ach, Colasa! Eigenliebe
Führt den Kleinmuth leicht in Irrthum.
Dies beschützende Geschlecht
Ist nicht gar so leicht erregt.
Und nicht seine Klugheit fürcht' ich,
Seinen Groll vielmehr befürcht' ich,
Denn verletzter Stolz verzeiht nur
Selten die erlittne Kränkung.

Colasa.

Ein hochmüth'ger Gatte kann
Nie ein guter Gatte sein.

Tomasa.

Wem wird das behagen? Darum,
Und um meiner Ruhe willen,
Spiele ich ein Spiel, wobei
Liebe ich und Hochzeit wage.

Colasa.

Ohne Angst! Auf Ihrer Seite,
Fräulein, wie auf aller Frauen,
Ist die Liebe.

Tomasa.

Und doch willst Du
Angst mir machen.

Colasa.

Ich muß fort; schon
Hör' im Vorsaal ich die Thüre.

Tomasa.

Lebe wohl! und wolle Gott,
Daß man diese erste Lüge
Mir nicht vom Gesichte lese!

Zweite Scene.

Donna Tomasa allein.

Setzen will ich mich und nehmen
Eine elegante Stellung,
Wie sie paßt zu einer Miene,
Die mein Leid ausdrücken soll;
Auf die Hand den Kopf gestützt,
Meinen kleinen Fuß nachlässig
Auf dem Querholz dieses Stuhles.
Lieb und Gram ausdrücken sollen

Schmachtend meine schönen Augen
Und die Schwermuth ihrer Blicke
Soll mein wirres Haar verhüllen.
Ach, nur einen Spiegel her
Und des Sieges wär' ich sicher!
Denn ein so vollkommner Freund
Uebt nicht Täuschung oder Lüge.
Doch wenn grausam das Geschick
Solchen Rathes mich beraubt,
Sei mir Spiegel jetzt die Liebe;
Sie befragten ja auch Andre,
Ohne schlecht dabei zu fahren.
Warum sollte mir mißlingen
Meine List? Doch still, er kommt.
Gebe Gott, daß mich's nicht reue!

Dritte Scene.

Don Severo. Donna Tomasa.

Severo.

Ach! Sind die von einer Langweil'!
Dieses Trinken und Toastiren
Und stets wiederum von Neuem
Dies unendliche Geschwätz
Vom Großvater Don Rodrigo
Und vom Oheim Don Sempronio;

Hol' der Teufel diese Sippschaft!
Wollt ihr mich zu Grunde richten?
Ich vermuthe fast, die bleiben
Bis zum Morgen noch bei Tische;
Denn von Zeitverlust weiß Keiner.
Herrlicher Genuß! Ans Fenster
Schnell, die frische Luft zu athmen,
Ich, auf Ehre, brauche sie;
Denn verwünscht sei dieser Wein
Von Peralta; für den Sommer
Eine seltsame Erfrischung;
Brennt er ärger doch als Feuer.
Ich bin nicht gewohnt zu trinken,
Und da nöthigt dieser Unmensch
Don Fermin mich, daß ich trinke
Um die Wette ihnen gleich.
Und es nähme mich nicht Wunder,
Ging es schlecht mir in der Nacht.

Tomasa.

Ach!

Severo.

Wer seufzet da und klaget?
Gott im Himmel! seh' ich recht?
Ist es Täuschung meiner Sinne,
Was mein Auge jetzt bestaunt?
Sie sinds, holdeste Florita?

Tomasa.

Ja, mein Herr, ich bin Florita.

Severo.

Tausend Dank dem Himmel, der
Sie so reizend ließ erwachen!

Tomasa.

Keine Schmeichelei! Ich glaube,
Daß Sie mich verkennen.

Severo.

Weshalb
Sie das sagen, weiß ich nicht.

Tomasa.

Weil Sie derlei sparen sollen,
Meine ich, für meine Base.

Severo.

Ich für —

Tomasa.

Für Donna Tomasa,
Die Sie achtet, ob sie gleich
Ferne ist und Sie nicht kennt.

Severo.

Liebe, ohne sich zu kennen,
Ist zu fassen mir nicht leicht;
Denn ist Lieben ein Erkennen,
Wie erkennt man ohne Sehen?

Tomasa.

Sie in solch vergnügter Stimmung
Zu erblicken, freut mich sehr,
Und ich denke das zu nützen.

Severo.

Wie?

Tomasa.

Ich will um etwas bitten,
Das Sie, hoff' ich, mir nicht weigern.

Severo.

Ueber mich, Florita, dürfen
Sie ganz nach Verlangen schalten.

Tomasa.

Es ist eine Kleinigkeit,
Nur daß Sie Gehör mir schenken.
Ich befürchte, bester Herr,
Meine traurige Geschichte
Wird Sie recht ermüden; aber
Da ich schon unglücklich war
Und vor Ihnen mich heut Abends
Zu verstellen nicht verstand,
So, um Gotteswillen, bitt' ich
Um Verzeihung Sie und will
Ihnen Alles jetzt erzählen,
Denn mein Leid ist auf dem Punkte,
Wo die Wahl nur zwischen Haß
Und Verachtung schwanken kann.
Und in diesem Drangsal ziehe
Ich des Hasses Wunde, die noch
Ungewiß, der tödtlichen
Der Verachtung vor, an der man
Ohne nur den Mund zu öffnen

Stirbt. Zwar weiß ich wohl, es hat
Mich mein gütger Ohm entschuldigt,
Sicher theilt' er Ihnen mit,
Daß von meinem Unglück nur
Eine Krankheit Ursach' ist.
Schöne Thorheit eines Greises,
Der, was Liebe, längst vergaß.
Ach ganz fremd war meiner Jugend
Frohem Sinne noch vor Kurzem
All die ungestrafte Bosheit,
All die arge List Cupidos!
Damals dachte ich, es könne
Weder Leid noch Freude jemals
Meinen heitern Frieden trüben.
So, unwissend wie ich war,
Lachte ich der leeren Titel
Und der Würden, die des Reichen
Stolz, des Armen Neid begründen.
Tausendfach beglückt wär jeder,
Könnte so viel Demuth dauern,
Und so viele Wohlfahrt auch!
Doch mein Glück entfloh sogleich,
Als mich Amors Pfeil getroffen.
Weh! Daß dieser Augenblick
So verhängnißvoll mir wurde.
Die Glückseligkeit verlor ich,
Um statt ihr zu finden Zweifel
Voll Verdruß, und Neid voll Arglist,

Und die größte Plage Aller,
Die verliebt sind, Eifersucht
Ohne Ende! — O verzeihen
Sie, mein Herr, die lange Rede,
Doch, die Liebende versteht nicht
Schweigen ihren Mund zu heißen;
Kommen wir zur Sache denn!
Sieben Monde sind es eben,
Daß ich auf dem Jahrmarkt war
Zum Besuche in der Stadt,
Wo sich alles Volk versammelt
(Alle guten Navarreser
Nämlich), um mit Speis' und Trank
Des Schutzheilgen Fest zu feiern.
Als ich just am frohsten war,
Sah ich jenen fremden Herrn.
Wer er ist, das weiß ich nicht,
Eine Dame meines Ranges
Kann aus bloßem Anstand schon
Ihre Neugier nicht wie Weiber
Niedern Stands befriedigen.
Aber sei er, wer er sei,
Ihn allein nur kann ich lieben,
Ihn, deß erster Anblick schon
Meinen flücht'gen Sinn gefesselt.
In das Dorf zurückgekehrt,
Meint' ich dort die Ruh' zu finden,
Die mich in der Stadt geflohen.

O ich Thörin! Welche Täuschung!
Giebt es Ruhe für Verliebte?
Leichter zwänge man das Schicksal
Zur Beständigkeit und zöge
Grenzen um das weite Meer.
Wenn ich wenigstens doch klagen,
Wenn ich weinen dürfte, einsam
In des Waldes stillem Dunkel,
Wenn sie mich in Ruh' doch ließen,
Kleiner wär mein Unglück dann.
Doch zu meiner Qual ist es
Meines Oheims fester Wille,
Mich mit meinem Vetter Carlos
Zu vermälen, dem ich niemals
Meine Neigung schenken kann;
Denn was schon verliehen ist,
Kann man nimmermehr gewähren.
Mein Geständniß war vergeblich,
Und vergeblich bot ich Strenge,
Ernst, Verachtung auf und selbst
Haß, und sparte keinen Ausdruck,
Um zu zeigen meinen Abscheu,
Und wie albern mein Bewerber.
Alles war und blieb vergeblich.
Seinen Eigensinn zu beugen
War selbst der Vernunft unmöglich.
Meine Hochzeit will man feiern
Mit der Ihrigen zugleich.

Mehr zu sagen brauch' ich nicht.
Sind Sie wahrhaft Cavalier,
Wissen Sie, was Liebe ist,
Dann errathen Sie galant,
Was ich Ihnen nicht gesagt.
Und bedenken Sie, wer edel
Ist geboren, muß auch edel
Handeln, und thut das am meisten,
Wenn er die Bescheidenheit
Achtet, die sich schutzlos findet.
Handeln Sie demnach, Severo,
Nicht weil ich gesprochen habe,
Sondern weil ich schweigen muß
Und von Ihnen Alles abhängt.

Severo.

Was ich jetzt vernahm, ich weiß nicht,
Ob ich's glauben soll, ob nicht.

Tomasa.

Weil in des Verdiensts Begleitung
Immer auch das Mißtraun ist.
Doch, mein Herr, verlieren wir
Nicht die Zeit mit Redensarten.
Darf ich ruhig Ihres Beistands,
Ihrer Gunst mich anvertrauen?
Werden Sie sich mindestens
Doch aus Mitleid, wenn auch schon
Nicht aus einem andern Grunde
Dieser Heirath, die man wünscht,

Dieser mir verwünschten Heirath
Widersetzen?

Severo.

Sicher, sicher,
Oder ich bin nicht mehr ich!

Tomasa.

Sie versprechen es?

Severo.

Gewiß.

Tomasa.

Werden Sie mir's auch beschwören?

Severo.

Ja! Der Himmel sei mein Zeuge
Und ich schwör's zu Ihren Füßen.

Vierte Scene.

Don Carlos. Die Vorigen.

Carlos.

Solch ein Schwur geziemet mehr
Dem Verlobten als dem Freunde.

Tomasa.

Ach, Don Carlos, da Sie thöricht
Jetzt zu Ihrem Schaden horchten,
Darf Sie ein Verschmähn nicht wundern,
Das Sie jetzt so sehr enttäuscht.

Die Gesetze strafen jeden,
Der ein fremdes Gut entwendet,
Und die Liebe jener, der
Ein Geheimniß uns entreißt.
Klagen Sie die eigne Thorheit
An, die Ihnen schlecht gedient,
Und beschweren Sie sich nicht; ich
Sagte Ihnen stets die Wahrheit.
Legten Sie auch eine Krone
Mir zu Füßen, nicht annehmen
Würd' ich sie; denn jener Ritter
Von Pamplona ist — Ihr Freund.
Und da ich den Trost gehabt,
Was ich wünschte, zu erblicken,
Geh' ich, einsam meine Freude
Zu genießen. Gott befohlen!

Fünfte Scene.

Don Severo und **Don Carlos.**

Carlos.

Elender! Mann ohne Ehre!
Freund voll Falschheit! Raubthier Du
In Gestalt des Menschen, tückisch
Krokodil Du, gift'ge Schlange,
Die ich barg an meiner Brust,

Sprich, Du Panther aus Biskaya,
Der durch Zufall nur geboren
Im Gebirge von Azpeitia —

Severo.

Carlos, schweig! Bist Du betrunken
Oder wo sind Deine Sinne?
Füge nicht der Albernheiten
Mehr zur Unverschämtheit noch.
Um von mir jetzt zu erfahren,
Was zu wissen Du Dich sehnest,
Braucht's dazu so vieler Grobheit,
Die entweder einen Mangel
An Erziehung kund giebt oder
An Verstand. Was willst Du, sprich,
Daß ich Dir berichten soll?

Carlos.

O nichts, nichts, nichts! Denn Alles, was
Du mir sagen kannst, das weiß ich.

Severo.

Nun, so lasse ab, lass' ab
Mich so schnöde zu beschimpfen;
Fasse lieber den Entschluß, der
Deiner Lage mehr geziemt.

Carlos.

Höre denn, was ich beschlossen.
Und da Sitte und Gebrauch
Zwischen Männern unsrer Stellung
Nur ein einzig Mittel kennen,

Um Beleidigung zu sühnen,
Welcher Art sie sei, so wähl' ich's.

Severo.

Welches Mittel, rede!

Carlos.

Schlagen
Mußt Du Dich mit mir!

Severo.

Wozu?

Carlos.

Zur Genugthuung für mich.

Severo.

Wie?

Carlos.

Auf Tod und Leben, ja!

Severo.

Gut! Doch hab ich nicht gewußt,
Daß Genugthuung Dir's wäre,
Wenn Du mir den Hals brichst.

Carlos.

Was
Willst Du? Also wird's von dem,
Was uns Ehre heißt, befohlen.

Severo.

Welches Recht behalten dann
Die Gesetze Gottes übrig?

Carlos.

In dergleichen Dingen fällen
Sitt' und öffentliche Meinung
Den Entscheid.

Severo.

Ja! Doch wer reifer
Denkt und stets den Weg der Tugend
Und der Pflicht zu wandeln strebt,
Muß mit ihnen sich vergleichen.

Carlos.

Es vergleiche sich mit ihnen,
Wem an Schande gar nichts liegt.

Severo.

Schande, sagst Du?

Carlos.

Wie denn anders
Kannst Du nennen all den Spott,
All die Schmach und die Verachtung,
Die zum Lohn dem Klugen werden
Für sein ehrloses Betragen?

Severo.

Ihn entschuldigt sein Gewissen.

Carlos.

Gut vertheidigst Du die Sache.

Severo.

Ist das Ernst, ist's Stichelei?

Carlos.

Wie Du es verstehen willst,
Doch erlaube mir zu glauben,
Daß solch ein Professorton,
Solche eingelernte Phrasen,
Solch gewisse Aengstlichkeit,

Die sich gegen Deine Absicht
Zeigt, mir darthun — —

Severo.

Was?

Carlos.

Daß mehr
Angst als Klugheit aus Dir spricht.

Severo.

Neuerdings Beleidigungen?

Carlos.

Ganz und gar nicht! Denn unendlich
Freut es mich, daß Deiner Flora
Sich so heitre Zukunft bietet.
Ein friedfertiger Gemal,
Der so ganz modern empfindet,
Daß er alle Hirngespinnste,
Alle Streitigkeiten haßt,
Der ist ein unschätzbar Glück!

Severo.

Wirst Du schweigen!

Carlos.

Giebt's bei Dir
Auf dem Dorfe wilde Stiere?
Wenn, so bleibe fern von ihnen,
Denn sonst setzt es Stöße ab.

Severo (beiseite).

Jetzo reißt mir die Geduld.

Carlos.

Und im Grund ist's angenehmer,
Ruhig auf dem Bett zu sterben.

Severo.

Schwätzer, unerträglicher,
Was Du suchst, ist Schlägerei;
Habe sie, damit Du still wirst!

Carlos.

Wann beliebt's Dir?

Severo.

Wann Du willst.

Carlos.

Nun, gleich jetzt!

Severo.

Wohlan, gleich jetzt!

Carlos.

Hast Du einen Zeugen?

Severo.

Träumst Du?
Einen Zeugen? Giebts denn Hochzeit,
Oder Taufe oder Trauung?

Carlos.

Unerläßlich macht die Sitte
Zweier Freunde Gegenwart,
Daß die Gegner sich nach Vorschrift
Und Gebrauch um's Leben bringen.

Severo.

Hier ist Niemand mir bekannt.

Carlos.

Gut, so thun wir's ohne Zeugen.
Komm.

Severo.

Ja, komme.

Carlos.

Hör noch! Steige
Langsam nur voran die Treppe,
Ich inzwischen hol' Pistolen.

Severo.

Halte Dich dabei nicht auf.

(beiseite im Abgehen)

Schön! Daß mich ein Narr darf zwingen,
Mein Princip zum ersten Male
Zu verläugnen! Doch was giebt es
Für ein Mittel? Wer auch hätte
Die Geduld, grundlose Schmähung,
Spötterei, Beleidigung
Und Ausforderung zu tragen?
Ei nun wundert's mich nicht mehr,
Wenn's zweitausend Schlägereien
Täglich giebt, und wenn der Klügste,
Ohne Raufbold je zu sein,
Doch als solcher oft erscheint.

Sechste Scene.

Don Carlos. Don Fermin. Colasa. Donna Tomasa. Don Pedro.

Carlos.

Meine Herrschaften, vernehmen
Sie den Herold.

Colasa.

Was befehlen
Sie?

Fermin.

Was willst Du?

Carlos.

Euch berichten
Nur in zwei und einem halben
Wort, daß dank meiner Schlauheit
Sich der unerfahrne Herr
In der Falle fangen ließ,
Daß wir uns gefordert haben;
Aber, da ich die Pistolen
Nur mit Pulver lud, so wird
Höchst wahrscheinlich Keiner sterben,
Und, den ungerechten Streit
Tief bereuend, jeder schwören,
Nie mehr dran zu denken; freundlich
Tret' ich ab ihm meine Flora
Und mein Recht auf sie dann mit;
Da jedoch es immerhin
Gut ist, wenn davon Sie scheinbar
Nichts erfahren, wird Severo,

Ob er will ob nicht, in Pepa's
Spielhaus diese Nacht verbringen.
Langweil' und Gelegenheit,
Auch vielleicht Gefälligkeit,
Die man Fremden widmen muß,
Werden ihn zum Spiel verleiten
Und das Geld verlieren machen,
Das er, sei es viel sei's wenig,
Bei sich hat in seiner Tasche.
Und verdrießlich, unzufrieden
Bring' ich ihn dann früh am Morgen
Her, damit ihr, ernste Väter,
Die Komödie beendet.

Siebente Scene.

Don Fermin. Don Pedro. Colasa. Donna Tomasa.

Fermin.
Carlos, höre, wart', gieb Acht!

Colasa.
Ach! Sie können lange rufen,
Keine Kugel holt ihn ein,
So wie der zu gehen pflegt.

Fermin.
Gott beschütze mir den Jungen!

Pedro.
Doch weswegen wünschten Sie, ihn
Aufzuhalten?

Fermin.

Weiß ich das?
Bei den Waffen ängstet's mich,
Daß der Teufel sie geladen.

Pedro.

Seien Sie doch nicht so thöricht.
Sahen Sie nicht selbst sie laden?

Fermin.

Allerdings, allein —

Pedro.

Nun, was?

Fermin.

Ei, Pistolen sind es doch!

Pedro.

Gute Nacht!

Fermin.

Sie wollen gehen?

Pedro.

Wer ist krank, daß wir zu wachen
Hätten?

Fermin.

Wissen möchte ich,
Was nun werden wird.

Pedro.

Da können
Sie noch lange warten, Freund;
Jetzo ist es erst halb elf,
Nicht vor sieben früheftens.

Fermin.

Also meinen Sie, ich sollte
Mich entkleiden?

Pedro.

Ja, und ruhig
Schlafen; eine Narrheit wär es,
Thäten Sie es nicht.

Fermin.

Ich weiß nicht,
Ob ich können werde.

Pedro.

Leben
Sie jetzt wohl.

Fermin.

Nicht wahr, bis morgen
Früh?

Pedro.

Nun, freilich!

Fermin.

Gute Nacht denn!
Nicolasa, leuchte jetzt
Diesem Herrn.

(zu Tomasa)

Du bleibst wohl auf?

Tomasa.

Ich, warum?

Fermin.

Weil er Dein Bräut'gam.

Tomasa.

Und deshalb sollt' ich nicht schlafen?
Wachen werde ich genug,

Wenn er nicht mehr Bräut'gam ist,
Denn dann wird, wie Sie behaupten,
Mich die Sorge wach erhalten.

Fermin.

Du hast Recht, mein Kind! Schlaf' wohl,
Um die Stärke zu erlangen,
Daß Du tragen kannst die Sorge,
Die Dein wartet, wie Du sagst.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Don Severo. Don Carlos.

Carlos.

Wer vermochte auch zu denken,
Daß so blind Du würdest sein!

Severo.

Jeglicher, der in ein Spielhaus
Tritt, muß spielen und verlieren,
Also ist's nicht zu verwundern,
Daß ich spielte und verlor.
Aber zur Verzweiflung bringt mich,
Daß ein solcher Narr wie Du
In dies schnöde Haus mich brachte.

Carlos.

's ist ein Haus für Unterhaltung.

Severo.

's ist ein Haus des Teufels, sag' ich.

Carlos.

Ist Dein Zorn noch nicht verraucht?

Was nur sahst Du dort so Arges,
Daß es Dich so aufregt?

Severo.

Was?
Eine Höll' im Kleinen sah ich!
Es verdient nicht andern Namen.
Denn beim Eintritt gleich begiebt man
Sich jedweden edlen Vorrechts,
Das an Menschenwerth erinnert,
Und ein räucherig Gemach,
Das von Schmutze ganz erfüllt war,
Zeigte mir an einem Tage,
Was nicht hundert sonst vermochten.
Auf dem Speise- oder Spieltisch
Lag ein Tuch gebreitet, welches
Mehr beschmutzte als bedeckte,
Und ein Teppich ward genannt.
Drauf befand sich eine Lampe,
Schlecht und im Verlöschen eben,
Die trotz ihres Zustands dennoch
Uns zu leuchten sich bemühte,
Doch es mangelte ihr etwas,
Und zwar das verdammte Oel,
Das in Andalusien war.
Rund um diesen Tisch gewahrten,
Von der Lampe schwach beleuchtet,
Wir nun einige Gestalten,
Harrend wie auf einen Retter,

So wie Statuen unbeweglich,
Die, unreinlich wie sie waren,
Mager, schmierig und verkrüppelt,
Ich beinah für Kranke hielt.
Ach, mein Gott! Der Angstschweiß brach mir
Aus vor Schrecken, als Du sagtest:
Diese Leute sind die Spieler.
Gleich entdeckt' ich den Banquier,
Der, Cigarren rauchend und
In der Hand ein Büchlein haltend,
Drin er blätterte, Geld einstrich;
Nicht zu schildern wage ich
Seine Finger, seine Nägel,
Um nicht Wiesel oder Mohren
So zur Eifersucht zu reizen.
Nur das Eine will ich sagen:
Wenn ich ihm begegnen sollte
Auf der Straße, gäb' ich ihm
Statt des Grußes Rock und Börse.
Welche Flüche! Welch ein Grausen!
Welch Betheuern! Welch Beschwören!
Und dann all die Redensarten,
Die den Spielern nur bekannt sind *).

---

*) Da die spanischen Hazardspiele, auf welche sich namentlich die erste Hälfte dieser Stelle bezieht, nicht bekannt sind oder nicht zu errathen waren, so konnte der ganze Scherz nicht wörtlich übersetzt, sondern nur annähernd wiedergegeben werden. Die Ausdrücke wurden also einigen älteren im Süden Frankreichs, Italiens und auch in Spanien verbreiteten Spielen entnommen.

Hier macht Einer Karl den Großen[1]),
Dorten fängt ein Andrer Fliegen[2]),
Flüsse zeigt man ohne Wasser[3]),
Einen Keller ohne Wein[4]),
Hier erwürgt man ohne Strick[5]),
Dort besetzt man ohn' Besatzung[6]),
Ohne Noth forcirt man, schneidet[7])
Ohne Messer sich den Hals ab,
Und ist plötzlich ohne Doctor,
Ohne Todtengräber todt[8]).
Und am Ende hat man taub,
Stumm und blind sein Geld verloren.
Das, Freund, sind die Meisterstücke,
Die man ohne Taxen macht
In dem Hause, das Du nur
Nennst ein Haus für Unterhaltung.
Und fürwahr, nicht das betrübt mich,
Daß ich spielte und verlor,
Das bekümmert mich, daß kennen
Ich gelernt solch einen Schauplatz
Ekler Unverständigkeit.

---

1) Aus dem „Berlam".
2) Aus dem „Mistigri".
3) Aus dem „Ambigu".
4) Aus dem „Bouillote".
5) Aus dem „Reversis".
6) Aus dem „Pharo".
7) Aus dem „Florentini".
8) Aus dem „Einunddreißig".

Carlos.

Es ist wahr; doch mich entschuldigt
Etwas, denn Du weißt, wir gingen
Nur aus Heuchelei hinein.

Severo.

Nein, nicht Du bist schuld, ich weiß es;
Alle Schuld ist einzig mein.
Mein Geständniß ist sehr einfach.
Diese Nacht benahm ich mich
Wie ein Schulkind aus dem Kloster.
Wenn ich Deine Drohungen
Nicht beachtet', drüber lachend
Deine Forderung nicht annahm,
Alles wäre gut gegangen.
Pflicht und Freundschaft haben mir
Dies geboten, doch obgleich
Ich es einsah, hat mich dennoch
Meine Eitelkeit verblendet!
Dann, man sieht es ja, wir wollten
Das Vergehn verheimlichen,
Um ein größres zu begehen.
Und was haben wir erreicht?
Eine ganze Nacht verbrachten
In Gesellschaft wir von Spielern,
Zu verschleudern unser Geld,
Und die gute Meinung, die man
Von uns hatte, einzubüßen.

Carlos.

Aber, Freund, wer weiß davon?

Severo.

Das Gewissen.

Carlos.

Es wird schweigen.

Severo.

Schweigt denn jemals dieser Richter?

Carlos.

Komm nur, komm und sei ganz ruhig.
Denn, wenn anders Recht ich habe,
Schläft noch Alles hier im Hause,
Folglich wird noch Niemand merken,
Daß wir jetzt abwesend waren.

Severo.

Doch die Diener?

Carlos.

Glaubst Du wirklich,
Daß die etwas sagen werden?

Severo.

Ein Geheimniß, das ein Diener
Weiß, ist übel aufgehoben.

Carlos.

Nun, ich werde ihnen sagen,
Daß sie schweigen.

Severo.

Um so schlimmer.

Carlos.

Ei warum?

Severo.

Du büßest beide
Ein, den Diener und die Bitte.
Sich von dem abhängig machen,
Der von uns abhängig ist,
Heißt die Zügel tauschen, Carlos.
Wer's versucht sie umzutauschen,
Wenn er sie einmal verwechselt,
Der erreicht nur, daß der Eine
Seinen Dienst dabei verliert
Und der Andre seine Achtung.

Carlos.

Sei's drum! Ich sag's ihnen dennoch.

Severo.

Also willst Du wirklich —?

Carlos.

Ja.

Severo.

Thu', wie's Dir beliebt, und sage
Gaspar, wenn hinein Du gehst,
Daß er augenblicklich komme.

Carlos.

Willst Du etwas ihm befehlen?

Severo.

Ja; ihn heim zu schicken, hab' ich
Lust.

Carlos.

Nicht wahr, mit einem Auftrag
Für den Vater?

Severo.

Ja.

Carlos.

Ich ahne!
Solltest Geld vielleicht Du brauchen?

Severo.

Mensch: sei nicht so abgeschmackt.
Gehe, wenn Du willst.

Carlos.

Ich geh' schon.

Zweite Scene.

Don Severo allein.

Die Geduld will mich verlassen!
Keine größre Qual giebt's als
Mit sich unzufrieden sein.
Diese Nacht, welch eine Thorheit,
Welche Schändlichkeit zugleich
Ließ ich mir zu Schulden kommen!
Was! ich schlechter Spieler konnte
Den Verstand so sehr verlieren,
Daß mit einem Geld ich spielte,
Welches nicht das meine war?
Und dann die Ausforderung —
Und der Braut dann jenes Mannes,

Der mir seine erste Bildung
Danken muß, den Hof zu machen! — —
Folglich, Don Severo, bin
Ich ein Schurke, ein Verräther!
Und war ich's nicht, der sich rühmte,
Keinen Fehler zu besitzen?
War ich wohl der Mustermensch?
Und beim ersten Anlaß — Ach!
Alles gäb' ich, was ich habe,
Jemals haben werde, hin,
Wenn ich jetzt nur, jetzt nur stürbe,
Doch ... Wie schön ist diese Flora!
Aber wer kann wissen, ob nicht
Alle nur für Furcht dann hielten
Meine Klugheit? Niemand gilt
Gern für eine Memme — — Nichts
War natürlicher, als daß ich,
Aufgebracht, weil Carlos mich
So beleidigte, zuerst nur
Dachte, Cavalier zu sein
Und nicht auch sein Freund, — demnach ist
Mein Verbrechen nicht so groß,
Und je mehr ich's überlege,
Desto mehr sprech' ich mich frei.
Wenn sich Gaspar recht beeilt,
Und zurückkommt mit dem Gelde,
Eh' Don Fermin es begehrt,
Ist der Schaden wieder gut.

Nehmen wir ein wenig an,
Niemand wisse, was geschehen,
Dann ist gar nichts noch verloren.
Nun wohlan denn! Muth gefaßt!
Hoffen wir, daß Niemand etwas
Je davon erfahre, und
Hab' ich nur in Zukunft Vorsicht,
So wird alle Welt mich achten,
Wie sie mich bis jetzt geachtet.
Recht hat Carlos, wenn er sagt,
Daß ich allzu furchtsam sei,
Und von heut an will ich wieder
Der sein, der ich immer war.

Dritte Scene.

Don Severo. Gaspar.

Severo.

Gaspar?

Gaspar.

Ja, ja, ich bekenne,
Herr, ich war ein Trunkenbold,
War ein Schurke, ein Kamel —

Severo.

Sprechen wir nicht mehr davon.
Wenn der erste Eindruck auch

Eines Fehlers uns erzürnt,
Zeit und Ueberlegung mildern;
Was als großen Fehler ich
Gestern noch gerügt an Dir,
Heute ärgerts mich nicht mehr.

Gaspar (beiseite).

Wenn mein Herr mich so entschuldbar
Findet, braucht er mich gewiß.

Severo.

Treu, dienstfertig, heitern Sinnes
Hab ich immer Dich gekannt.

Gaspar (beiseite).

Ach mein Gott! er lobt mich gar!
Was muß vorgefallen sein?

Severo.

Zum Beweise meiner Achtung
Will ich jetzt mit einem Auftrag,
Gaspar, Dich nach Hause schicken.

Gaspar.

Und der wäre?

Severo.

Geld zu holen.

Gaspar.

Schon!

Severo.

Du mußt für meinen Vater
Eine Ausflucht, ein — ein Märchen
In Bereitschaft haben — sage,
Daß die Börse aus Zerstreutheit
Ich verlor —

Gaspar.

Das wär' gelogen!

Severo.

Nein, das nicht, denn es bezweckt
Wirklich keines Menschen Nachtheil.

Gaspar.

Lügen freilich heißt es nicht,
Doch die Wahrheit reden auch nicht.

Severo.

Also willst Du nicht?

Gaspar.

Ich will, wenn
Sie's auf Ihre Rechnung nehmen.

Severo.

Deine Skrupel ärgern mich.
Gut! Ich thu's.

Gaspar.

So lüg' ich denn.

Severo.

Sag ihm, daß in Villafranca
Mir ein Unglück widerfuhr —
Gleichviel welches; ist's doch eines,
Daß ich keinen Heller habe.
Doch bei Gott beschwör' ich Dich,
Geh' und komme bald zurück.

Gaspar.

Seht nur! Bin ich noch ein Dummkopf?
Ich entferne mich, den Esel
Don Fermins zu satteln.

Severo.

Was? Bist
Du verrückt? Zu Esel willst Du
Reisen? Lächerlich! Wenn das
Schnell Du nennst, was nennst Du langsam?
Nein, das beste Maulthier sollst Du
Miethen, Guter; Tag und Nacht
Sollst Du — denk' an meine Lage —
Reiten, ohne abzusteigen;
Hörst, verstehst Du?

Gaspar.

O ganz gut!

Severo.

Nun, besorge denn das Maulthier
Und den Mantelsack.

Gaspar.

Und soll ich
Ohne Brief von Ihnen fort?

Severo.

Schnell entwerf' ich ein Billet,
Es als Grund Dir mitzugeben.

Gaspar.

Nun wohlan, so geh' ich, Herr.

Severo.

Hör, vergiß das Spornen nicht.

Vierte Scene.

Don Severo allein.

Wie viel kostet's, einen Fehler
Gut zu machen! Wüßte man
Dies voraus, es wäre leichter
Sicherlich viel tausend Mal,
Recht zu handeln als zu fehlen.
Und ist gleich der Hochmuth blind,
Das Erkennen ist nicht stumm.
Was nicht das Vergehn vermochte,
Das vermag die Scham, die klar
Seine Häßlichkeit entdeckt.
Welch ein Mitleid doch verdient
In der That der Aermste, der
Abwich von dem Weg der Pflicht!
Unglücklicher! Hoch genug
Kommt es ihm zu stehen, und mich
Lehret nun die Zeit begreifen,
Was ich glücklich nicht verstand,
Als ich selbst dem Namen nach
Nichts von Mißvergnügtsein wußte;
Ach, der Mensch wär' ungerecht,
Wenn er immer glücklich wäre!

Fünfte Scene.

Don Pedro. Don Severo.

Pedro.

Herzlich dank' ich's meinem Sterne,
Don Severo, Sie allein
Jetzt zu finden.

Severo.

Ah, Don Pedro!
Schon so frühe aufgestanden?

Pedro.

Ach mein lieber Freund, die Sorge
Weckt uns immer zeitig auf.

Severo.

Das ist wahr!

Pedro.

Zu meinem Unglück
Bin ich jetzt in einer Lage,
Wo ich sehr des Raths bedarf,
Und der Freundschaft heil'ge Rechte
Muß für mich in Anspruch nehmen.

Severo.

Wie?

Pedro.

Wir sind allein doch, hoff' ich.

Severo.

Ja.

Pedro.

Es wäre mir empfindlich,
Wenn man unsre Unterredung
Hören könnte.

Severo.

Ohne Angst!
Don Fermin ist noch nicht auf,
Die Familie in Geschäften.

Pedro.

Gut! Dann hält mich nichts zurück.

Severo (beiseite).

Was wird das?

Pedro.

Ich bin in einer
Schrecklichen Verlegenheit.

Severo.

Und ich kann, Don Pedro, Ihnen
Wohl in etwas dienen?

Pedro.

Freilich!
Und so sehr, daß, aus der großen
Schwierigkeit herauszukommen,
Drin ich mich befinde, ich
Einzig und allein auf Sie,
Auf den Eifer Ihrer Freundschaft,
Auf die seltenen Talente,
Die Sie zieren, bauen kann.

Severo.

Viel zu viel der Ehre, Freund!
Lassen Sie das Loben, bitt' ich,
Und erzählen Sie mir lieber,
Wie ich kann so glücklich sein,
Ihnen Dienste zu erweisen.

Pedro.

Doch es scheint mir früher nöthig,
Erst die Gründe zu entfalten,
Die mich Sie zu suchen zwingen.
Ueberraschen müßte Sie es
Sonst, daß unter all den Freunden,
Die ich habe, Sie ich suche,
Und den Vorzug Ihnen gebe,
Da das Band, das uns verknüpft,
Doch so neu ist; dennoch wär' es
Noch seltsamer, braucht' ich nicht
Als Vermittler was vermittelt.
Offenherzig, lieber Freund,
Nach dem Alter fragt man nicht,
Wenn man in der Noth steckt.

Severo.

Wahr!
Beispiele genug dafür
Giebt es.

Pedro.

Diesmal handelt sich's,
Einen wahrheitliebenden

Und gerechten Mann zu finden,
Unparteiisch, tugendhaft,
Treu und ohne Eigennutz,
Und der Mann sind Sie.

Severo (für sich).

Dies Bildniß
Ist mir ganz und gar nicht ähnlich.

Pedro.

Ihr Verstand, Ihr reiches Wissen,
Ihre Ehrenhaftigkeit,
Ihre außerordentliche
Liebe für die Tugend sind mir
Bürgschaft, daß die gute Weisung,
Die von Ihnen ich begehre,
Frei sein wird von Eigennutz
Und von jeder niedern Regung,
Die zu oft den Rath nur leitet
Des Empfängers wie des Gebers.

Severo.

In so weit, Don Pedro, als
Mein Verstand und Wissen —

Pedro.

Gut!

Nun zur Sache! Ich befinde
Mich als Richter dieser Stadt
Jetzt vor einer harten Wahl,
In der seltnen traur'gen Lage,
Daß entweder einen Freund

Ich nicht darf verschonen, oder
Meine Pflicht verletzen muß;
Eines Amtes heilge Pflicht,
Das zwar schrecklich ist, doch nöthig.

Severo.

Dieser Freund ist wol Verbrecher?

Pedro.

Das Gesetz verdammt ihn.

Severo.

Scheint
Ihnen dieser Fall so schwer?

Pedro.

Ja, so scheint es mir; zwar Vieles
Spricht zu meines Freundes Gunsten
Und entschuldigt des Gesetzes
Uebertretung. Und dann sind wir
Freunde, und behandeln uns
So wie Brüder; es ist hart,
Wenn man sich gezwungen sieht —

Severo.

Aber das Gesetz —

Pedro.

Nun freilich,
Nicht verhehlen darf ich Ihnen,
Dem Gesetz ist er verfallen
Ganz und gar.

Severo.

Dann giebt's, Don Pedro,
Für Beamte keinen Zweifel;

Und der kleinste Aufschub, ja
Selbst die leiseste Verzögrung,
Würde zum Verbrechen werden,
Wenn die Dienstpflicht sie verletzten.

Pedro.

Nicht verletzen will ich sie,
Doch als Mensch vielleicht wär's möglich,
Daß ich's klüger fände, beide
Zu versöhnen, Freund und Amt.

Severo.

Solch ein Mittel giebt es nicht.
Das Gesetz weist uns den Weg,
Und der Richter soll ihn gehen
Mit verbundnen Augen, um
An sein Ziel zu kommen. Wenn
Er sie unvorsichtig öffnet,
Wird er sich gar leicht verwirren,
Und auf Nebenwegen suchend
Der Gefahr erst recht begegnen.

Pedro.

Nicht beachten darf ich also,
Was für ihn mich günstig stimmt?

Severo.

Nein, Sie gingen sonst ja fehl.
Und es darf Sie nicht bedünken,
Daß Sie ein zu großes Opfer

Bringen. Die Geschichte zeigt uns
Einen römischen Dictator,
Der den Sohn verurtheilte;
Einen Cassius, ebenso
Einen Brutus, die den Tod,
Dieser seinem Vater, jener
Dem geliebten Gönner gaben.
Und so tausend Handlungen,
Welche den Beweis uns liefern,
Wie den Pflichten das Empfinden
Sich muß unterordnen, und
Welchen Ruhm es uns verschafft,
Die Gefühle zu beherrschen.

Pedro.

Tausend Dank, geliebter Freund.
Ich bekenne, Sie zerstreuten
Alle meine Zweifel und Sie
Sollen gleich erfahren, daß ich
Ihren Rath zu schätzen weiß.

Severo.

Ah! Schon aufgestanden ist
Don Fermin.

Pedro.

Nun, desto besser.
Jetzo werden Sie gewahren,
Was zu leisten ich vermag,
Machen Freunde mir, wie Sie,
Muth.

Severo.

Der Teufel soll mich holen,
Wenn im Stand' ich zu begreifen,
Welche Aehnlichkeit —

Sechste Scene.

Don Fermin, Donna Tomasa, Don Carlos, Colasa und Vorige.

Fermin.

Schon auf!
Und zu dieser Stunde schon
Auf Besuch! Wenn ich nicht irre,
Chocolade hier zu trinken.

Pedro.

Chocolade, ja; doch wird,
Die ich brachte, Ihnen wohl nicht
Schmecken.

Fermin.

So?

Pedro.

Ach, Don Fermin,
Sehr unglücklich fühl' ich mich.

Fermin.

Ja, warum denn?

Pedro.

Heilger Himmel!
Muß dies Haus denn ich dem Schmerze
Ueberliefern?

Fermin.

Wie? Was? Sagen
Sie doch offen, was gescheh'n ist!
Diese Mienen und Geberden
Tödten mich fast vor Bestürzung,
Denn sie zeigen mir —

Pedro.

Sie zeigen
Ihnen gar viel Unheil an.
Und ich hätte, ich gesteh' es,
Nie den Muth besessen, Ihnen,
Dessen alter Freund ich bin,
Solchen Kummer zu bereiten,
Hätte nicht der kluge Rath
Dieses Mann's, den Sie hier sehen,
Mir die Pflichten eines Richters
In Erinnerung gebracht:
Hätte mit Beredsamkeit
Er mir nicht bewiesen, daß
Das Gesetz nichts weiß von Freunden,
Außer solchen nur, die stets
Seine Vorschriften befolgen,
Und die Bahn gehn, die es zog.
Darum hab' ich mich entschlossen —
Fällt's auch schwer mir — zu ersticken
Meine Neigung — und ich komme —

Fermin.

Nun wozu? Heraus damit!

Pedro.

Um Don Carlos zu verhaften.

Severo (für sich).

Gott, was hör' ich!

Fermin.

Was ist das,

Carlos?

Carlos.

Weiß ich es? Es müßte
Nur ob eines Streites sein,
Den mit einem Unbekannten
Gestern Abends ich gehabt,
Sonst begreif' ich nicht, um was
Es sich dreht.

Fermin.

Ist es deswegen?

Pedro.

Sie erriethen es.

Fermin.

Und eine
Solche Kleinigkeit genügte —

Pedro.

Nur gemach, mein Don Fermin.
Ich bin ja kein Einfaltspinsel,
Um unüberlegt zu handeln.
So erfahren Sie denn, Bester,
Daß man Carlos eines Zweikampfs
Angeklagt, der gestern Abends
Stattfand; von verschiednen Seiten

Kam mir diese Kunde zu
Und nun kann als Richter ich
Eine Sache nicht geheim
Halten, die so Viele wissen.
Das compromittirte mich
Ohne Noth und solchen Falles
Ist das Individuum —

Fermin.

Ich verstehe; und dazu
Konnte Ihnen Don Severo
Rathen —?

Pedro.

Freilich.

Fermin.

Mensch, sind Sie
Denn ein eingefleischter Teufel?
Das ist ja ein Schwagermord!

Severo.

Don Fermin, um Nachsicht fleh' ich
Sie ergebenst an. Verdammen
Sie mich erst, nachdem Sie mich
Angehört, und dann entscheiden
Sie, wogegen ich gefehlt,
Gegen Freundschaft oder Pflicht.

Fermin (sich von ihm entfernend).

Bei St. Paul, Sie können gehen!
Wenn Sie wenigstens verwandt
Uns schon wären — nun, bei Gott!

Würden Sie doch nicht der erste
Noch der letzte Schwager sein,
Der sich so benähme, aber
Früher noch ist es ein Wunder,
Eine nie erlebte Sache!

Severo.

Carlos, sprich, der Du mein Freund bist
Und mich ja von Grund aus kennst,
Hältst Du mich für so verworfen,
Für so falsch —

Carlos (sich von ihm entfernend).

Das weiß ich nicht,
Wohl bemerk' ich aber, daß
Das nicht gut ist, was Du anräthst.

Severo.

Flora, ich beschwöre Sie —

Tomasa.

Ihr Betragen muß gemein
Jedermann erscheinen; ich —
Geb' mein Urtheil noch nicht ab
Und damit thu' ich nicht wenig.

Colasa (sich entfernend).

Hören Euer Gnaden nur
Einen Rath, der für Sie passet:
Hat man schlecht gehandelt, schweigt man.

Severo.

Träum' ich denn? Sie alle fliehen
Und verachten mich, als wenn

Ich der Teufel selber wäre,
Ohne mich nur anzuhören,
Ohne sich nur anzufragen,
Bis zu welchem Grad ich schuldig.
Und warum fliehn sie von mir?
Und warum bin ich ein Schurke?
Weil der Schein sich gegen mich
Jetzt erklärt; ja freilich, wenn wir
Nur nach dem das Urtheil fällen,
Dann verwundert's mich nicht mehr,
So viel Schuld'gen zu begegnen.

Pedro.

Nun, wir fällen unser Urtheil,
Wie wir Rath zu geben pflegen;
Hart, sobald es uns nicht schmerzt,
Geht es aber uns an, milde.

Severo.

Ah, Don Pedro, sagen Sie
Diesen Herren, ob ich wol
Ahnen konnte, daß von Carlos
Hier die Rede war.

Pedro.

Er wurde
Wirklich nicht genannt.

Fermin (nähert sich).

Ah, das ist
Eine andre Sache!

Carlos (ebenso).

Wenn ich
Deine Freundschaft nicht verlor,
Alles andre ist mir nichts.

Tomasa (ebenso).

Nun, ich bin nicht gar so rasch,
Und drum hab' ich wohl gethan,
Noch zu zweifeln.

Colasa (ebenso).

Gnäd'ges Fräulein!
Ganz dasselbe sagt ich immer.

Severo.

Welche Aufklärung empfing ich!
Welche Lehre! Was, Don Pedro,
Sehr mich schmerzt, was mich befremdet
In der That, ist, daß Sie mich
So entsetzlich bloßgestellt.

Pedro.

Herr, ich suchte einen Rath,
Der aus der Verlegenheit mir
Helfen sollte, und Sie dürfen
Es nicht übel nehmen, wenn ich,
Hingerissen von dem Rufe
Ihrer Gaben —

Severo.

Bei so Wicht'gem
Hätten Sie den Namen dessen
Mir bekennen sollen —

Pedro.

Was
Thut der Name denn zur Sache?

Severo.

Viel, denn Carlos ist mein Freund —
Und —

Pedro.

Dergleichen Schwächen darf man
Oder Neigungen nicht achten,
Wenn um der Gesellschaft Bestes
Es sich handelt.

Severo.

Dennoch aber —

Pedro.

Und wenn auch, erinnern Sie
Sich des römischen Dictators,
Den vor Kurzem Sie erwähnten.

Severo.

Jetzt sag' ich, ein Trunkenbold nur
War er; denn sonst hätte er
Nicht so widerlich gehandelt.
Nie verliert ihr heilges Recht
Die Natur; wer es verläugnet,
Ist ein Dummkopf oder Schurke.

Pedro.

Aber Brutus —

Severo.

Nennen Sie
Diesen Vatermörder nicht.

Pedro.
Cassius war wol auch nicht besser.

Severo.
Das ist klar!

Pedro.
Das Gegentheil
Sagten Sie vor fünf Minuten,
Oder hab' ich das geträumt?

Severo.
Ja, doch damals —

Pedro.
Freilich, damals
Ging's zu Leib nur einem Fremden.
Und auf dessen Kosten ist es
Immer leicht gerecht zu sein,
Und mit Nachdruck zu verdammen.
Ist's nicht wahr?

Severo (für sich).
An jeder Antwort
Fehlt es mir.

Fermin.
Doch, wer ist Carlos'
Gegner, darf man es nicht wissen?

Pedro.
Der ist uns noch nicht bekannt,
Und wenn Carlos ihn nicht nennt —

Severo.
Das kann ich —

Carlos (leise zu Severo).
Verrückter Mensch,
Siehst Du nicht, daß Du Florita
Damit bloßstellst?

Severo (ebenso).
Aber, Carlos,
Kann ich denn gestatten —

Fermin.
Was
Ist denn das, Ihr Herren?

Carlos.
Nichts!
Einen Auftrag geb' ich ihm.

Fermin.
Schöne Aussicht! Wenn er sich
Der Bestellung so entledigt
Wie des guten Raths —

Pedro.
Don Carlos,
Sind Sie nicht im Stande, sich
Zu vertheidigen, so kommen
Sie mit mir.

Carlos.
Wohlan, ich folge.

Fermin.
Heil'ge Jungfrau! Hören Sie:
(leise zu Pedro)
Wohin bringen Sie den Jungen?

Pedro (ebenso zu Fermin).

Auf sein Zimmer! Er entkleide
Sich und schlafe, einzubringen
Die durchschwärmte Nacht.

Fermin (laut).

Um Gott!
Ins Gefängniß?

Pedro.

Kann ich anders?
Ein Verhör muß ich beginnen
Und berichten nach Pamplona.

Fermin.

Aber, Herr, bis zum Gefängniß
Möcht' ich gerne ihn begleiten.

Pedro.

Kommen Sie.

Fermin.

Nur kurzen Abschied,
Don Severo; komm' ich wieder,
Giebt es eine Unterredung
Zwischen uns allein.

Severo.

Ganz wohl.

Pedro.

Gehn wir, es ist spät.

Carlos.

Ja, gehn wir.

Tomasa.

Welch ein Unglück!

Colasa.

Liebster, bester
Junger Herr!

Fermin.

Ist das ein Jammer!
Ins Gefängniß ein Peralta!
Wehe mir! Wenn meine Ahnen
Nur das Haupt erheben könnten,
Gäb' es einen schönen Tanz!

Siebente Scene.

Don Severo allein.

Was geschieht nur! Was geht vor?
Nicht versteh' ich, was das ist.
Aber seit den Fuß ich setzte
In dies gottverfluchte Haus,
Kenn' ich mich nicht mehr und mache
Alles nur verkehrt und schlecht.
Himmel! Wie noch wird zuletzt
Die Verwickelung sich lösen?
Wenn man es entdeckte, daß ich
Carlos' Gegner war, wie schön
Werd' ich dastehn; und wenn nicht,
Darf ich es gestatten, daß er
Schmachte im Gefängniß, während
Ich mich draußen froh bewege?
Nein, das geht nicht! Und ich glaube,

Solch verbrecherisches Schweigen
Wäre höchst gemein und niedrig.
Also werd' ich's brechen müssen —
Doch wie thöricht, was gewinn' ich?
Wird mein Unglück seines lindern?
Nein, und Nichts in Wirklichkeit
Werde ich damit erreichen
Als: nicht heilen einen Kranken
Und noch einen zweiten machen.
Meine Angst wächst in dem Grade
Als sich die Gefahr vergrößert,
Und die Zweifel quälen mehr
Als die Wunde meine Brust.
Meine Rettung muß ich also
Jetzt in einem Rathe suchen,
Eh' der Alte noch zurück ist
Und sein Ingrimm mich verwirrt macht.
Flora geh' ich aufzusuchen
Und mein Arzt sei sie; ein Uebel,
Das von Liebe ward veranlaßt,
Wird geheilt auch von der Liebe.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Donna Tomasa und Don Severo.

Tomasa.

Allen Muth, mein Herr, raubt Ihnen
Dieses Mißtraun, es verdirbt Sie,
Weil es blind Sie macht. Giebt Ihnen
Denn die Liebe kein Vertrauen?

Severo.

Sie ist meine ganze Hoffnung.

Tomasa.

Gut denn, wenn Sie ihr vertrauen,
Sei'n in Ihrem Dienst Sie treuer,
Und verletzen Sie die Achtung
Niemals gegen sie.

Severo.

Wodurch?

Tomasa.

Durch Bezweifeln meiner Neigung.
Denn vergess' ich nicht die Treue,
Die ich Ihnen zuschwor, dann
Weiß ich nicht, was Sie befürchten
Können.

Severo.

Aber ich! Ich fürchte
Den Verlust der guten Meinung,
Des beleidigten Gewissens
Stimme fürchte ich, des greisen
Don Fermins Verachtung fürcht' ich,
Die ich nur zu wohl verdiente,
Alle fürcht' ich, denn mit Recht
Fürchtet, wer nicht recht gethan.

Tomasa.

Nicht verstehen könnte ich
Ihre seltsame Empfindung,
Wenn ein Gleichniß oder Märchen
Mir nicht die Erklärung gäbe.
Einst, erzählt man, fand in Baiern
Drüben ein gewisser Quidam
Irgendwo ein Ohrgehänge,
Das so fein, so schön und glänzend
War, daß er's für einen echten,
Rechten Demant halten mußte.
Doch zu seinem Unglück machte

Ihm der Juwelier begreiflich,
Dem er es verkaufen wollte,
Daß der Werth davon gleich Null sei.
Und trotz allen Prahlens gab er
Endlich zu, daß eigentlich
Dieses so berühmte Kleinod,
Wenn Sie es nicht übel nehmen,
Nur pierre de Strass gewesen.
Er verzweifelt ganz umsonst,
Weint, beklagt sich und verwünscht
Diesen unglücksel'gen Fund.
Niemals hätt' er sich getröstet,
Wenn der Zufall es nicht fügte,
Daß an seiner Seite, eben
Als am wenigsten er's dachte,
Ein unschuldig kleines Kind
Mit dem zweiten Demant spielte,
Das das Paar mit seinem machte.
Voll Verdrusses rief er aus:
Dieser Knabe unterhält sich
Und ist fröhlich und zufrieden
Mit dem falschen Edelsteine!
Hätt' ich mir nicht eingebildet,
Weil er fein und schön und glänzend
Müsse er ein Demant sein,
Würde ich auch damit spielen:
Also mein ist alle Schuld,
Nicht des wankelmüth'gen Schicksals.

Severo.

Ach Sie haben Recht, Florita,
Ich erkenne meine Schwachheit.

Tomasa.

Sie verzeihn die Offenheit
Als die Folge meiner Achtung.

Severo.

Ich empfange gern die Lehre,
Die Sie sinnreich mir ertheilten.
Alle Qualen meiner Lage
Dank' ich meinem blinden Wahne,
Da ich beigelegt mir hatte
Einen übertriebnen Werth.

Tomasa.

Sehn Sie's ein?

Severo.

Ja, theures Fräulein.

Tomasa.

So beweisen Sie's.

Severo.

Bestimmen
Sie, wodurch!

Tomasa.

Nicht säumen werd' ich,
Es zu sagen; aber jetzt kann
Es nicht sein.

Severo.

Dann, liebe Flora,
Kann ich Sie nicht überzeugen.

Tomasa.

Eine Art von Angst erfüllt mich —

Severo.

Dies Gefühl, worauf beruht es?

Tomasa.

Darauf, daß ich Ihrer Meinung
Nicht den vollen Glauben schenke,
Wie ich eigentlich wohl sollte.
Bleiben Sie mit Gott, Severo!

Severo.

Wie, Sie gehen?

Tomasa.

Ja, ich wage
Mehr bei Ihnen, als ich sollte.

Severo.

Fräulein, den Beweis, den Sie
Wünschten, möcht ich Ihnen geben.

Tomasa.

Sagen Sie mir das im Ernste?

Severo.

Zweifeln Sie?

Tomasa.

Ach, Don Severo!
Wenn Sie ehrlich sich bekehrten,
Können mehr Sie, als Sie glauben.

Zweite Scene.

Don Severo allein.

Ach! sie geht und läßt zurück mich
In qualvoller Ungewißheit,

Ohne daß sich meine Sorge
Ob des Mißgeschickes, das mich
In Verzweiflung bringt, erleichtre.
Was nur ist's, das dieses Mädchen
Mir zu sagen haben wird?
Was es sein kann, weiß ich nicht,
Doch soll mir die Zeit es sagen,
Wohl, so warten wir sie ab.

Dritte Scene.

Don Severo und Colasa.

Colasa.

Don Severo!

Severo.

Nun, Colasa?

Colasa.

Ob Sie zwar beständig mürrisch
Gegen mich, so wart' ich dennoch
Schon zwei Stunden, um mit Ihnen
Ganz allein zu sprechen.

Severo.

Ei,
Und womit vermag ich wohl
Dir zu dienen?

Colasa.

Nein, mein Herr,
Ich bin's, die für Euer Gnaden
Etwas thuen kann.

Severo.

Für mich?

Colasa.

Ganz gewiß. — Sind wir allein?

Severo.

Gott im Himmel! Dies Geheimthun
Und Verstecken geht von Neuem
Wieder an! Wir sind allein, ja!

Colasa.

So erfahren Sie denn jetzt,
Don Severo, daß, obgleich
Eine Dienerin ich scheine,
Mehr ich bin als ich erscheine.
Ich allein bin das Archiv,
Wo sich die Geheimnisse
Der Peraltas aufbewahren.
Außerdem bin von Geburt ich
Die Rathgeberin des Vaters,
Die der Tochter, die des Bruders,
Der Verwandten, der Hausfreunde,
Der Bedienten so wie auch
Aller, die Bekannte heißen,
Weil wir sie so wenig kennen.

Severo.

Nun, Colasa, um Dein Gleichniß
Zu behalten, sprich, was macht
Dieser Rath nun von Navarra?

Colasa.

Ich weiß nichts, als daß ich weder
Lüge jetzt, noch übertreibe;
Zum Beweise des Gesagten
Brauch' ich Ihnen nur zu sagen,
Daß ich Ihren Kummer und auch
Ihre Heimlichkeiten kenne,
Junger Herr.

Severo.

Du kennst sie wirklich?

Colasa.

Ja, beiläufig kenn' ich sie.
Wollen Sie, so nenn' ich nur
Ihr Gefühl für Donna Flora,
Carlos' Eifersucht, den Zweikampf,
Gleich darauf das Spielhaus, dann
Die durchwachte Nacht so wie
Den begreiflichen Verdruß
Wegen Ihres Freundes Haft,
All die Sorgen und die Aengste,
Daß den Vorfall man entdecke,
Und all die Verwickelungen,
Die Erdichtungen, die Lügen
Und Ausflüchte —

Severo.

Ach, genug!
Daß Du Alles weißt, das seh ich,
Und es ist daher nicht nöthig —

Colasa.

Gut, so wichen alle Zweifel
Jetzt von Ihnen.

Severo.

Allerdings
Hab' ich keinen mehr.

Colasa.

Wohlan;
So bekenn' ich ohne Umschweif,
Daß ich eine Art von Neigung —
Sympathie für Sie empfinde —

Severo.

Hört einmal! Man kännte wirklich
Auch an diesem Trauerorte
Sympathie?

Colasa.

O ganz gewiß,
Gnädger; wenn in diesen Zeiten
Irgendwer mit Irgendwem
Ueberhaupt sympathisirt.

Severo.

Kind, dann mag der Himmel segnen
Diese Zeiten. Doch nur weiter.

Colasa.

Eine Art von Neigung, sag' ich,
Deren Ursach ich nicht kenne,
Ob ich ihre Wirkung auch
Wohl empfinde — die bestimmt mich,

Ihnen einen Rath zu geben
Und so einen Dienst zu leisten.

Severo.

Sei es drum! Ich liebe zwar sie
Keineswegs; gegeben sind sie
Zu gewagt und wenn genommen,
Albern.

Colasa.

Hören Sie den meinen,
Und wie ich den Boden kenne,
Ist's nicht denkbar, daß er schade.

Severo.

Nun so sprich!

Colasa.

Ich rathe Ihnen,
Lassen Sie die Maske fallen.

Severo.

Wie, die Maske?

Colasa.

Ja, wie Ihnen
Sonst zu helfen, wüßt' ich nicht.

Severo.

Aber ich verstehe nicht,
Was damit Du sagen willst.

Colasa.

Nicht? Bald werden Sie es wissen,
Wenn Sie meine Kunde hören.
Aufgepaßt, und Alles klappt!
Unter den verschiednen Sorgen,

Die das Alter quälen können,
Ist die erst' und wichtigste
Stets die Wahl des Schwiegersohnes.
Mein Gebieter Don Fermin
Hatte nun zu seinem Unglück
Nicht allein dies heikle Amt,
Sondern er verlangte auch
Einen ganz vollkommnen Eidam
Aufzutreiben; und, mein Herr,
Dieses ist unmöglich! Nicht?

Severo.

Wahr und nur zu wahr!

Colasa.

Und als er
Endlich sich für Sie entschied,
War gewiß er überzeugt,
Dieses Muster, das er suchte,
Von Vollkommenheit zu haben;
Euer Gnaden wissen wohl,
Ob er weit davon entfernt war,
Es entdeckt zu haben. Sag' ich
Nicht die Wahrheit?

Severo.

Wahrheit sagst Du!

Colasa.

Kämen Ihre Fehler, Herr,
Ihre Unbesonnenheiten,
Ihre tollen Streiche alle

Jetzt ans Licht, so dürfte wohl
Ohne Zweifel Don Fermin
Sein Versprechen widerrufen,
Von dem lügnerischen Firniß
Frei, der Ihre Schäden deckte,
Stünden Euer Gnaden so,
Wie Sie sind, und wie von Hundert
Neunundneunzig sind, vor uns:
Von der früheren Verpflichtung
So entledigt, könnten Sie
Dann mit Flora eine neue
Eingehn, sich vermälen, Kinder
Haben und dadurch —

Severo.

Die Pest
Ueber Dich! Was für ein Rath!
Meinst Du denn, ich selber soll
Eingestehn —

Colasa.

Was liegt daran,
Ob ein Andrer oder Sie
Alles, was geschah, erzähle.
Immer ist es gut, den Vorsprung
Zu gewinnen.

Severo.

Dennoch hab' ich
Angst; die Eigenliebe leidet
Bei derlei Enthüllungen
Allzusehr.

Colasa.

Ach gnädger Herr,
Angst und Eigenliebe sind
Wie papierne Drachen, die
Schwebend nur der Wind erhält.

Severo.

Ja, doch so wie ich mich kenne
Und verweilt' ich auch ein Jahr
Und noch länger, ich, Colasa,
Weiß, daß mir der Athem würde
Fehlen, ihnen gegenüber
Zu bekennen —

Colasa.

Ist's nur das?
Nun, das komm' auf meine Rechnung.
Ich besorg' das.

Severo.

Denk' nicht dran,
Nicht verrathen sollst Du mich.

Colasa.

Ist's ein Ausweg doch für Sie,
Und da wunderbarer Weise
Wir den Feind im Felde haben,
Sollen Euer Gnaden sehen,
Ob das allgemeine Zutraun
Ich verdiene oder nicht.

Severo.

Schweig' um's Himmels willen, Mädchen!

Vierte Scene.

Vorige. Don Fermin.

Fermin.

Don Severo, ich betrachte
Mich als Ihren Schwiegervater
Jetzt bereits.

Severo.

Unendlich leid
Thut es mir, mein werther Herr —

Fermin.

Sagen Sie mir doch, was ist das
Für Verwirrung und Betrug,
Was für Schlägerei? Weshalb ist
Carlos im Arrest? Weshalb weint
Flora? Und weswegen sind Sie
Ernst, kopfhängerisch und schweigsam?
Geben Sie mir Antwort.

Severo.

Unwohl
Fühl' ich mich ein wenig; diesem
Schreib ich meinen Unmuth zu.

Fermin.

Liegt das Uebel im Gehirn?

Colasa.

Gott bewahre! Nein! Das Uebel
Nennt sich Unzufriedenheit,
Eine Krankheit, welche meistens

Nur die Kräftigsten befällt,
Weil sie die am wenigsten
Für das Leid geschaffen findet.

Fermin.

Sprich, Colasa, was weißt Du
Von dem Allen?

Colasa.

Weiß ich's denn?
Fragen Sie doch Don Severo,
Ob er nicht so eine Art
Von — von Bangigkeit empfindet,
So ein innres Mißbehagen,
Eine Gattung Angst und dann,
Herr, vor Allem einen Druck
Auf der Stirn, so einen Druck —

Fermin.

Aller Bräutigame Uebel —

Colasa.

Oefters freilich ist es dieses,
Diesmal aber nicht, vielmehr
Eine —

Fermin.

Was, Colasa?

Colasa.

Eine
Unzufriedenheit mit sich,
Ein Bedürfniß Sie zu sprechen,
Euer Gnaden; große Furcht, Sie
Aufzubringen; und dann endlich

Ein beschwerliches Geheimniß,
Das sich frei will machen und es
Nicht vermag.

Fermin.

Ist das gewiß?

Severo.

Nicolasa macht sich lustig,
Ihre muntre Laune sucht
Sich auf meine Kosten —

Colasa.

Nein,
Herr, ich mache mich nicht lustig;
Sie verbergen ein Geheimniß —

Severo.

Nicolasa —

Colasa.

Ich verstehe
Keine Zeichen; lang genug
Schwieg ich; wenn ich jetzt nicht rede,
Platz' ich.

Severo.

Besser dann, ich ziehe
Mich zurück. Heut geht die Post,
Und zwei Briefe hab ich dringend
Noch zu schreiben.

Colasa.

Doch ich will nicht,
Daß Sie solche Briefe schreiben,
Eh' aus dem bewußten Drangsal
Sie herausgezogen sind.

Don Severo, treten Sie
Her zu mir und sagen Sie
Ihrem Zukunftsschwiegervater,
Wie die Nacht Sie zugebracht,
Nicht im Bette, nicht im Freien,
Sondern in dem Haus der Pepa,
Des Tabakverkäufers Weib.

Fermin.

Rauchend?

Colasa.

Was nicht gar! Nein, spielend
Und sein Geld wie auch das Ihre
Aus Tafalla dort verlierend.

Fermin.

Und was noch?

Colasa.

Er ging zum Spiele
Nur, um zu verheimlichen,
Daß mit Carlos er sich früher
Schlug.

Fermin.

Mit Carlos?

Colasa.

Ja, und zwar
Ob verliebter Redensarten,
Die er Donna Flora sagte.

Fermin.

Was! Auch die?

Colasa.

Nicht unbegründet
War von Seiten des Don Carlos

Diese Eifersüchtelei,
Denn Gefallen fand an Flora
Dieser Herr und sie an ihm
Nicht viel minder. So, nun wären
Wir aus der Verlegenheit!

Fermin.

Was vernehm' ich, Himmel! Sagen
Sie mir doch, mein Don Severo,
Ob ich Nicolasas Worten
Vollen Glauben schenken darf.

Severo.

Herr, gewisse Augenblicke
Giebt es, wo —

Fermin.

Entschuldigungen
Brauch' ich nicht; ich weiß, kein Mensch
Ist ganz ohne Fehler; nur
Eine unbedingte Antwort
Will ich haben ohne Umschweif
Oder Zögerung.

Severo.

Ich weiß nicht,
Was ich sagen soll.

Fermin.

Ja, oder
Nein?

Severo.

Nun, ich gestehe, Herr,
Wahrheit ist es, was sie sagte.

Fermin.

Wirklich?

Severo.

Wirklich!

Fermin.

Steht es so,
Dann umarme, drücke mich,
Ich bin ganz verrückt vor Freude.

Severo.

Was ist das?

Fermin.

Du lieber Himmel,
Welch ein Glück!

Severo.

Schlaf' ich und träume?

Fermin.

Welch ein Eidam! Liebenswürdig,
Voll Gefühl und höchst verliebt;
Welch ein Eidam! Höchst empfindlich
In dem Punkt der Ehre und
Gar nicht feig; ein Eidam, der
Als ein Freund von tollem Leben
Ganze Nächte über spielt.
Welch ein Fund! Ich, der ich meinte,
Einen ganz vollkommnen Eidam
Zu bekommen, seiner Tugend
Opfer stets zu sein, ich habe
Einen solchen nun, mit dem ich
Brummen kann, der Vorwand geben

Mir in jedem Augenblicke
Wird, ihn auszuzanken und
Bei Verwandten oder Nachbarn
Ueber ihn mich zu beklagen.
Seht doch, seht doch, welch ein Glück!
Jetzt werd' ich ein Schwiegervater
Sein, wie sich geziemt und ohne
Meinem Rang und Stand zu schaden.
Doch was hält mich noch zurück?
Und warum geh' ich nicht eilig
Den Notar herbeizuholen
Und den Priester, der sie traue?

Colasa.

Der sie traue? Wen, mit wem?

Fermin.

Nun, Tomasa mit Severo.
Schöne Frage!

Colasa.

Und Florita?

Fermin.

Ei, die mag zur Hölle fahren!
Nun adieu, adieu, mein Eidam,
Nur Geduld, bald komm' ich wieder.

Severo.

Warten Sie, um Gottes willen,
Hören Sie mich an.

Fermin.

Ich habe
Keine Zeit, bist Du vermält, dann
Hör' ich wie ein Todter zu. (Ab.)

Fünfte Scene.

Don Severo, Colasa.

Severo.

Nun, Colasa, sprich, was sagst Du
Jetzt zu diesem Abenteuer?

Colasa.

Nichts! Ich kann nur schweigen, Herr, und
Lachen.

Severo.

Lachen!

Colasa.

Freilich.

Severo.

Spottest
Du?

Colasa.

Nicht doch! Allein wie kann ich
Wohl der Lachlust widersteh'n, wenn
Don Fermin anstatt zu zürnen
Sie vermälen will?

Severo.

Und Du nur,
Du bist schuld daran.

Colasa.

Wer konnte
Diesen Ausgang ahnen? Doch
Sagen Sie mir endlich, werden
Sie sich trauen lassen?

Severo.

Kann ich
Es verhindern?

Colasa.

Sagen Sie
Nein statt Ja.

Severo.

Ach welch ein Einfall!

Colasa.

Noth kennt kein Gebot, Herr!

Severo.

Aber
Was beginnen wir, Colasa?

Colasa.

Einen Plan muß man ersinnen.

Severo.

Welchen?

Colasa.

Bei San Gil! Sie wollen
Wieder, daß ich Ihnen rathe?

Severo.

Ja, bei Gott! Sprich!

Colasa.

Wer so feig ist
Und sich vor der Strafe fürchtet,

Möge nicht bei Andern suchen,
Was er in sich selbst nicht findet.
Fremder Muth kann uns nicht helfen,
Eignen Schaden zu ertragen.
Also leiden Sie den Kummer
Oder lernen Sie erst leben!

Sechste Scene.

Donna Tomasa. Vorige.

Tomasa.

Ach, Severo! Ach, Colasa!
Jetzt ist es um uns geschehen!

Severo.

Was geschah?

Colasa.

Was giebt es, Fräulein?

Tomasa.

Herrn Don Pedro sah ich kommen.

Colasa.

Ihn allein?

Tomasa.

Mit einem Schwarme
Diener des Gerichts; sie kommen
Ohne Zweifel Deinetwegen,
Mein Severo!

Severo.

Mögen sie's!
Das Gefängniß nicht an sich,

Das nur hab' ich stets gefürchtet,
Daß ich früher ein Verbrechen
Mir zu Schulden kommen ließe.

Siebente Scene.

Don Pedro. Die Vorigen.

Pedro.

Don Sever, versprechen Sie
Mir die Wahrheit zu gestehen?

Severo.

Niemals wußte ich zu lügen.

Pedro.

Waren Sie's, der gestern Nachts
Sich mit Carlos schlug?

Severo.

Ja, Herr,
Das war ich.

Pedro.

Womit vermögen
Sie sich zu entschuldigen!

Severo.

Ich bin Mensch und all die Schwächen
Habe ich, die ich an Andern
Sah.

Pedro.

Dann muß ich Sie verhaften.

Severo.

Thun Sie's denn. Erfüllen Sie
Ihre Pflicht als Richter, wie
Meine ich als Mann erfüllte.

Pedro.

Wachen, kommt herbei! hieher!

Achte Scene.

Don Fermin. Don Carlos. Vorige.

Carlos.

Hier ist nun ein Schwager.

Fermin.

Hier
Ist ein Schwiegervater nun.

Colasa.

Das sind zwei und mehr als einer
Ist zu viel, wenn es auch gälte
Selbst den Cid in Haft zu bringen.

Severo.

Aber was ist das, Ihr Herren?
Welch erfreuliche Gestaltung!
Carlos, frei, so unerwartet,
Und so schnell schon wieder frei?
Alle schweigen! Schön! fürwahr!
Will mir Niemand sagen, wie
Und woher dies Glück gekommen?
Und die Diener vom Gerichte,

Die mich sahen sollten, wo, wo
Sind sie? Sprich, mein Carlos, reden
Sie, Florita! Oder wollt Ihr,
Daß ich den Verstand verliere?
O ersparet mir die Qualen
Eines so grausamen Zweifels.

Fermin.

Wer, Ihr Herren, hängt die Schellen
Jetzo dieser Katze um?
Wer wird ihm die Wahrheit sagen?

Pedro.

Ihnen kommt es zu.

Fermin.

Nicht mir!

Carlos.

Nun, ich sag es nicht.

Colasa.

Noch ich.

Fermin.

Ah, Don Pedro, sprechen Sie!

Carlos.

Sprechen Sie, mein Vater.

Fermin.

Sprich
Du, mein Sohn.

Carlos.

Wer sah dergleichen
Je? Die Söhne müssen schweigen.

Severo.

So will also Niemand reden?

Tomasa.

Wenn die Andern es nicht wollen,
Ich! Zwar weiß ich, ob vor Strafe
Mein Geschlecht mich sichert, nicht.
Dennoch sollen Sie die Wahrheit
Wissen, wag' ich gleich mein Glück.
Don Severo! Wenn zur Klage
Ihnen Jemand Grund gegeben,
Dürfen Sie nicht lange fragen,
Denn die Schuldige bin ich.
Zum Beweise sag' ich Ihnen,
Ob Sie Flora gleich geliebt,
Daß der Name Flora falsch ist
Und der wirkliche: Tomasa.

Severo.

Fräulein? Wie! Sie sind Tomasa?

Tomasa.

Ja, mein Herr, und gar nicht gerne.

Severo.

Und die Schwester meines Carlos?

Tomasa.

Er hat keine andre Schwester.

Severo.

Also das war Alles Lüge,
Seine Leidenschaft, Ihr Haß,
Seine Eifersucht, die Fordrung —

Tomasa.

Ohne Zweifel, Alles Täuschung!

Severo.

Und was eigentlich gab Anlaß
Zum Betrug?

Tomasa.

Ihr Ruf, Severo.

Severo.

Wie, mein Ruf?

Tomasa.

Ja! Jede Dame
Wird stets einen Gatten fürchten,
Der die Eigenschaft besitzet
Seltener Vollkommenheit.
Zutraun flößet ja dem Thoren
Nur die fremde Thorheit ein.

Severo.

Also haben Sie's gewünscht,
Daß ich Thorheiten beginge?

Tomasa.

Ja, wir wünschten es mit Recht,
Denn es war die beste Art,
Um den Werth der Nachsicht Ihnen
Zu beweisen.

Severo.

Ach, so schön
Und so klug zugleich.

Tomasa.

Es ist
Immer gut, sich vorzusehen.

Severo.

Die Lection ist hart genug!

Tomasa.

Mild ist niemals eine.

Severo.

Wer
Konnte solcherlei Verschwörung
Widerstehen? Haben doch
Schönheit, Freundschaft und Erfahrung
Mir zum Nachtheil sich vereint;
Also ists auch nicht zu wundern,
Daß ich schmählich unterlag.

Tomasa.

Lehren soll Sie die Verschwörung,
Nur zu fürchten seien jene,
Die zu willig großzuziehen
Ihre Leidenschaften dienen.
Die nur sind es, zweifelsohne,
Die zumeist Sie fürchten müssen.
Und gelingt der Sieg darüber
Ihnen, preisen Sie Ihr Glück dann,
Ohne jenen, Herr, zu schmähen,
Welcher unterlag, denn er auch
Hätte sicherlich gewünscht,
Sieger so wie Sie zu sein.

Severo.

Ich erkenne, theures Fräulein,
Daß Ihr Ausspruch richtig ist,

Und ich billige ihn so, daß
Meinem Stolz zum Trotze ich
Eines Tags bei Allen gelten
Will für tolerant und klug,
Was so viel bedeutet als
Nachsichtsvoll.

Tomasa.

Ist das Ihr Ernst?

Severo.

Niemals noch hab' ich gelogen.

Tomasa.

Nun wohlan, hier meine Hand,
Wenn's mein Vater billigt.

Fermin.

Gott
Segne Euch und geb' Euch Kinder
Mehr, als Raupen hat der Sommer.
Doch, Severo, nie vergiß
Die erhaltne Lehre Du,
Daß die Guten immer auch
Zu verzeihn die Ersten sind.

Severo.

Diese Lehre je vergessen?
Gott im Himmel, welch ein Einfall!
Und zur Probe meiner Nachsicht
Will auch Ihnen ich verzeihen.

Fermin.

Was! O Wahnsinn! Mir verzeihen?
Du? Warum denn? Was denn? Sprich.

Severo.

Weil es doch Ihr Haus gewesen,
Wo die Marter ich erlitt
Einer Posse voller Kränkung,
Welche mit mir aufgeführt
Eine Dame, fast schon Braut,
Dann ein Greis, ein Richter, dann
Und zuletzt ein Freund, den ich
Seit der Kindheit Tagen kannte.
O gestehn Sie, daß im Grunde
Sie's zu arg mit mir getrieben;
Und weil auf verschiedne Weise
Alle fehlten, Don Fermin,
Ist es angemessen, daß
Nachsicht wir für Alle heischen.

(Der Vorhang fällt.)



Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Dramatische

und

Dramaturgische Werke

im Verlage von

J. J. Weber in Leipzig.



Weihnachten 1874

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Inhalt.



Berthold Auerbach.

Der Wahrspruch. Schauspiel in 5 Acten. Mk. 2

Roderich Benedix.

Dramatische Werke. 1.—27. Bd.

1. Band. 3. Auflage. — Die Männerfeindinnen, Lustspiel in 5 Acten. — Das bemooste Haupt oder der lange Israel, Schauspiel in 4 Acten. — Die Sclaven. Schauspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

2. Band. 3. Auflage. — Die Sonntagsjäger, Lustspiel in 1 Act. — Die Mode, Lustspiel in 3 Acten. — Doctor Wespe, Lustspiel in 5 Acten. — Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

3. Band. 2. Auflage. — Der Steckbrief, Lustspiel in 3 Acten. — Der Liebestrank oder die neue Erfindung, Lustspiel in 3 Acten. — Der alte Magister, Schauspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

4. Band. 2. Auflage. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Der Ruf, Lustspiel in 4 Acten. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Der Vetter, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

5. Band. 4. Auflage. — Die Banditen, Lustspiel in 4 Acten. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Die Sündenböcke, Lustspiel in 3 Acten. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

Benedix: Dramatische Werke.

6. Band. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Pensionärin, Lustspiel in 3 Acten. — Der Kaufmann, Schauspiel in 5 Acten. Mk. 4. 50

7. Band. 3. Auflage. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Der Liebesbrief, Lustspiel in 3 Acten. — Die drei Edelsteine oder Walters Irrfahrten, Märchenposse in 4 Acten. Mk. 4. 50

8. Band. 3. Auflage. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Das Gefängniß, Lustspiel in 4 Acten. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Das Lügen, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

9. Band. 3. Auflage. — Mathilde, Schauspiel in 4 Acten. — Ein Lustspiel, Lustspiel in 4 Acten. — Paula, Drama in 3 Acten. Mk. 4. 50

10. Band. 2. Auflage. — Oben wie unten, Lustspiel in 2 Abtheilungen: 1. Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. 2. Die Herrschaft, Lustspiel in 1 Act. — Die alte Jungfer, Lustspiel in 4 Acten. — Das Concert, Lustspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

11. Band. — Auf dem Lande, Lustspiel in 4 Acten. — Die Gesellschafterin, Schauspiel in 3 Acten. — Die Schuldbewußten, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

12. Band. — Ohne Paß, Lustspiel in 1 Act. — Junker Otto, Lustspiel in 4 Acten. — Die Stiefmutter, Schauspiel in 3 Acten. — Nein, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. Mk. 4. 50

13. Band. — Die Pasquillanten, Lustspiel in 4 Acten. — Wallrade, Drama in 4 Acten. — Eine Fuchshetze, Posse in 6 Bildern. Mk. 4. 50

Benedix: Dramatische Werke.

14. Band. — Der Teufel und der Schneider, Volksposse in 5 Acten. — Blaubart, Lustspiel in 2 Acten. — Das Goldteufelchen, dramatisches Volksmärchen in 5 Acten. Mk. 4. 50

15. Band. 2. Auflage. — Der Störenfried, Lustspiel in 4 Acten. — Die Crinolinen-Verschwörung, Lustspiel in 3 Acten. — Brandenburgischer Landsturm, historisches Lustspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

16. Band. — Die Fremden, Lustspiel in 3 Acten. — Gegenüber, Lustspiel in 3 Acten. — Der Phlegmatikus, Lustspiel in 1 Act. — Die Prüfung, Vorspiel in 1 Act. — Der Mädchen Waffen, Vorspiel in 1 Act. — Günstige Vorzeichen, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

17. Band. — Die Verlobung, Schauspiel in 3 Acten. — Sammelwuth, Lustspiel in 3 Acten. — Der Dritte, Vorspiel in 1 Act. — Die Pflegetöchter, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

18. Band. — Auf dem Heirathsbureau, Schwank in 1 Act. — Vater und Tochter, Schauspiel in 5 Acten. — Die Doppelgängerin, Lustspiel in 3 Acten. — Der Kassenschlüssel, Lustspiel in 1 Act. — Eine Whistpartie unter Frauen, Lustspiel in 1 Act. — Ausreden lassen, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

19. Band. 2. Auflage. — Doctor Treuwald, Lustspiel in 4 Acten. — Herrschsucht, Lustspiel in 3 Acten. — Die zärtlichen Verwandten, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

20. Band. — Der geheimnißvolle Brief, Lustspiel in 1 Act. — Das Armband, Lustspiel in 1 Act. — Müller als Sündenbock, Schwank in 1 Act. — Die Epigramme, Lustspiel in 3 Acten. — Das Muttersöhnchen, Lustspiel in 3 Acten. — Versalzen, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

Benedix: Dramatische Werke.

21. Band. — Aschenbrödel, Schauspiel in 4 Acten. — Zwischenträgerei, Lustspiel in 4 Acten. — Der Strauß, Genrebild in 1 Act. — Die Werbung, Genrebild in 1 Act. Mk. 4. 50

22. Band. 2. Auflage. — Der Bahnhof, Lustspiel in 3 Acten. — Der achtundachtzigste Geburtstag, Familienbild in 3 Acten. — Die relegirten Studenten, Lustspiel in 4 Acten. — Die Neujahrsnacht, Schauspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

23. Band. — Abenteuer in Rom Lustspiel in 5 Acten. — Der Hagestolz, Familienbild in 3 Acten. — Weihnachten, Familienbild in 1 Act. — Ein altes Sprichwort, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

24. Band. — Pflichtgetreu, Lustspiel in 3 Acten. — Reden muß man, Lustspiel in 3 Acten. — Plautus und Terenz, Lustspiel in 1 Act. — 1813, Kriegsbild in 2 Acten. Mk. 4. 50

25. Band. — Alldeutschland hinein! Kriegsbild in 5 Acten. — Landwehrmanns Christfest, Familienbild in 1 Act. — Der Sohn der Hökerin, Lustspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

26. Band. — Der Wildling, Lustspiel in 3 Acten. — Das Stiftungsfest, Lustspiel in 3 Acten. — Der Todescandidat, Lustspiel in 1 Act. — Einquartierung, Lustspiel in 1 Act. — Wiedergefunden, Dramolet in 1 Act. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 Act. Mk. 4. 50

27. Band. Weibererziehung, Lustspiel in 4 Acten. — Die Gruft der Väter, Lustspiel in 3 Acten. — Auf der Wiener Weltausstellung, Lustspiel in 3 Acten. — Isidor und Athanasia, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

Roderich Benedix.

Haustheater. Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Fünfte, vermehrte Auflage. Mk. 6
In eleg. engl. Einband Mk. 7. 50

Inhalt: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. — Die Herrschaft, Lustspiel in 1 Act. — Nein, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. — Ohne Paß, Lustspiel in 1 Act. — Die Prüfung, Lustspiel in 1 Act. — Der Dritte, Vorspiel in 1 Act. — Der Mädchen Waffen, Vorspiel in 1 Act. — Der Phlegmatikus, Lustspiel in 1 Act. — Günstige Vorzeichen, Lustspiel in 1 Act. — Der Kassenschlüssel, Lustspiel in 1 Act.

Eduard Bulwer.

Der rechtmäßige Erbe. Schauspiel in 5 Aufzügen. Ins Deutsche übertragen von Carl Hermann Simon. Mk. 2. 40

Ludwig Brunier.

Friedrich Ludwig Schröder. Ein Künstler- und Lebensbild. Mk. 6

Inhalt: Vorrede. — Schröder's Geburt und Jugendjahre. — Schröder als Schauspieler. — Schröder in den Rollen Shakespeare's. — Schröder als Schauspieldirector. —

Die Leiden des Schauspieldirectors. — Die Freuden des Schauspieldirectors. — Schröder als Mensch. — Zwei Duelle Schröder's. — Schröder als Patriot. — Schröder bei Davoust. — Schröder's Verkehr mit berühmten und vornehmen Persönlichkeiten. — Der Tod Charlotte Ackermann's. — Schröder's Tod und Todesfeier.

Eduard Devrient.

Dramatische und dramaturgische Schriften.

1. Band. Das graue Männlein, Schauspiel in 5 Acten. — Die Gunst des Augenblicks, Lustspiel in 3 Acten. — Hans Heiling, romantische Oper in 3 Acten, nebst einem Vorspiele. Mk. 4

2. Band. Verirrungen, Schauspiel in 5 Acten. — Der Fabrikant, Schauspiel in 3 Acten. — Die Kirmes, komische Oper in 1 Act. Mk. 4

3. Band. Treue Liebe, Schauspiel in 5 Acten. — Wer bin ich? Posse in 4 Acten. — Der Zigeuner, romantische Oper in 4 Acten. Mk. 5

4. Band. Briefe aus Paris. 1839. — Ueber Theaterschulen. Zweite Auflage. Mk. 5

5. bis 9. Band. Geschichte der deutschen Schauspielkunst. 5 Bände. Mk. 30

1. Band. Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst.
2. Band. Die regelmäßige Schauspielkunst unter der Prinzipalschaft.
3. Band. Das Nationaltheater.
4. Band. Das Hoftheater.
[Bd. 1—4: Mk. 22. 50]
5. Band. Das Virtuosenthum. Mk. 7. 50

10. Band. Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy, und seine Briefe an mich. Mit dem Porträt (Büste) Mendelssohn-Bartholdy's in Stahlstich. Zweite Auflage. Mk. 6

Julius Grosse.

Gesammelte dramatische Werke.

1. Band. Die Ynglinger, Trag. in 5 Aufzügen. Mk. 2

2. Band. Die steinerne Braut, Komödie in 5 Aufzügen. Mk. 2

3. Band. Johann von Schwaben, Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mk. 2

4. Band. Friedrich von der Pfalz, Trauerspiel in 5 Aufzügen und einem Vorspiel. Mk. 2

5. Band. Der letzte Grieche, Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mk. 2

6. Band. Gudrun, Schauspiel in 5 Aufzügen. Mk. 2

7. Band. Judith (nach Hebbel), Tragödie in 5 Aufzügen. Mk. 2

Friedrich Hebbel.

Julia. Ein Trauerspiel in 3 Acten. Mk. 4

Wilhelm Koffka.

Iffland und Dalberg. Geschichte der classischen Theaterzeit Mannheims. Nach den Quellen dargestellt. Mk. 7. 50

Inhalt: Geschichte des Mannheimer Nationaltheaters von seiner Gründung bis zu Iffland's Abgang (10. Juli 1796). Die Entstehung des Nationaltheaters. — Die Seyler'sche Direction. — Lehrjahre. — Wachsthum und Blüthe. — Iffland's Regieführung. — Bedrängnisse und Kämpfe. — Anhang: Aus den Protocollen des Mannheimer Theaterausschusses. — Kritiken des Herrn von Dalberg. — Die dramaturgischen Fragen und ihre Beantwortung. — Einige Bemerkungen über die Mannheimer Bühne im Jahre 1794. — Verschiedenes. 1. Die Theatergesetze (1780). 2. Der Seyler-Toscanische Streit (1781). 3. Der Rennschüb-Wallenstein'sche Streit (1784).

Heinrich Laube.

Dramatische Werke.

1. Band. Monaldeschi oder die Abenteurer, Tragödie in 5 Acten. Mk. 3

2. Band. Rococo oder die alten Herren, Lustspiel in 5 Acten. Mk. 3

3. Band. Die Bernsteinhexe, Tragödie in 5 Acten. Mk. 3

4. Band. Struensee, Tragödie in 5 Acten. Mk. 3

5. Band. 2. Auflage. Gottsched und Gellert, Lustspiel in 5 Acten. Mk. 3

6. Band. 7. Auflage. Die Karlsschüler, Schauspiel in 5 Acten. Mk. 3

7. Band. 2. Auflage. Prinz Friedrich, Schauspiel in 5 Acten. [In Vorbereitung] Mk. 3

8. Band. 3. Auflage. Graf Essex, Trauerspiel in 5 Acten. Mk. 3

9. Band. Montrose, der schwarze Markgraf, Trauerspiel in 5 Acten. Mk. 3

10. Band. Der Statthalter von Bengalen, Schauspiel in 4 Acten. Mk. 3

11. Band. 2. Auflage. Böse Zungen, Schauspiel in 5 Acten. Mk. 3

12. Band. Demetrius, Trauerspiel in 5 Acten, mit Benutzung des Schiller'schen Fragments. Mk. 3

13. Band. Cato von Eisen, Lustspiel in 3 Acten. Nach Gorostiza. — Nachsicht für Alle, Originalkomödie in 5 Acten von M. E. de Gorostiza. Mk. 3

Das Burgtheater. Ein Beitrag zur deutschen Theater-Geschichte. Mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich. Mk. 9

In engl. Einband Mk. 10. 50

Heinrich Laube.

Das Norddeutsche Theater. Ein neuer Beitrag zur deutschen Theater-Geschichte. Mk. 6

Albert Lindner.

Brutus und Collatinus. Trauerspiel in 5 Acten. (Gekrönt mit dem Kaiser Wilhelm-Preise.) Zweite Auflage. Mk. 2

Die Bluthochzeit oder die Bartholomäusnacht. Trauerspiel in 4 Acten. Mk. 2

Marino Falieri. Trauerspiel in 4 Acten. Mk. 2

J. Mähly.

Wesen und Geschichte des Lustspiels. Vorlesungen. Mk. 2

Inhalt: Einleitung. — Das Lustspiel der Griechen. — Das Lustspiel der Römer. — Das Lustspiel der Italiener. — Das spanische Lustspiel. — Das Lustspiel der Franzosen. — Das Lustspiel der Engländer. — Das Lustspiel der Dänen. — Das deutsche Lustspiel.

Gustav von Meyern.

Das Haus der Posa. Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen. Mk. 3

S. H. Mosenthal.

Der Sonnwendhof. Volksschauspiel in 5 Aufzügen. Zweite Auflage. Mk. 2. 40
In engl. Einband Mk. 3

Die deutschen Comödianten. Drama in 5 Aufz. Mk. 2. 40. — In engl. Einband Mk. 3

Pietra. Tragödie in 5 Aufzügen. Mk. 2. 40
In engl. Einband Mk. 3

S. H. Mosenthal.

Der Schulz von Altenbüren. Volksschauspiel in 4 Aufzügen. Mk. 2. 40
In engl. Einband Mk. 3

Isabella Orsini. Drama in 5 Aufzügen. Mk. 2. 40
In engl. Einband Mk. 3

Maryna. Historisches Drama in 5 Aufz. Mk. 2. 40
In engl. Einband Mk. 3

Die Sirene. Komödie in 5 Aufzügen. Mk. 2. 40
In engl. Einband Mk. 3

Ernst Pasqué.

Goethe's Theaterleitung in Weimar. In Episoden und Urkunden dargestellt. 2 Bde. Mk. 9

Inhalt: I. Bd.: Einleitung und vorbereitende Epoche. — Erwerbungen für d. neue Hoftheater. — Fr. Ludwig Schröder und Goethe. — Euphrosyne. — Herr und Madame Burgdorf. — Iffland und Weimar. — II. Bd.: Krako, genannt Einer. — Major Franz Anton v. Weber und sein Sohn Carl Maria. — August Leißring, der lange Peter v. Itzehoe. — Sophie Ackermann. — Karl Krüger und Madame Teller. — Vulpius, der Verfasser des „Rinaldo Rinaldini“ als Weimarer Operntextdichter und -Bearbeiter. — Vohs und seine Gattin, nachherige Werdy. — Friedrich Haide. — J. B. Spitzeder in Weimar und Wien. — Goethe's „Wöchner“ Becker und die Hallenser Studenten. — Karoline Jagemann, nachherige Frau v. Heygendorf. — Graff und sein geheimer Contract. — Pius Alexander und Amalia Wolff. — Verschiedenes. — Anhang: Die Vertreter der Musik am Hofe zu Weimar von 1756 bis 1832. — Personalbestand und Gäste des Weimarer Hoftheaters. — Corona Schröter. — „Alceste“ von Wieland und Schweitzer. — Personen- und Sachregister.

Robert Prutz.

Dramatische Werke.

1. Band. Nach Leiden Lust. Komödie in 5 Acten. Mk. 4
2. Band. Karl von Bourbon. Tragödie in 5 Acten. Mk. 4
3. Band. Erich, der Bauernkönig. Schauspiel in 5 Act. Mk. 4
4. Band. Moritz von Sachsen. Schauspiel in 5 Acten. Mk. 4

William Shakespeare.

Deutscher Bühnen- und Familien-Shakespeare. Auswahl der bedeutendsten Dramen William Shakespeare's, mit Benutzung der gangbarsten Uebersetzungen bearbeitet und herausgegeben von Eduard und Otto Devrient. — ☞ Erscheint in 6 Bänden à Mk. 2, von denen bis jetzt ausgegeben:

1. Band. Hamlet. — Was Ihr wollt.

2. Band. Coriolanus. — Julius Cäsar. — Der Sturm.

3. Band. Der Kaufmann von Venedig. — Ein Sommernachtstraum. — Romeo und Julia.

4. Band. König Johann. — König Richard der Zweite. — König Heinrich der Vierte.

Richard Wagner.

Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend. Zweite Auflage. Mk. 6

1. Abtheilung: Das Rheingold. — 2. Abtheilung: Die Walküre. — 3. Abtheilung: Siegfried. — 4. Abtheilung: Götterdämmerung.

Richard Wagner.

Oper und Drama. Zweite, durchgesehene Auflage. Drei Theile in Einem Bande. Mk. 6

Inhalt: Erster Theil: Die Oper und das Wesen der Musik. — Zweiter Theil: Das Schauspiel und das Wesen der dramatischen Dichtkunst. — Dritter Theil: Dichtkunst und Tonkunst im Drama der Zukunft.

In demselben Verlage ist ferner erschienen:

Roderich Benedix.

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. In 3 Abtheilungen. Mk. 6

1. Theil. Die reine und deutliche Aussprache des Hochdeutschen. Dritte, durchgesehene Auflage. Mk. 0. 75

2. Theil. Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutschen Sprache. Zweite, vermehrte Auflage. Mk. 2. 25

3. Theil. Die Schönheit des Vortrags. Zweite, vermehrte Auflage. Mk. 3

Katechismus der Redekunst. Anleitung zum mündlichen Vortrage. Mk. 1

Inhalt: Einleitung. — Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache. — Die Betonung. Der Satzton. Der Wortton. Der Beziehungston. Der rhythmische Ton. — Die Schönheit des Vortrags.

Katechismus der deutschen Verskunst. Mk. 1

Inhalt: Einleitung. — Der rhythmische Werth der Sylben. — Der Versbau.

Albert Czerwinski.

Geschichte der Tanzkunst bei den cultivirten Völkern von den ersten Anfängen bis auf die gegenwärtige Zeit. Mit 34 in den Text gedruckten Abbildungen und 9 alten Tanzmelodien. Mk. 4. 50

Inhalt: Einleitung. — Altägyptische Tänze. Die Tänze der Juden. Altgriechische Tanzkunst. Die Tanzkunst bei den Römern. — Kirchentänze. Verfall der Tanzkunst im Mittelalter. Wiederbelebung derselben durch die Italiener gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Neuere italienische Tänze. — Geschichte der Tanzkunst in Spanien. — Geschichte der französischen Tanzkunst. — Die Tänze in Deutschland. — Die Tänze in Schottland, England, Schweden und Holland. — Die Tänze der Böhmen, Ungarn, Polen, Russen, Walachen, Türken, Neugriechen und Neuägypter. — Register.

Louis Köhler.

Die Melodie der Sprache, nach dem Leben beobachtet, in ihrer Anwendung besonders auf das Lied und die Oper. Mit Berührung verwandter Kunstfragen dargelegt. Mk. 2

Oskar Guttmann.

Gymnastik der Stimme. Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane. Zweite, verbesserte Auflage. Mk. 2. 40

Inhalt: Einleitung. — Von den Stimmorganen. — Von der Thätigkeit der Stimmorgane. — Die richtige Aussprache des Alphabets und kritische Folgerungen. — Das Athmen. — Schlußbemerkung.

Oskar Guttmann.

Grundsätze der ästhetischen Bildung des menschlichen Körpers. Praktisches Lehrbuch zum Selbstunterricht für alle gebildeten Stände, insbesondere für Bühnenkünstler. Mit 98 in den Text gedruckten Abbildungen. Mk. 4. 50

Inhalt: Einleitung. — Anatomisch-physiologische Grundbegriffe. — Pädagogische Gymnastik. — Aesthetische Gymnastik. — Grundelemente des Tanzes. — Grundelemente des Fechtens. — Grundsätze der Bekleidung. — Anwendung der aufgestellten Regeln für das bürgerliche Leben, den Salon und die Bühne. — Schlußwort.

Johannes Minckwitz.

Katechismus der deutschen Poetik. Mk. 1

Inhalt: Einleitung. — Bedeutung und Material des Sprachkunstwerks. — Die eigentlichen Grenzen zwischen poetischer und prosaischer Form. — Der Horizont der Poesie. Ihre verschiedenen Gattungen. — Die Verwendung der drei Hauptgattungen. — Die Lyrik. — Das Epos. — Das Drama. — Beispiele zum fünften Abschnitte. — Sachregister.



Druck von J. J. Weber in Leipzig.